




150 JAHRE

IHK Gießen-Friedberg



WIR GRATULIEREN DER IHK
GIESSEN-FRIEDBERG ZUM
150-JÄHRIGEN
JUBILÄUM. 



Innovationen sind ein Bündnis mit der Zukunft.

Hans-Jürgen Quadbeck-Seeger



Triebfeder der Wirtschaft

150 Jahre IHK Gießen-Friedberg – eine beeindruckende Zeit. Eine Zeit, in der Unternehmerinnen und Unternehmer im IHK-Bezirk Höhen und Tiefen durchgemacht haben. Die vorliegende Festschrift lässt im Zeitraffer diese Jahre Revue passieren, ausgerichtet am Motto „150 Jahre IHK Gießen-Friedberg: Innovationen gestern – heute – morgen“. Das Motto ist eine ideelle Klammer um diese 150 Jahre unter dem Blickwinkel „Innovation“.

Bereits die Gründung der Handelskammer Gießen im Jahre 1872 war eine Innovation. Es war ein selbstbewusster Akt der Freiheit und des Beharrens auf liberalen Gedanken. Die Väter der Gießener Gründung kamen aus dem produzierenden Gewerbe und aus dem Handel – aus Branchen, die es heute bei uns so gut wie nicht mehr gibt: Tabak und Textil. IHKs erfassen alle nicht handwerklich tätigen Unternehmen einer gesamten Region. IHKs sind offen für neue Mitglieder und fördern die gesamte Wirtschaft. Das unterscheidet sie historisch von mittelalterlichen Berufszusammenschlüssen oder Zünften. Die Keimzelle unserer heutigen IHK lag in der Stadt Gießen. Später kamen dann die Unternehmen aus dem Landkreis Gießen und dem Vogelsberg dazu. Die Fusion mit der ehemals selbstständigen IHK Friedberg schließlich führte zur heutigen IHK Gießen-Friedberg.

Die Festschrift zeigt zunächst die IHK als Motor von Innovationen: In vielen Diskussionen mit Akteuren der Region entstand das Regionalmanagement Mittelhessen. Mit dem neuen Baustellen-Portal bieten wir eine Plattform, die das durch Baustellen gefährdete Vermögen der Unternehmer schützt. Der vielbeachtete Lehrgang des Hygiene-Fachbeauftragten ist Teil der Lösung der Corona-Krise.

Auf unser Selbstverständnis der IHK als Unternehmer-Mitmachorganisation gehen wir detailliert ein. Dabei zeigen wir unser Engagement im Bereich Steuern, wo wir die Federführung für Hessen innehaben. Auch unsere Anstöße bei den erfolgreichen Gießener „Business Improvement Districts“ (BIDs) werden beschrieben. Herausragend auch der Beitrag von Ferdinand Kirchhof zur IHK als gelebte Unternehmerselbstverwaltung. Der ehemalige Bundesverfassungsrichter beschreibt hier die Pflichtmitgliedschaft als Chance zur Mitwirkung der Unternehmen bei den IHKs. Breiten Raum nehmen die Darstellungen zur IHK im Wandel der Zeiten ein. Von der Gründung durch Gießener Unternehmer über die Fusion mit der IHK Friedberg im



Foto: andreas-bender.de

Rainer Schwarz (r.) Präsident und Dr. Matthias Leder, Hauptgeschäftsführer, IHK Gießen-Friedberg

Jahre 1999 bis hin zu aktuellen Engagements wie den Berufsbildungspartnerschaften in Nigeria und Kenia.

In unserer IHK sind zahllose innovative Unternehmen vertreten. Die in der Festschrift genannten Unternehmen sind davon nur ein sehr kleiner Ausschnitt, und die Auswahl ist uns schwergefallen. Am liebsten hätten wir alle Unternehmen unserer IHK genannt.

Unsere Mitgliedsunternehmen werden auch in Zukunft auf uns bauen können. Auch künftig werden wir innovativer Motor für die Entwicklungen in unseren drei Landkreisen sein. Gleichfalls über unsere Region hinaus, in Hessen und beim DIHK in Berlin werden wir uns für die Interessen unserer Unternehmerinnen und Unternehmer einsetzen. Mit großer Besorgnis verfolgen wir in diesen Tagen die Geschehnisse in der Ukraine. Durch den russischen Angriffskrieg werden Menschenrechte brutal missachtet. Als IHK setzen wir uns für Völkerverständigung und ein friedvolles Miteinander ein.

Wir möchten diese Gelegenheit nutzen, allen Unternehmerinnen und Unternehmern zu danken, die sich in der Vergangenheit für die IHK engagiert haben. Danke auch an alle, die sich in der Gegenwart engagieren. Ohne all diese ehrenamtlichen Tätigkeiten wäre die IHK nicht existenzfähig. Ohne die vielen ehrenamtlichen Prüfer könnten beispielsweise unsere hoheitlichen Aufgaben im Bereich Ausbildung nicht erfüllt werden. Ohne eine aktive Vollversammlung könnte eine zielgerichtete Interessenvertretung nicht stattfinden. Herzlichen Dank an die Autorinnen und Autoren dieser Festschrift für Ihre Beiträge und an das Hessische Wirtschaftsarchiv für seine großartige Unterstützung. Und Dank auch an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit viel Engagement für unsere IHK und damit für die Unternehmerinnen und Unternehmer arbeiten.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Festschrift. Bleiben Sie uns wohl gesonnen – und bleiben Sie gesund.

Rainer Schwarz
Präsident

Dr. Matthias Leder
Hauptgeschäftsführer

INHALT

Vorwort	3
Grußworte	6
IHK als Motor für Innovationen	
„Es gibt keinen Brauer, der Bier nicht liebt“ Alter Beruf in neuer Form in der Licher Privatbrauerei	18
Frühzeitig orientieren – schnelle Hilfe finden Auf dem Weg zum deutschlandweiten IHK-Baustellen-Portal	22
Rund um die Uhr den Wunschberuf finden Virtuelle Ausbildungsmesse bietet einen Rundgang durch die Berufswelt	26
Veranstaltungen mit Sicherheit Ein innovativer Lehrgang als Schutzschirm für Teilnehmer von Veranstaltungen	28
Maßgeschneiderter Ausbildungsberuf mit Zukunft Bestens geschulte Kaufleute für E-Commerce bahnen digitale Wege	30
Ein starkes Netzwerk Regionalmanagement Mittelhessen: eine agile Institution	32
Nachhaltige Kooperationen in Afrika Mit ihrem Afrika-Engagement setzt sich die IHK für eine nachhaltige Entwicklung ein	34
Infografik zu Innovationen	38
Innovationen von morgen „Wer etwas bewahren will, muss sich ständig ändern“	40
IHK als Unternehmer-Mitmachorganisation	
Perspektiven unternehmerischer Selbstverwaltung Zur Historie und rechtlichen Legitimation einer übergreifenden Interessenvertretung	44
Von der „Bastion Selterstor“ zu den BIDs Bahnbrechende Weichenstellung im Schulterschluss mit der IHK	54
Unternehmen mit Augenmaß besteuern 15 Jahre Federführung Steuern für die Interessen der Wirtschaft	58
Chronik	63
Für die Interessen von Stadt und Land Gießen Regionalausschuss Gießen: Hand in Hand Projekte anschieben	71

INHALT

Im Vogelsberg zu Hause	72
Regionalausschuss Vogelsberg: Hier entstehen Ideen für die Zukunft	
Immer in Bewegung	74
Regionalausschuss Wetterau: Blick auf gemeinsame Chancen	
Sprachrohr der jungen Wirtschaft	76
Wirtschaftsjunioren im Austausch für neue Perspektiven	
Innovative Gedanken des Mitmachens	79
Mitmachen, Mitbewegen, Mitgewinnen: Das Motto hat wichtige Projekte angestoßen	
IHK im Wandel	
Fortschritt durch IHK-Gründung	82
Geschichtsträchtiges Treffen im Gießener Gasthof „Zum Prinzen Carl“	
Handelskammer Gießen im 19. Jahrhundert	86
Im Einsatz für den Ausbau von Kommunikation und Verkehrsinfrastruktur	
Zwischen Aufbau und ideologischer Gleichschaltung	90
Übernahme von Macht und Befehlsgewalt seitens der Nationalsozialisten	
Erfolgreiche Fusion im Jahr 1999	94
Unternehmen profitieren von mehr Service	
Digitalisierung, Nachhaltigkeit und kommunale Projekte	96
Den Lebensraum der Wirtschaft sichern	
Landwirtschaft und Gewerbe Tür an Tür	100
Bodenschätze prägten die Entwicklung der Branchen	
Trends verstehen und gestalten	106
Neue Ideen und Konzepte für Ortszentren	
Innovative Unternehmer	
Segensreiches Wirken eines Bankiers	110
Siegfried Heichelheim: Präsident und Stifter des IHK-Gebäudes	
Kohlebürsten bringen Schwung	114
Ludwig Schunk erkennt früh Potenzial für Entwicklungen im Maschinenbau	
Forscher, Entwickler und Familienmensch	118
Dr. Rudolf Kellermann legte Grundstein für Unternehmen von Weltruf	
Unternehmerische Weitsicht, verankert in der Tradition	124
Dirk Hinkel lebt Innovationen in Marketing und Vertrieb	

Innovation treibt die Wirtschaft an – und umgekehrt

„Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.“ – Gerade kleine und mittelständische Unternehmen müssen hochflexibel bleiben: Märkte verändern sich, Lieferketten geraten unter Druck, Bedürfnisse von Kunden und Partnern entwickeln sich weiter, neue Prioritäten – wie etwa der Fokus auf eine nachhaltige Produktion – entstehen. Oder es kommen plötzliche Herausforderungen wie eine Pandemie mit all ihren Folgen dazu. Klingt nach Risiko? Ja, aber jede dieser Veränderungen bietet für Unternehmerinnen und Unternehmer trotz aller Rückschläge auch zahlreiche Chancen, teilweise mit erheblichem Wachstumspotenzial. Denken Sie nur an das Smartphone: Vor fünfzehn Jahren war es noch ein luxuriöses Produkt für wenige, heute ist es aus dem Alltag im Privat- und Geschäftsleben nicht mehr wegzudenken – mit allen Chancen auch jenseits des unmittelbaren Telefongeschäfts.

Wandel bestimmt das Wirtschaftsleben seit jeher. Als die IHK Gießen-Friedberg 1872 gegründet wurde, steuerte die deutsche Wirtschaft auf einen wegweisenden Strukturwandel zu. Alte Berufe und Betriebe verschwanden, die industrielle Produktion nahm Fahrt auf. Viele Unternehmen, die wir noch heute kennen, wurden in diesen Zeiten des Aufbruchs gegründet – in Gießen und in ganz Deutschland. Um die kommenden 150 Jahre – wir haben dann das Jahr 2172 – zu überstehen, müssen sich diese Unternehmen immer wieder neu erfinden. Das wird gelingen: mit Innovationsgeist, Erfindertum, Tatkraft – und Investitionen in die Zukunft. Deutsche Unternehmen investieren 71 Milliarden Euro in die eigene Forschung. Jahr für Jahr! Kein Wunder (und segensreich), dass der erste klinisch voll geprüfte Corona-Impfstoff ausgerechnet in Deutschland entwickelt wurde – keine 100 Kilometer von Gießen entfernt.

Neuanfang und Weiterentwicklung liegen in der ersten Runde nicht immer auf der Hand. Da hilft das starke Netzwerk IHK ebenso wie die Expertise der IHK-Innovations- und Technologieberater. Ob bei Finanzierungsfragen, der Suche nach aktuellen Trends oder bei der Vernetzung mit Partnern aus der regionalen Wirtschaft und Wissenschaft: In der IHK-Organisation werden jedes Jahr mehr als 13.000 Gespräche zur Innovationsberatung geführt und mehr als 1.500 thematische Veranstaltungen organisiert. Und dann natürlich die vielen und segensreichen Aktivitäten in Sachen dualer Aus- und Weiterbildung! Wie man dabei auch nach 150 Jahren nie „von gestern“ ist, wenn man „an morgen“ denkt, zeigt das große Engagement von Ehren- und Hauptamt der IHK Gießen-Friedberg jeden Tag aufs Neue – schon seit vielen Generationen. Vielen Dank dafür!

Peter Adrian
Präsident des DIHK

Dr. Martin Wansleben
DIHK-Hauptgeschäftsführer



Peter Adrian
Präsident des DIHK

Fotos: DIHK/Werner Schuering, Paul Aidan Perry



Dr. Martin Wansleben
DIHK-Hauptgeschäftsführer

Starke Stimme der Wirtschaft

Es ist mir eine besondere Freude, der IHK Gießen-Friedberg auf diesem Wege herzlich zum 150-jährigen Jubiläum zu gratulieren. Die Industrie- und Handelskammern sind wichtige und zuverlässige Partner der Politik. Als starke Stimme der Wirtschaft vereinen sie unterschiedliche unternehmerische Interessen und sind ein unverzichtbares Bindeglied zwischen Politik und Wirtschaft. Mit ihrer Arbeit entlasten sie einerseits die Unternehmen und den Staat und geben andererseits wertvolle Impulse für die erfolgreiche wirtschaftliche Weiterentwicklung ihrer Region.

Das Kammerwesen hat in der Bundesrepublik Deutschland eine lange Tradition, die wir auch in Zukunft pflegen und erhalten wollen. Es spiegelt die Grundüberzeugung wider, dass der Staat nicht Mitspieler ist, sondern Schiedsrichter – wie der Vater der sozialen Marktwirtschaft Ludwig Erhard es so treffend beschrieben hat. Im Zentrum unserer sozialen Marktwirtschaft steht ein starker Staat, der seine Aufgaben zum Wohle der Menschen erfüllt und dabei die Selbstverwaltung der Wirtschaft respektiert. Und im Mittelpunkt dieses starken Staates stehen Menschen, die ihr Leben eigenverantwortlich und nach ihren Vorstellungen gestalten und damit Kreativität und Innovationsfreude entwickeln können, was wiederum der gesamten Gesellschaft zugutekommt.

Diese Verbindung zwischen unternehmerischer Freiheit, Eigenverantwortung und sozialer Verantwortung bietet den Rahmen unserer Wirtschaftsordnung, die seit mehr als 70 Jahren für Wohlstand und Weiterentwicklung in unserem Land sorgt. Natürlich sind wir alle – Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – immer wieder gefordert, diese Rahmenbedingungen an neue Herausforderungen anzupassen. Beispiele für aktuelle Veränderungen, die unsere Wirtschaft und Gesellschaft betreffen, sind etwa ein zunehmend globaler Wettbewerb, der Strukturwandel in der Industrie, Klimawandel, Digitalisierung, Ressourcenknappheit oder die Auswirkungen der Corona-Pandemie.

Ich bin davon überzeugt: Innovation ist der wichtigste Schlüssel, um all diese Herausforderungen in Chancen zu verwandeln und eine gute Zukunftsperspektive für unsere Wirtschaft und Gesellschaft zu schaffen. Für die IHK Gießen-Friedberg hat Innovation Tradition. In den vergangenen 150 Jahren hat sie immer wieder bewiesen, dass sie bereit ist, mutig, effizient und lösungsorientiert neue Wege zu beschreiten. Die Fusion der beiden IHKs Gießen und Friedberg sowie die „Business Improvement Districts“, die Gießen als zweite Stadt bundesweit und damit vor vielen anderen vorangetrieben hat, sind nur zwei von vielen Beispielen.

Hessen gehört zu den leistungsfähigsten und innovativsten Regionen Europas. Neben unseren guten Rahmenbedingungen sind es vor allem die Menschen, die unternehmerische und gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, die unser wirtschaftlich starkes Land gestalten. Das Engagement der Industrie- und Handelskammern steht dafür. Ich danke allen, die dazu beitragen, und wünsche ihnen für die Zukunft alles Gute.

Volker Bouffier
Hessischer Ministerpräsident



Foto: Hessische Staatskanzlei/Tobias Koch

Volker Bouffier
Hessischer Ministerpräsident

Partner für Internationales

Ob in der Aus- und Weiterbildung, in der Beratung oder natürlich in der politischen Interessenvertretung – Industrie- und Handelskammern sind in unserem Wirtschaftsleben unverzichtbar. Sie erfüllen nicht nur zahlreiche Aufgaben, die ansonsten der Staat übernehmen müsste, sondern sie engagieren sich auch darüber hinaus in vielfältiger Weise.

Die IHK Gießen-Friedberg ist dafür ein besonders gutes Beispiel. Besonders hervorheben möchte ich ihren Einsatz für die berufliche Bildung in afrikanischen Ländern. Bei meinem Besuch des Eastlands College of Technology in Nairobi im Oktober 2019 konnte ich mir selbst ein Bild davon machen, was die IHK Gießen-Friedberg dort leistet. Berufsausbildung ist einer der wirksamsten Beiträge zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Sie verschafft jungen Menschen Chancen und verbessert die Aussichten, Investoren anzusiedeln.

Das weiß natürlich niemand besser als die IHK Gießen-Friedberg mit ihrer langjährigen Afrika-Erfahrung. Mit ihrem Kompetenzzentrum Afrika berät sie Firmen, die dort geschäftliche Möglichkeiten suchen, vermittelt Kontakte und vernetzt. Denn in Mittelhessen denkt man Wirtschaft von jeher international. Der Kammerbezirk ist reich an „Hidden Champions“, die in ihrem Segment zur Weltspitze zählen und in vielen Ländern tätig sind. Als Minister, der für Außenwirtschaft zuständig ist, kann man sich keinen besseren Partner wünschen. Wir haben ein gemeinsames Interesse daran, dass hessische Unternehmen ihre Chancen auf ausländischen Märkten wahrnehmen. So vergibt das Hessische Wirtschaftsministerium zusammen mit den hessischen Industrie- und Handelskammern und den hessischen Handwerkskammern alle zwei Jahre den Hessischen Exportpreis – und das ist nur ein Teil unserer gemeinsamen Bemühungen.

Aber auch innerhalb der Landesgrenzen pflegen wir eine konstruktive und unkomplizierte Kooperation. Anders hätten wir die gewaltige Herausforderung der Corona-Pandemie auch nicht bewältigen können. Ich erinnere nur an die Prüfungsvorbereitungskurse für Auszubildende im Gastgewerbe im Frühjahr 2021, an denen sich auch die IHK Gießen-Friedberg tatkräftig beteiligt hat. Ich bin sehr dankbar, dass wir gemeinsam etwas für die jungen Menschen tun konnten.

Auch wer 150 Jahre hinter sich hat, kann nicht behaupten, alles schon erlebt zu haben. Dafür ist unsere Welt zu vielfältig und zu dynamisch. Aber 150 Jahre vergehen auch nicht ohne Höhen und Tiefen, ohne Krisen und mitunter sogar Katastrophen. Sie überwunden zu haben ist eine Erfahrung, die Zuversicht für die Herausforderungen der Zukunft gibt. In diesem Sinne wünsche ich – als Hesse und als Hessischer Wirtschaftsminister – der IHK Gießen-Friedberg alles Gute zu ihrem 150-jährigen Bestehen und freue mich auf viele weitere Jahre der Zusammenarbeit.

Tarek Al-Wazir
Hessischer Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen



Foto: Oliver Rütger/HMWVV

Tarek Al-Wazir
Hessischer Minister für Wirtschaft,
Energie, Verkehr und Wohnen

Tragende Säule

Die 150-jährige Geschichte der Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg zeigt die kontinuierliche Fortentwicklung zur Gesamtvertretung der Wirtschaft. Dabei arbeitet sie eng mit dem Staat zusammen, ohne dessen „verlängerter Arm“ zu sein. Vielmehr sind die IHKs eine Selbstverwaltung der Wirtschaft. Diese Entwicklung hat sich als ein Erfolgsmodell herausgestellt. Sie ist wesentlicher Bestandteil unserer Wirtschaftsordnung, weil die IHK vor Ort als tragende Säule die Selbstverwaltung der Wirtschaft garantiert. Ihre Institution berät, bündelt und vertritt die vielfältigen Interessen der Mitglieder und ist so ein außerordentlich wichtiger Partner auch für die Kreis- und Kommunalpolitik.

Vor diesem Hintergrund blickt der Landkreis Gießen auf eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit mit der IHK Friedberg-Gießen zurück. Beispielhaft ist die durch die IHK initiierte Zertifizierung des Landkreises als „mittelstandsfreundliche Kommune“. Auch der Innovation „IHK-Baustellen-Plattform“ stehen wir sehr offen gegenüber.

Nicht nur in Zeiten von Corona sind wir sehr dankbar für die Unterstützung und Beratung unserer Wirtschaftsförderung. Dank dieser Zusammenarbeit können wir in der Kreispolitik fundierte und ausgewogene Entscheidungen treffen, die den heimischen Unternehmen dienen.

Ich wünsche Ihnen zum Jubiläum weiterhin die bewährte Offenheit für Innovationen, um künftige Veränderungen – auch im Hinblick auf die fortschreitende Digitalisierung – mutig und ideenreich zu gestalten. Hierbei können Sie sicher sein: Der Landkreis Gießen freut sich auch in Zukunft über eine enge und konstruktive Partnerschaft mit der IHK Gießen-Friedberg.

Anita Schneider
Landrätin des Landkreises Gießen



Foto: Landkreis Gießen

Anita Schneider
Landrätin des Landkreises
Gießen

Impulsgeber für regionale Projekte

150 Jahre IHK Gießen-Friedberg sind 150 Jahre bewegter Geschichte, gesellschafts- und sozialpolitischer Umwälzungen und bahnbrechender technologischer Entwicklungen.

Immer wieder galt und gilt es für aktuelle Herausforderungen Antworten zu finden, strukturelle Weichen zu stellen und vorausschauend die Basis für eine prosperierende Wirtschaft, das Wohlergehen der Bevölkerung und eine positive Entwicklung unserer Region zu schaffen.

Aktuell sind es die Frage des nachhaltigen Wirtschaftens oder die Anforderungen, die die Digitalisierung mit sich bringt, die auch Anpassungen in den Betrieben bei uns vor Ort verlangen.

Mit der IHK Gießen-Friedberg wissen wir seit vielen Jahren einen starken und kompetenten Partner an unserer Seite: Als Ansprechpartner und Interessensvertreter für unsere Unternehmen, als Impulsgeber für regionale Projekte, als aktiven Mitstreiter, Katalysator oder Moderator für teils langwierige Prozesse, als Motivator oder Mahner.

Eine Kooperation, die durch gegenseitige Einbindung in Ausschüsse, Arbeitskreise und Netzwerke gewachsen, geprägt und gefestigt wurde und regelmäßig gepflegt wird. Die Bandbreite der gemeinsamen Themen ist groß und reicht von bedeutsamen Infrastrukturmaßnahmen, wie zum Beispiel dem Breitbandausbau und verkehrspolitischen Projekten, über die Sicherung einer ausreichenden Anzahl von Fachkräften bis hin zu den „soften“ Standortfaktoren. So ist die IHK seit dessen Gründung im Lokalen Bündnis für Familie im Vogelsberg engagiert und hat uns seinerzeit ermutigt, als erster hessischer Landkreis Mitglied der Gütegemeinschaft Mittelstandsorientierte Kommunalverwaltungen zu werden.

Zu 150 Jahren IHK Gießen-Friedberg gratuliere ich sehr herzlich, wünsche weiterhin viel Erfolg, Schaffenskraft und eine glückliche Hand bei komplexen Entscheidungen.

Manfred Görig
Landrat des Vogelsbergkreises



Foto: Vogelsbergkreis

Manfred Görig
Landrat des Vogelsbergkreises

Auf den Rat der IHK bauen

150 Jahre Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg – ein bemerkenswerter Geburtstag, zu dem ich ganz herzlich gratuliere.

Für den Wetteraukreis ist die IHK seit jeher ein wichtiger Partner, wenn es um Fragen der Wirtschaftsförderung geht, um Gewerbegebiete, Industrieansiedlungen, die Ausbildung an unseren beruflichen Schulen oder auch um überregionale Veranstaltungen, zum Beispiel die Landesgartenschauen.

Gewerbetreibende haben sich vor 150 Jahren zusammengetan, um ihre Interessen besser umsetzen zu können. Diese Idee hat auch in der kommunalen Familie ihre Berechtigung. Das Zusammenwirken mehrerer Kommunen, etwa bei der Ausweisung von Gewerbegebieten, ist für kleinere Städte und Gemeinden ein Schlüssel zur wirtschaftlichen Entwicklung. Nur gemeinsam sind große Projekte zu stemmen. Gut, wenn man hier auf die Erfahrungen und den Rat der IHK bauen kann.

Die Ausrichtung einer Interkommunalen Landesgartenschau, die für das Jahr 2027 in Oberhessen geplant ist, wird der Region einen erheblichen Schub verleihen. Damit aus diesem einmaligen Ereignis eine dauerhafte und nachhaltige Entwicklung entstehen kann, bedarf es der engen Zusammenarbeit vieler Akteure. Viele Unternehmen in Oberhessen haben große Erwartungen an die Landesgartenschau. Die IHK als deren Vertretung wird dazu beitragen, diese Erwartungen zu erfüllen.

Der Wetteraukreis ist ein wirtschaftlich prosperierender Landkreis, der vor allem durch kleine und mittelständische Betriebe geprägt ist. Sie zu unterstützen, zu beraten und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fort- und weiterzubilden ist eine der Kernaufgaben der IHK, die dazu beiträgt, den Kreis als Wirtschaftsstandort zu sichern.

Die IHK wird auch in Zukunft ein wichtiger Player im Wirtschaftsleben der Region bleiben und unverzichtbarer Gradmesser sein für die wirtschaftliche Entwicklung insgesamt.

Ich wünsche der IHK weiterhin viel Erfolg und alles erdenklich Gute bei ihrer Arbeit für den wirtschaftlichen Erfolg ihrer Mitglieder und damit unserer ganzen Region.

Jan Weckler
Landrat des Wetteraukreises



Foto: Wetteraukreis

Jan Weckler
Landrat des Wetteraukreises

Gemeinsame Projekte für Gießen

Seit 150 Jahren sind Sie in unserer Region verankert, sind Dienstleister und Berater, Ansprechpartner und Interessenvertretung. Mir Ihrem Engagement für die duale Ausbildung geben Sie jungen Menschen eine Zukunft. Sie geben Raum zum Austausch, bieten ein breites Netzwerk und fördern so den Zusammenhalt. Gerade in den vergangenen zwei Jahren war dies unverzichtbar.

Wir als Stadt können auf eine stets gute Zusammenarbeit mit der IHK zurückblicken. In vielfältiger Art und Weise hat die IHK bei wichtigen Entscheidungen die Weichen für die Stadt gestellt, ihr Know-how eingebracht. Herausheben möchte ich dabei insbesondere die Mitarbeit beim Start und die Gründung der „Business Improvement Districts“, kurz BIDs, sowie die Durchführung der Landesgartenschau 2014.

Idee der BIDs ist es, dass sich Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer eines klar begrenzten Bereichs in besonderem Maße für die Attraktivität ihres Wohnumfelds einsetzen. Als das in Toronto schon über Jahrzehnte verfolgte Konzept 2005 auch in unserer Stadt mehr und mehr Unterstützung gewann, war die IHK tragende Säule dieser Initiative. Gemeinsam mit der Stadtverwaltung haben IHK-Vollversammlung, Geschäftsführung und Präsidium diesen Prozess vorangetrieben und umfassend beraten, insbesondere bei rechtlichen und formalen Fragestellungen. Gleichfalls ist die legendäre Startversammlung mit 160 anwesenden Hauseigentümerinnen und Hauseigentümern der Gießener Innenstadt zu nennen, die im Plenarsaal der IHK stattfand und als Startschuss für das erste BID-Gesetz in einem deutschen Flächenland betrachtet werden kann. Nicht selten wird Gießen für diese Struktur beneidet und dient anderen Städten als Vorbild für eigene Überlegungen.

2008 vergab das Land Hessen die Landesgartenschau 2014 nach Gießen. In der damaligen Begründung wurden unter anderem die breite Bürgerbeteiligung und insbesondere die starke Einbindung von Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur genannt. Schon frühzeitig hatte sich die IHK auch über ihre Ausschussarbeit in das Projekt eingebracht. Besonders möchte ich aber das Signal des IHK-Regionalausschusses erwähnen. Dieser hatte einstimmig das Konzept und die Bewerbung der Stadt für die Landesgartenschau unterstützt. Nicht minder bedeutsam waren die Aufrufe der IHK für die vielfältigen Unterstützungen durch Unternehmen bei der Durchführung dieser Veranstaltung.

Mit vielen weiteren Beispielen könnte ich auf das Wirken der IHK in unserer Stadt und darüber hinaus aufmerksam machen. Sie begleiten uns und unsere Region, stehen mit Rat und Tat zur Seite – das ist der zukunftsweisende Weg. Ihr 150-jähriges Jubiläum, das Sie in diesem Jahr begehen können, ist der beste Beweis dafür und ich gratuliere herzlich zu diesem Erfolgsmodell! Für die Zukunft und ganz sicher die nächsten 150 Jahre wünsche ich Ihnen alles Gute und viel Erfolg. Ich freue mich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

Frank-Tilo Becher
Oberbürgermeister der Stadt Gießen



Foto: Anna Voelske

Frank-Tilo Becher
Oberbürgermeister der Stadt
Gießen

Zukunft und Fortschritt

Im Namen des Magistrats der Kreisstadt Friedberg (Hessen) darf ich der IHK Gießen-Friedberg unsere herzlichen Glückwünsche zu ihrem 150-jährigen Bestehen übermitteln und mich recht herzlich für die stets offene und konstruktive Zusammenarbeit bedanken.

Unsere Stadt steht für Zukunft und Fortschritt – aktuell seien hier besonders die über 70 Lern- und Bildungseinrichtungen, die hiesigen innovationsorientierten Unternehmen und der stark wachsende Campus der Technischen Hochschule Mittelhessen genannt. Mit Stolz können wir sagen, dass täglich über 5.000 Studentinnen und Studenten sowie Tausende Schülerinnen und Schüler zur Wissensvermittlung nach Friedberg kommen.

Zukünftig erwarten wir eine weitere Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Friedberg unter Beachtung unserer ökologischen Verantwortung. Durch die Digitalisierung und die Verbesserung der Infrastruktur, unter anderem durch den Umbau des Bahnhofs, soll der Wirtschafts- und Bildungsstandort Friedberg erhalten und gestärkt werden.

Die Umsetzung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (ISEK), das gemeinsam von Politik, Wirtschaft und Bürgern erstellt wurde, die Erschließung der ehemaligen Kaserne sowie die Umgestaltung der Kaiserstraße sind die nächsten Großprojekte, die das Friedberger Stadtbild und die Entwicklung in den nächsten 50 Jahren ändern und prägen werden. Aktuell wirken wir aktiv im Regionalausschuss Wetterau mit, der über aktuelle Themen der hiesigen Wirtschaft berät. Durch diese Kooperation ist es möglich, die wirtschaftliche Entwicklung im Wetteraukreis ganzheitlich zu betrachten. Große Unterstützung bietet dabei die Wirtschaftsförderung Wetterau GmbH, die Ansprechpartner für Unternehmen (vom Start-up bis zum langjährigen Unternehmen), Investoren und Fachkräfte ist. In Friedberg sind des Weiteren die „Spurenleger“ als Initiative des Stadtmarketing-Verkehrsvereins aktiv. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, Impulse für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung zu geben.

In all den Jahren war die Zusammenarbeit mit der IHK Gießen-Friedberg stets von gegenseitigem Vertrauen mit dem Ziel geprägt, gemeinsam Lösungen zum einen für das Wachstum der Wirtschaft und zum anderen zur Attraktivitätssteigerung der Kreisstadt Friedberg als Wohnstandort zu finden.

Dirk Antkowiak
Bürgermeister der Stadt Friedberg (Hessen)



Foto: Kreisstadt Friedberg (Hessen)

Dirk Antkowiak
Bürgermeister der
Stadt Friedberg (Hessen)

Lebensadern der Wirtschaft gemeinsam entwickeln

Feiert eine Institution ihr 150-jähriges Jubiläum, so kann man mit Fug und Recht davon ausgehen, dass es sich um eine tragende Einrichtung unseres Gemeinwesens, vor allem aber für unsere Wirtschaft, unseren Handel und unsere Industrie, handelt. Deshalb gratuliere ich im Namen der Gremien der Kreisstadt Lauterbach, aber auch ganz persönlich der IHK Gießen-Friedberg recht herzlich zu diesem stolzen Jubiläum.

Die Zahlenreihen aus einer 150-jährigen Entwicklung sind mehr als die nüchternen Zeugen einer Aufbauarbeit seit 1872. Sie sind der Spiegel unserer Region, unserer heimischen Wirtschaftsgeschichte. Durch die Türen der IHK schritten im Laufe der Jahrzehnte nicht nur Menschen mit Hoffnungen, Sorgen und Wünschen. Es schritten durch sie auch die Zeiten selbst mit ihrem Werden und Wachsen, mit Handel und Wandel, mit Aufbau und Abstieg.

Wie in vielen ländlichen Kommunen gibt es auch bei uns als Mittelzentrum ein großes Spannungsverhältnis zwischen Innenstadtentwicklung und der Ansiedlung von Industrie und Handel in den städtischen Randbereichen. Ich erinnere hier vor allem an die Initiative für das Projekt „Vitale Innenstädte“ im Jahr 2016. Die Ergebnisse der Studie waren für uns eine gute Datengrundlage für weitere Planungen und Konzeptentwicklungen.

In diesem Zusammenhang muss auch der Einsatz der IHK bei den Planungen und dem Bau der Ortsumgehung B 254 – Lauterbach/Wartenberg – genannt werden. Gute Verkehrsanbindungen sind in Zeiten der „Just-in-Time-Produktion“ unabdingbar für die Entwicklung, für die Bürger unserer Stadt und für unseren Handels- und Industriebetrieb. Denn sie sind die Lebensadern unserer Wirtschaft.

Die positive Begleitung und die Forderung der IHK nach einem flächendeckenden Breitbandausbau haben wir als Stadt Lauterbach als Ansporn für unsere Aktivitäten empfunden. Wir in Lauterbach sind mit unserer Stadtwerke Lauterbach GmbH auf einem sehr guten Weg und wollen dieses große Zukunftsprojekt „Glasfaserausbaubis in jeden Haushalt“ für unser Stadtgebiet und unsere Stadtteile bis Ende 2023 abgeschlossen haben. Schon heute bieten unsere Stadtwerke vielen Unternehmen diese Möglichkeit der modernen Kommunikation an.

Ich bin mir sicher, dass wir auch in Zukunft mit der IHK Gießen-Friedberg einen innovativen und kompetenten Partner für eine zukunftsfähige Entwicklung in unserer Stadt haben. Deshalb wünsche ich ein herzliches „Glück auf“ und Gottes Segen.

Rainer-Hans Vollmüller
Bürgermeister der Stadt Lauterbach



Foto: Stadt Lauterbach

Rainer-Hans Vollmüller
Bürgermeister der
Stadt Lauterbach



Wir gratulieren der IHK Gießen-Friedberg herzlich zum 150-jährigen Jubiläum und bedanken uns für viele Jahre enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit.

Mit viel Innovation, dem Weitblick für nötige Veränderungen und unternehmerischem Mut freuen wir uns darauf, die Region auch weiterhin gemeinsam voranzubringen.

**150 Jahre Innovation -
wir gratulieren!**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

VR Bank 
HessenLand eG



Wir bauen die Zukunft.
Über 100 Jahre Lupp.



Büroquartier Seven Gardens, Wiesbaden. Visualisierung: © OFB Projektentwicklung/KSP Jürgen Engel Architekten

Seit mehr als 100 Jahren steht Lupp für Kompetenz am Bau. Als weltweiter Generalunternehmer ist Lupp Ihr leistungsstarker Partner – vom Rohbau bis zum schlüsselfertigen Bau.
Adolf Lupp GmbH + Co KG · Alois-Thums-Straße 1-3 · 63667 Nidda
Telefon +49 6043 - 8070 · Telefax +49 6043 - 807 171 · info@lupp.de · www.lupp.de



IHK

als Motor für Innovationen

„Es gibt keinen Brauer, der Bier nicht liebt“

Alter Beruf in neuer Form: Die Digitalisierung und der zunehmende Stellenwert einer nachhaltigen Produktion haben die Anforderungen an den Beruf Brauer/-in und Mälzer/-in verändert. Das Herzblut ist geblieben.

Von Petra Zielinski

Bier ist nicht nur eines der ältesten alkoholischen Getränke, sondern zählt auch zu den Lieblingsgetränken deutscher Verbraucher. 2020 wurden hierzulande pro Kopf 95 Liter konsumiert. Im europäischen Vergleich haben nur Tschechien und Österreich einen höheren Pro-Kopf-Konsum. Funde in China deuten darauf hin, dass bereits seit mehr als 9.000 Jahren gebraut wird. Abbildungen biertrinkender Sumerer gibt es aus der Zeit von etwa 3000 v. Chr. Der Codex Hammurapi aus dem Jahr 1700 v. Chr. enthält die älteste überlieferte Bierschankordnung der Welt, in der unter anderem steht, dass „Bierpanscher in ihren Fässern ertränkt oder so lange mit Bier vollgegossen werden, bis sie ersticken“.

Jedem Bürger stand ursprünglich das Recht zu, Bier für seinen eigenen Bedarf zu brauen. Da jedoch die Herstellung nicht nur mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden war, sondern auch teure Vorrichtungen erforderte, entstanden seit dem Hochmittelalter in den Städten eigene Brauhäuser mit geregelter Brauordnung, von denen die Augsburger aus dem Jahr 1155 die wohl älteste darstellt. Eine geregelte Ausbildung mit festgelegter Lehr- und Gesellenzeit sowie ordentlicher Meisterprüfung scheint es jedoch erst seit dem 17. Jahrhundert zu geben.



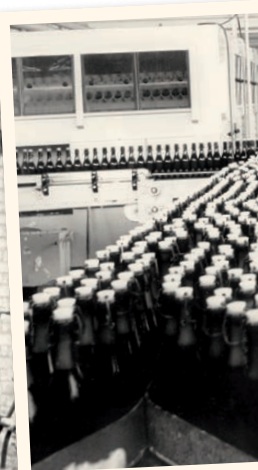
Fotos: Licher Privatbrauerei/Bitburger Braugruppe/Hardy Welsch

Dietmar Joseph, Braumeister in der Licher Privatbrauerei, überzeugt sich von der guten Qualität des Gerstenmalzes.

Vom Kopf- zur Handarbeit

Heute heißt der Ausbildungsberuf Brauer/-in und Mälzer/-in, doch im Vergleich zu früher, als das Bier nur drei Zutaten – Wasser, Hopfen und Malz – enthalten durfte und mit der Hand hergestellt wurde, hat sich viel verändert. Und damit ist nicht nur die Zugabe von Hefe und die Einführung des Reinheitsgebotes im 20. Jahrhundert gemeint. „Die Aufgabe eines Brauers und Mälzers ist in erster Linie Kopf- und nicht mehr Hand-

Foto S. 17: Pavlofox/Pixabay





Eisschlagen zum Kühlen von Bier in der Brauerei

arbeit“, bringt es Ulrich Peters, Geschäftsführer der Licher Privatbrauerei, auf den Punkt.

Verständnis für Maschinen sei spätestens mit dem Einsatz der ersten industriellen Kältemaschine im 19. Jahrhundert erforderlich gewesen. Ebenso wichtig wie dieses technologische Verständnis sei die Kenntnis naturwissenschaftlicher Grundlagen: Chemie, Physik, Biologie und mikrobiologische Prozesse würden bei der Herstellung von Bier eine entscheidende Rolle spielen.

„Es gibt bei uns keinen Brauer, der das Produkt nicht liebt“, betont Ausbildungsleiter Dietmar Joseph. „Man muss das Bier riechen, schmecken und schlucken.“ Bier sei nicht nur ein Stoff, sondern ein Lebensmittel mit vielen Stoffen, von denen viele entscheidende erst bei der Gärung entstehen würden. Vom Starten des Prozesses über die

Kontrolle bis hin zum fertigen Bier läge die Entscheidung immer in den Händen des Brauers.

Der technologische Wandel, die Digitalisierung, der zunehmende Stellenwert einer nachhaltigen Produktion sowie die wachsende Vielfalt des Produktangebots haben zu veränderten Anforderungen an den Beruf Brauer/-in und Mälzer/-in geführt. Innovationen kommen zum Zuge,

Tradition wird bewahrt. In dem Berufsbild spiegelt sich das Jubiläumsmotto der IHK Gießen-Friedberg

„150 Jahre IHK Gießen-Friedberg: Innovationen gestern – heute – morgen“ in besonderer Weise wider.

Zunehmend an Bedeutung gewonnen haben durch den Einsatz neuer Maschinen beispielsweise das Steuern und Regeln von verfahrenstechnologischen Prozessen sowie das Bedienen und Warten von Anlagen und





Foto: Petra Zielinski

Dr. Ulrich Peters, Geschäftsführer der Licher Privatbrauerei, mit der Auszubildenden Saija Ludwig und Ausbildungsleiter Dietmar Joseph (v.l.)

Maschinen zur Produktion und Abfüllung von Getränken. Die Durchführung von sensorischen Prüfungen und von chemisch-technischen Analysen spielt heutzutage ebenso eine Rolle wie die Beachtung von Arbeitssicherheit, Umwelt- und Gesundheitsschutz. Hinzu kommt die Anwendung von Kommunikations- und Informationstechniken unter Einsatz fremdsprachlicher Fachbegriffe. Das einst „innovative“ Produkt Bier hat sich trotz neuer, aber weniger Zutaten erhalten.

Beliebter Ausbildungsberuf

All dem wird die am 1. August 2021 in Kraft getretene neue Ausbildungsverordnung gerecht, die den traditionsreichen Beruf des Brauers und Mälzers zu einem neuen Beruf macht, der für die Zukunft gut aufgestellt ist und weiter Bestand haben wird. Vor dem Hintergrund der Vielfalt in Hinsicht auf Produktpalette, Technik und Automatisierungsgrad wurde Wert darauf gelegt, dass die Inhalte sowohl in eher kleineren, handwerklichen Betrieben als auch in größeren, die einen hohen Anteil an Prozesstechnik haben, ausgebildet werden können. Beratung und Unterstützung bei der Umsetzung der neuen Ausbildungsinhalte erhalten die Betriebe von der IHK Gießen-Friedberg.

Durch die Modernisierung der Ausbildungsordnung war es möglich, den Ausbildungsberuf an die aktuellen und für die Zukunft absehbaren Anforderungen in der beruflichen Praxis anzupassen. So wurde beispielsweise die Ausbildung dahingehend neu strukturiert, dass in die Gesellen- und Abschlussprüfung – unter Wegfall der Zwischenprüfung – die Leistungen der Abschlussprüfung Teil 1 bereits in die Endnote einfließen. Die Auszubildenden können somit bereits im zweiten Ausbildungsjahr die Weichen für eine gute Abschlussnote stellen.

Die Licher Brauerei hat keine Probleme, Auszubildende für den Beruf des Brauers und Mälzers zu finden – im Gegenteil. „Aktuell kommen etwa 30 Bewerbungen auf einen Job“, sagt Dietmar Joseph. Schwieriger gestaltet sich hingegen die Besetzung des Maschinen- und Anlagenführers. „Normalerweise haben wir pro Jahr einen Ausbildungsplatz zum Brauer und Mälzer und einen zum Maschinen- und Anlagenführer zu besetzen“, so Joseph. Doch in den beiden vergangenen Jahren habe man stattdessen jeweils drei Brauer und Mälzer, aber keinen Maschinen- und Anlagenführer eingestellt. Aktuell beschäftigt die Licher Brauerei 28 Brauer und Mälzer inklusive Meister.

„Unser Ziel ist es, jungen Leuten eine gute Ausbildung zu vermitteln“, erklärt Dr. Ulrich Peters. Aus diesem Grund setze man auf Nachhaltigkeit und bilde über den Eigenbedarf aus. Die dreijährige Ausbildung umfasse unter anderem die Themen Mälzerei, Sudhaus, Gärung/Reifung/Lagerung, Filtration, Entalkoholisierung, Mischgetränkherstellung, Abfüllung und Verpackung sowie Instandhaltung, Qualitätssicherung und natürlich Schankanlagen. Aber auch Arbeitssicherheit, Energie und Umweltschutz würden behandelt. „Der Berufsschulunterricht findet in Blöcken in Karlstadt am Main statt“, erklärt Dietmar Joseph, wobei die Auszubildenden während dieser Zeit im Internat untergebracht seien.

„In den vergangenen 15 Jahren hatten wir vier Frauen, die eine Ausbildung zur Brauerin und Mälzerin gemacht haben“, erinnert sich Dietmar Joseph. Eine von ihnen ist Saija Ludwig, die sich aktuell im zweiten Lehrjahr befindet. „Ich habe im Fernsehen einen Bericht über dieses Berufsbild gesehen und war begeistert“, erzählt die Abiturientin aus der Region Edersee. Vor allem die Verbindung von Naturwissenschaft und Handwerk habe ihr gefallen. Nach

einigen Praktika habe sie auf Anhieb einen Ausbildungsplatz in der Licher Privatbrauerei bekommen, für den sie einen Umzug gern in Kauf genommen hat. „Der Job macht nicht nur Spaß, sondern ist auch sehr abwechslungsreich.“ Auch die körperliche Belastung störe sie nicht. „Ich trinke in der Tat selbst gern Bier, am liebsten ein Licher Export oder ein Natur Radler.“ Vielleicht gelingt es der jungen Frau ja in die Fußstapfen von Jakob Eibes zu treten, der 2019 seine Ausbildung bei der Licher Privatbrauerei als Bundesbestener beendete und heute in Weihenstephan Brauwesen studiert. Die IHK Gießen-Friedberg ehrt jährlich die landes- und bundesbesten Auszubildenden im Rahmen der Ausbildungsplatz-Pressekonferenz. „Diese jungen



Mitte des 19. Jahrhunderts gründete Christoph Jacob Melchior hinter der Gaststätte „Zum Stern“ die Brauerei Melchior, später schloss sie sich mit der Brauerei Jhring in Lich zusammen.

Menschen sind das beste Aushängeschild für das Erfolgsmodell der dualen Berufsausbildung“, freut sich Elke Ehlen, stellvertretende Hauptgeschäftsführerin der IHK Gießen-Friedberg.

ANZEIGE



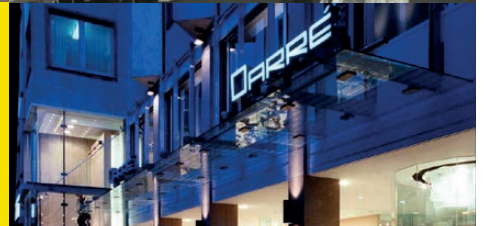
„150 Jahre“

Wir gratulieren „unserer“ IHK Gießen-Friedberg



DARRE
Schuhe die verbinden

www.darre.de – Gießen – am „Seltestor“



Frühzeitig orientieren – schnelle Hilfe finden

Das IHK-Baustellen-Portal als Motor für Innovation und Digitalisierung: Gemeinsam mit anderen Industrie- und Handelskammern bietet die digitale Plattform eine zeitgemäße und innovative Lösung im Umgang mit Baustellen.



Fotos: andreas-bender.de

Per Knopfdruck wurde das Baustellen-Portal lautstark auf den Weg gebracht (v.l.): Dr. Matthias Leder, IHK-Hauptgeschäftsführer, Rainer Schwarz, IHK-Präsident, Hans-Peter Seum, ehemaliger Bürgermeister von Nidda, Stephan Paule, Bürgermeister von Alsfeld.

Von Matthias Leder

Die verkehrstechnische Erreichbarkeit ist einer der wichtigsten Standortfaktoren für Unternehmen jeder Größenordnung: vom kleinen Kiosk um die Ecke bis zum großen Logistiker. Mit ihr steht und fällt die Attraktivität einer Fläche und damit verbunden auch der eigene Umsatz und die Kundenbindung. Eine Erreichbarkeit des eigenen Unternehmens ohne jegliche Einschränkungen durch Baustellen ist wohl der optimale Zustand. Doch ohne Baustellen geht es natürlich auch nicht. Wie schnell Baustellen jedoch zu erheblichen Belastungen führen können, wissen wir alle nur zu gut. Das große Problem für alle Beteiligten sind aber nicht unbedingt die Baustellen selbst, denn sie gehören nun mal zum alltäglichen Leben aller Verkehrsteilnehmer dazu und tragen letztendlich zur Modernisierung bestimmter Areale sowie zur Qualitätsstei-

gerung ganzer Regionen bei. Die eigentliche Herausforderung liegt im Umgang mit der Baustelle und in der Abstimmung, Information und Kommunikation zwischen allen Beteiligten.

„Von der Einrichtung einer Baustelle überrascht oder zu kurzfristig informiert zu werden, kann bei Unternehmen und deren Kundschaft oder Lieferanten, aber auch bei Pendlerinnen und Pendler und der ansässigen Bevölkerung zu Verdruss und Ärger führen“, betont Rainer Schwarz, Präsident der IHK Gießen-Friedberg. „Zugangs- und Zufahrtswege sind nur eingeschränkt verfügbar, und der Verkehrsfluss wird erheblich negativ beeinflusst. Dazu kommen mangelhafte Beschilderungen, schlechte Sicht auf Schaufenster, veränderte Parkplatzsituationen und Lärm, Erschütterung und Schmutz. Die Liste der möglichen Problemsituationen ist lang und die Herausforderungen für alle Beteiligten entsprechend groß.“



Pressekonferenz zum Start des Baustellen-Portals im September 2021 im historischen Rathaus in Alsfeld



Dr. Frank Wendzinski (Mitte), Geschäftsführer Standortpolitik, sieht im Baustellen-Portal für Unternehmen eine gute Möglichkeit, dass es nicht zum Verlust von Laufkunden kommt.

Umgang mit Baustellen erleichtern

Eine unklare beziehungsweise unzureichende Informationslage und ein mangelhafter Prozess der Kontaktaufnahme zu den zuständigen Ansprechpartnern machen es unmöglich, frühzeitige und lösungsorientierte Entscheidungen zu treffen. Es drohen der Verlust von Stamm- und Laufkunden und die Zunahme von Kundenbeschwerden, was unmittelbar zu Umsatzverlusten und Liquiditätsengpässen führen kann.

Diese Situationen enden nicht selten in Konflikten zwischen den Betroffenen und den Behörden, die mit einem passenden Werkzeug zur sorgfältigen und langfristigen Planung von Baumaßnahmen vermieden werden können: dem IHK-Baustellen-Portal. Die IHK Gießen-Friedberg als Ausgangspunkt und Initiator des Pilotprojekts verfolgt gemeinsam mit anderen Industrie- und Handelskammern das Ziel, den Mitgliedern der Kammern, deren Kunden und Lieferanten den Umgang mit Baustellen zu erleichtern. Der Startschuss der digitalen Baustellenplattform im Raum Gießen-Friedberg erfolgte am 1. September 2021 mit einer Pressekonferenz in Alsfeld. Als IHK Gießen-Friedberg freuen wir uns, dass die Städte Alsfeld im Vogelsbergkreis und Nidda im Wetteraukreis vom Startschuss



Alsfelds Bürgermeister Stephan Paule hat das Projekt von Anfang an unterstützt.



Das IHK-Baustellen-Portal ermöglicht es uns, große Baustellen mit einem sehr großen zeitlichen Vorlauf – von bis zu zwei Jahren – zu kommunizieren. Damit können wir sicherstellen, dass Unternehmer und Bürger frühzeitig über Baustellen informiert sind und sich vorbereiten können.

Stephan Paule,
Bürgermeister Alsfeld

weg mit an Bord sind. Mittlerweile konnten wir weitere Städte und Gemeinden gewinnen, die ihre Baustellendaten auf dem Portal zur Verfügung stellen und so das Projekt weiter voranbringen. Und auch in den anderen IHK-Bezirken, die am Projekt beteiligt sind, steigt die Anzahl an Städten und Gemeinden, die bei der IHK-Baustellen-Plattform mitmachen.

Gemeinsam mit derzeit acht weiteren Industrie- und Handelskammern arbeiten wir täglich daran, das IHK-Baustellen-Portal weiterzuentwickeln. Dazu zählen neben der technischen Weiterentwicklung auch die Gewinnung von Städten und Gemeinden in den projektbeteiligten IHK-Bezirken und die Akquise von weiteren Industrie- und Handelskammern in ganz Deutschland, die sich dem Projekt anschließen. In den vergangenen Monaten konnten wir in



Dr. Matthias Leder, IHK-Hauptgeschäftsführer



Rainer Schwarz, IHK-Präsident

allen diesen Bereichen bereits tolle Erfolge verzeichnen – und es kommen stetig neue Städte, Gemeinden, Nutzerinnen und Nutzer, IHK-Bezirke und Funktionen auf der Plattform dazu.

Mit einem Klick im Bilde

Das IHK-Baustellen-Portal bietet eine zentralisierte, digitalisierte und barrierefreie Gesamtlösung der aktuellen Problemlage rund um das Thema Baustelle. Mit einem in Deutschland bislang einzigartigen Projekt bündelt das IHK-Baustellen-Portal vorhandene Baustellendaten und -informationen auf einer zentralen Plattform und macht diese einheitlich für eine breite Zielgruppe verfügbar. Zentraler Baustein des Portals ist die „Karte“, auf der Baustellen über eine Filterfunktion – unter Eingabe des Namens einer Kommune oder einer Postleitzahl – gesucht werden können. Das IHK-Baustellen-Portal liefert im gesuchten Radius schnell zugängliche und umfassende Informationen zu aktuellen oder bevorstehenden Baustellen. Doch nicht nur die Baustellen-Visualisierung wird durch das IHK-Baustellen-Portal vereinfacht. Auch der zeitliche und technische Aufwand zur Datenpflege und -eingabe wird durch die zentrale Plattform deutlich reduziert. Die Baustellendaten können von Kommunen innerhalb weniger Sekunden direkt auf dem IHK-Baustellen-Portal eingegeben und gepflegt werden. Eine zusätzliche Software zur Dateneingabe ist nicht notwendig. Sollte eine Kommune bereits eine bestehende Software zur Eingabe von Baustellendaten besitzen, ist gewährleistet, dass das IHK-Baustellen-Portal automatisch auf diese Daten zugreifen kann. „Das IHK-Baustellen-Portal ermöglicht es uns, große Baustellen mit einem sehr großen zeitlichen Vorlauf – von bis zu zwei Jahren – zu kommunizieren. Damit können wir sicherstellen, dass Unternehmer und Bürger frühzeitig über Baustellen informiert sind und sich vorbereiten können“, erklärt der Alsfelder Bürgermeister Stephan Paule.

Das IHK-Baustellen-Portal ist ein gemeinsames Plattformprojekt von derzeit neun Industrie- und Handelskammern in Deutschland: IHK Aachen, IHK Frankfurt am Main, IHK Gießen-Friedberg, IHK Heilbronn-Franken, IHK Kassel-Marburg, IHK Lahn-Dill, IHK Limburg, IHK Mittleres Ruhrgebiet sowie IHK Siegen.

Werkzeuge erleichtern Handhabung

Und das IHK-Baustellen-Portal bietet darüber hinaus mit dem eigens für die Plattform konzipierten „Werkzeugkasten“ und den Erfolgsgeschichten noch weitere Servicefunktionen und -leistungen für Unternehmen und Kommunen, die den Umgang mit Baustellen erleichtern. Die projektbeteiligten Industrie- und Handelskammern nehmen mit der Umsetzung des Projekts als leistungsstarke Partner der regionalen Wirtschaft vielfältige Zielvorhaben zum Thema Baustellen auf die Agenda. Das Portal stärkt zudem die Marke IHK auf eine besondere Art und Weise für unsere Mitgliedsunternehmen – und macht sie erlebbar. Das IHK-Baustellen-Portal steht dabei stellvertretend für die vielen Projekte der IHK Gießen-Friedberg, die Motor für Innovation, Digitalisierung und Informationsqualität sind und damit einen echten Mehrwert schaffen.

www.ihk-baustellen-portal.de

150 Jahre IHK

Gießen-Friedberg

Als *Vizepräsident*
möchte ich zum
Jubiläum gratulieren.



Inh. Rainer Dietz
Bahnhofstr. 39 • 36341 Lauterbach
Fon 06641 4026 • Fax 06641 4027
info@posthotel-johannesberg.de

www.posthotel-johannesberg.de





Foto: Iris Diebold/IHK Gießen-Friedberg

FACHKRÄFTE VON MORGEN GEWINNEN

Rund um die Uhr den Wunschberuf finden

Die virtuelle IHK-Ausbildungsmesse vernetzt junge Menschen auf der Suche nach einer passenden Ausbildung mit Unternehmen. Die Plattform bietet einen Rundgang durch die Berufswelt und bildet eine reale Messe nach.

Von Rainer Schwarz

Jungen Menschen Lust auf Ausbildung machen – das möchte die virtuelle Ausbildungsmesse der IHK Gießen-Friedberg, die im Oktober 2020 startete. Das innovative Format zeigt Wege auf in der Gewinnung von Fachkräften in der Zukunft. Innovationen von morgen sollen die Generation von heute ansprechen und für die duale Ausbildung begeistern. Auch da die klassische Berufsorientierung durch Corona stark eingeschränkt ist, müssen neue Wege beschritten werden, um einem drohenden Fachkräftemangel vorzubeugen. Die virtuelle Messe ist ein gutes Medium, um das Thema Ausbildung in den Fokus zu rücken. Dabei ersetzt diese digitale Plattform die erfolgreiche Präsenzveranstaltung „Berufswegekompass“, die auch 2021 aus Pandemiegründen abgesagt werden musste.

Wie auch der Berufswegekompass möchte die virtuelle Messe ausbildungswillige junge Menschen und Unternehmen, die Auszubildende suchen, zusammenbringen. Die 3-D-Messe verfügt über den Charakter einer realen Messe, begonnen mit den detailgetreu eingerichteten Ständen bis hin zu jeder Menge Informationsmaterial, wie Imagefilmen, das online eingesehen werden kann. Bei einem virtuellen Rundgang erhalten die Besucher einen umfassenden Einblick in die umfangreiche Welt der Ausbildungsberufe. Sie lernen regionale Unternehmen aus den unterschied-

lichsten Branchen kennen und sehen, wie in den einzelnen Berufen gearbeitet wird. Gewerblich-technische Berufe werden hier ebenso vorgestellt wie kaufmännische. Auch besteht die Möglichkeit, Fragen, beispielsweise zur Dauer der Ausbildung, zu den Verdienstmöglichkeiten oder den Zukunftsperspektiven, per Mail an potenzielle Arbeitgeber zu richten.

Zugleich werden Unternehmen dabei unterstützt, sich vorzustellen, um qualifizierten Nachwuchs zu generieren. Denn für viele junge Menschen steht heutzutage nicht mehr unbedingt der Bekanntheitsgrad eines Unternehmens im Vordergrund, sondern die Person dahinter. Somit wird es immer wichtiger, sich als Betrieb zu präsentieren. Hinzu kommt, dass die Pandemie die Schere zwischen Angebot und Nachfrage weiter geöffnet hat. Zum einen ging die klassische Berufsorientierung in Form von Praktika pandemiebedingt zurück. Zum anderen haben die Auswirkungen von Corona zu einer tiefgreifenden Verunsicherung im Hinblick auf Bildungs- und Beschäftigungschancen geführt.

Auch gibt es in den bekannten und beliebten Ausbildungsberufen kaum Plätze, während Betriebe, die nicht in den Top-Ten-Berufen ausbilden, verstärkt Probleme haben, ihre offenen Stellen zu besetzen. Dabei ist ein Berufsabschluss noch immer der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit.

www.ihk-azubimesse.de



THINK OUTSIDE THE BOX

#**PERSÖNLICH**
#**UNABHÄNGIG**
#**KOMPETENT**

INNOVATIONEN SIND GEWOHNHEITSLÖSER.

Spezialisiert auf industrielle und mittelständische Unternehmen bieten wir nachhaltig den bestmöglichen Schutz durch Versicherungen, Vorsorge und Risikomanagement!

Exzellent betreut, seit 1950.

MRH
TROWE
Insurance · Benefits · Finance

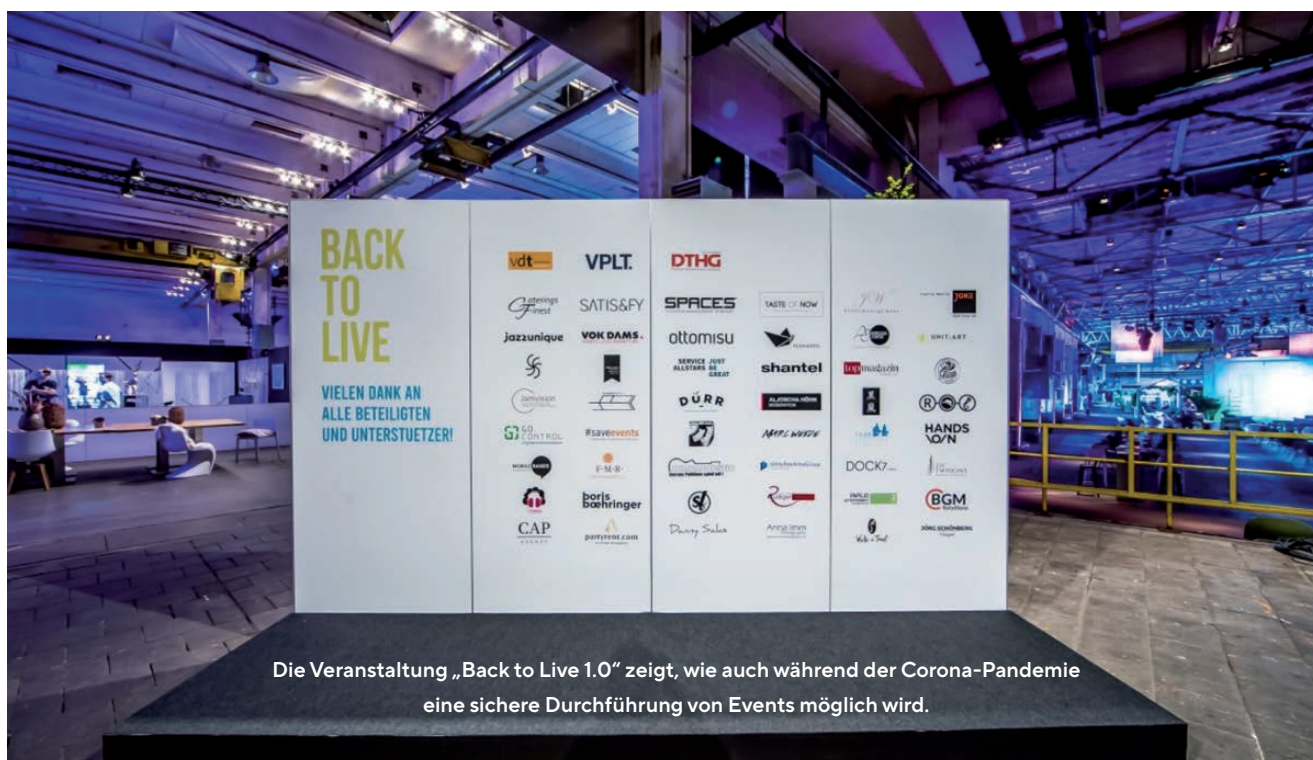


+49 69 66 05 889-0
info@mrh-trowe.com
www.mrh-trowe.com



Veranstaltungen mit Sicherheit

Wie können wir wieder zu einer Normalität kommen, fragten sich Branchenexperten, Wissenschaftler und die IHK. Herausgekommen ist ein innovativer Lehrgang als Schutzschirm für die Teilnehmer von Events.



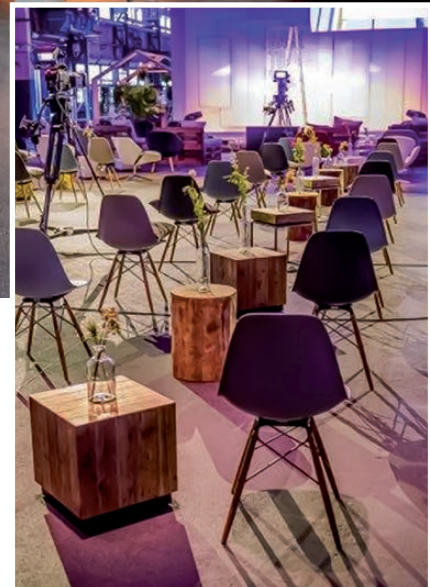
Die Veranstaltung „Back to Live 1.0“ zeigt, wie auch während der Corona-Pandemie eine sichere Durchführung von Events möglich wird.

Von Christian Eichenberger

Mit einem Umsatz von 130 Milliarden Euro und rund einer Million Beschäftigten war die Veranstaltungsbranche vor Corona eine der sechs wirtschaftsstärksten Schlüsselbranchen Deutschlands. Dies änderte sich im Zuge der Corona-Pandemie abrupt: Im Jahr 2020 brach der Umsatz für die meisten Betriebe in Rekordhöhe ein. Um dennoch in Pandemiezeiten Veranstaltungen so infektionssicher wie möglich zu gestalten und schrittweise zur Normalität zurückzukehren, ist ein maßgeschneidertes Hygienekonzept für den gesundheitlichen Schutz von Besuchern und Mitarbeitern unabdingbar. Doch wie lässt sich dies realisieren? Diese Frage stellte sich das langjährige IHK-Vollversammlungsmitglied Christian Eichenberger, geschäftsführender Gesellschafter der Firma Party Rent Frankfurt Eichenberger. Ergebnis ist der gemeinsam mit der IHK Gießen-Friedberg, Branchenexperten sowie medizinischen Wissenschaftlern aus Forschung und Praxis innerhalb kürzester Zeit entwickelte Zertifikatslehrgang

„Fachbeauftragte/r für Hygiene im Veranstaltungswesen“ – in dieser Art in der BRD bislang einzigartig.

Für die von den Pandemiefolgen eklatant betroffene Branche stellt dieser Lehrgang eine innovative Option dar, um Veranstaltungen mit einem gelungenen Hygienekonzept wieder durchführen zu können. Mittlerweile haben bereits rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Weiterbildung zum Fachbeauftragten für Hygiene im Veranstaltungswesen erfolgreich absolviert und erhielten ein Zertifikat der IHK Gießen-Friedberg. Als Spezialisten mit Zertifikatswissen können sie nun dazu beitragen, das Infektionsrisiko bei Veranstaltungen substanziell zu reduzieren. Ziel ist es, Engagement und Wissen zu bündeln, sodass nicht nur schöne, sondern auch sichere Events stattfinden können. Auf der vielbeachteten Musterveranstaltung „Back to Live“ in der Offenbacher Fredenhagen-Halle, die im Juni 2020 stattfand, sowie auf einer Sonderausstellung in Ober-Mörlen konnten etliche Branchenunternehmen zeigen, dass sichere Veranstaltungen durchaus möglich sind.



Fotos: Party Rent

Wissenschaftliche Beratung

Zweck des Zertifikatslehrgangs ist es, die im – auch international – vielbeachteten Stufenleitplan „Veranstaltungssicherheit im Kontext von Covid-19: Handlungsempfehlungen des Research Institute for Exhibition and Live-Communication (R.I.F.E.L.)“ geschaffenen und bei „Back to Live“ verifizierten Grundlagen zu vermitteln. Die Lerninhalte, die eigens und erstmals erarbeitet wurden, orientieren sich dabei an den Leitlinien und Empfehlungen des Robert Koch-Instituts. Die medizinisch-wissenschaftliche Beratung erfolgte durch Professor Klaus-Peter Hunfeld, MPH, Facharzt für Labormedizin, Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie, Krankenhaushygiene, Frankfurt, und PD Dr. Frank-Albert Pitten, Facharzt für Hygiene und Umweltmedizin, Geschäftsführer des Instituts für Krankenhaushygiene und Infektionskontrolle Gießen.

Die bei Party Rent in Ober-Mörlen und Fredenhagen in Offenbach stattfindenden Weiterbildungsmaßnahmen bestehen zu 40 Prozent aus Theorie und zu 60 Prozent aus Praxisbeispielen und Unterweisungen. Der Lehrgang richtet sich an Branchenbeschäftigte mit einer anerkannten, abgeschlossenen, mehrjährigen Berufsausbildung oder mit mindestens fünfjähriger einschlägiger Berufserfahrung im Veranstaltungswesen.

Unterteilt ist der Zertifikatslehrgang in sieben Module. Neben Grundlagen der Mikrobiologie, Infektiologie und Verfahren zur Prävention werden auch Kenntnisse zu Arbeitsschutz und -medizin, Sicherheitsausrüstung, Veranstaltungs- und Besuchersicherheit, Gesundheits-

schutz, Gefährdungsbeurteilungen, rechtliche Grundlagen, Datenschutz, Hygienekonzepterstellung, Lösungen für Auf- und Abbau, Klassifizierung sowie die Fähigkeit zur realistischen Risikobewertung und besondere Regelungen zu SARS CoV-2 vermittelt. Mit Bezügen zur Sonderausstellung „Back to Live“ erfahren Teilnehmerinnen und Teilnehmer während des Lehrgangs hautnah, wie Schutzmaßnahmen im Veranstaltungskontext korrekt umzusetzen sind.

Fest steht, dass infektionssichere Veranstaltungen entsprechendes Fachpersonal erfordern. Davon sind nicht nur die Akteure im Veranstaltungswesen überzeugt. Auch Hotellerie, Gastronomie und Kulturveranstalter sind von der Wiederbelebung der Veranstaltungswirtschaft abhängig und profitieren von der IHK-Weiterbildungsmaßnahme. Damit Veranstaltungen allerdings auch in Zukunft verlässlich stattfinden können, bedarf es Politiker, die den Unternehmen Perspektiven aufzeigen. Veranstaltungen finden nicht auf Knopfdruck statt, sondern erfordern in der Regel einen langen Vorlauf. Innovative Unternehmen und innovative Politiker sollten deshalb gemeinsam eine Strategie entwickeln, dass Veranstaltungen bei einem vertretbaren Restrisiko dauerhaft wieder stattfinden können.

Maßgeschneiderter Ausbildungsberuf mit Zukunft

Vom Handel ins Internet: Von Kaufleuten ist Vielseitigkeit gefragt. Mittlerweile ist die digitale Welt im Handel angekommen, aber auch andere Branchen profitieren von bestens geschulten Fachkräften.

Von Angelika Schlaefke

Egal, ob es um neue Schuhe, modernste Technik oder Artikel für den täglichen Bedarf geht – der Online-Handel ist aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken und macht einen großen Teil unserer Wirtschaft aus. Im Jahr 2020 belief sich der Umsatz im E-Commerce in Deutschland auf 72,8 Milliarden Euro laut Destatis. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Umsatz um rund 23 Prozent gestiegen. Damit zählt der Online-Handel zu den klaren Gewinnern der Corona-Krise.

Bereits zum Ausbildungsjahr 2018/19 wurde in dieser immer wichtiger werdenden Branche der duale Ausbildungsberuf Kaufmann/-frau im E-Commerce eingeführt. Während sich bis dahin Quereinsteiger oder internetaffine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen um die Online-Vermarktung gekümmert haben, vermittelt dieser maßgeschneiderte Ausbildungsberuf exakt auf digitale Geschäftsmodelle ausgerichtete kaufmännische Qualifikationen. Mit Blick auf das Jubiläumsmotto „150 Jahre IHK Gießen-Friedberg: Innovationen gestern – heute – morgen“ zeigt sich hier besonders deutlich, welche spannenden Lösun-

— ANZEIGE —

APOTHEKE AM LUDWIGSPLATZ

„ Die Apotheke am Ludwigsplatz gratuliert sehr herzlich zum 150 jährigen Bestehen! Besonders bedanken möchten wir uns für das große Engagement der IHK zum Erhalt lebendiger Infrastruktur vor Ort! “



Inh. Mira Sellheim
Ludwigsplatz 11
35390 Gießen

Telefon 0641 / 975 880
Fax 0641 / 975 885
Freecall 0800 / 777 6 222

info@apotheke-am-ludwigsplatz.de
www.apotheke-am-ludwigsplatz.de



gen entwickelt werden, um auf den Märkten am Ball zu bleiben und vorausschauend zu agieren. Von Beginn an mit dabei ist die IHK Gießen-Friedberg. Gleich drei Betriebe haben jeweils eine(n) Kaufmann/-frau E-Commerce ausgebildet: Computer Universe in Friedberg, Heissner GmbH in Lauterbach und das Modehaus Müller-Ditschler GmbH in Büdingen. Alle drei Auszubildenden haben bereits im Sommer vergangenen Jahres ihre Prüfung erfolgreich abgeschlossen. Da sich die Berufsschule in Bad Hersfeld befindet, ist die Ausbildung in diesem spannenden und zukunftssträchtigen Beruf etwas langsamer angelaufen. Aktuell bilden aber schon zehn weitere Unternehmen in der heimischen Region aus. Tendenz steigend. Auch bei der Ausbildung in neuen Berufsbildern steht die IHK ihren Unternehmen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.

Um in dem neuen Beruf ausbilden zu können, müssen Unternehmen Waren oder Dienstleistungen über das Internet anbieten oder vertreiben. Schwerpunktmäßig wird im Handel ausgebildet. Aber auch für andere Branchen wie beispielsweise touristische Unternehmen, die Chemie- und Metallbranche, Finanzdienstleister, Zeitungs- und Buchverlage sowie Logistik- und Mobilitätsanbieter oder auch für den Landwirtschaftsbetrieb mit Hofladen kommt eine Ausbildungstätigkeit infrage. Ziel ist es, auch Unternehmen, die in der Vergangenheit nicht ausgebildet haben, für die duale Ausbildung zu gewinnen.

Online-Shops aufbauen

Die dreijährige Ausbildung findet sowohl im Betrieb als auch in der Berufsschule statt. Voraussetzungen sind, neben guten Deutsch-, Englisch- und Mathematikkenntnissen, vor allem analytisches und logisches Denkvermögen sowie ein Interesse für E-Commerce und Marketing. Aktuell wird der Ausbildungsberuf an der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld sowie an der Karl-Kübel-Schule in Bensheim beschult.

Die Auswahl des richtigen Sortiments ist eine der wichtigsten Aufgaben für einen Kaufmann oder eine Kauffrau im E-Commerce. Es gilt genau abzuwägen, welche Produkte bei den Kunden gut ankommen. Dafür muss er oder sie immer die Zielgruppe im Auge haben und natürlich mit den neuesten Trends vertraut sein. Beim Aufbau eines Online-Shops gilt es, viele Entscheidungen zu treffen. Welche Shop-Software verwende ich? Wie und wo werden die Waren gelagert? Wie findet der Versand statt? Kurzum: Eine E-Commerce-Fachkraft weiß alles, was es online und offline zu beachten gibt. Produkte einpflegen, Kennzahlen analysieren, Rechnungen bearbeiten, Marketingmaßnahmen entwickeln, Kundenkontakte pflegen – all dies umfasst der abwechslungsreiche Arbeitsbereich. Im Detail heißt dies, dass E-Commerce-Kaufleute Vertriebskanäle auswählen und diese zielgerecht einsetzen. Sie analysieren das Nutzerverhalten, kooperieren mit



Quelle: Burkhard Steinbauer, Friedberg/HWA

Ein frühes Zeugnis einer Ausbildung: Erfolgreich hat Karl Steinbauer seine Ausbildung an der Kaufmännischen Fortbildungsschule Friedberg am 15. März 1913 abgeschlossen. Die Schule war damals noch unter Leitung der Friedberger Handelskammer, die sie 1899 eröffnet hatte. 1922 wurde sie aufgrund einer Neuordnung des Fortbildungsschulwesens dem staatlichen Landesbildungsamt unterstellt.

internen und externen Dienstleistern und sind mit den rechtlichen Regelungen wie beispielsweise Urheberrecht oder Datenschutz vertraut. Sie sorgen für die Beschaffung und das Einstellen von Produktdaten in kundenfreundlicher Form, legen Angebotsregeln fest, wählen Bezahlsysteme aus, setzen Testmethoden ein und werten diese aus. Weitere Schwerpunkte liegen auf der Kundenkommunikation über verschiedene Kanäle, der Vorbereitung und Durchführung von Maßnahmen des Online-Marketings sowie der Anbahnung und Abwicklung von Online-Waren- und Dienstleistungsverträgen inklusive der Organisation von Rückabwicklungsprozessen. Darüber hinaus erwerben angehende E-Commerce-Kaufleute umfangreiches Wissen für den Einsatz kennzahlenbasierter Instrumente der kaufmännischen Steuerung und zur Durchführung von Kundenwertanalysen.

Gut zu wissen ist auch, dass digitale Einkaufskanäle den Kundenkontakt nicht ausschließen. Genau wie im stationären Handel hat ein Kaufmann im E-Commerce Kontakt zu seinen Kunden, wenn auch nicht persönlich, so doch online oder per Telefon. Er berät sie bei Problemen, hilft beim Bestellvorgang oder gegebenenfalls einer Retournierung.

Ein starkes Netzwerk

Aus Partikularinteressen schmiedeten Politik, Hochschulen, Wirtschaft und IHK einen Vorreiter für die mittelhessische Identität. Immer am Puls der Zeit ist daraus eine agile Institution entstanden.

Von Wolfgang Maaß

Als der frühere Regierungspräsident Wilfried Schmied im Mai 2002 IHK-Präsident Dr. Wolfgang Maaß schrieb, er wolle nach vielen fruchtbaren Mittelhessen-Gesprächen nun ein Mittelhessenmanagement mit Politik, Hochschulen und Wirtschaft aufbauen, konnte noch niemand erahnen, welche Dynamik dieser Startschuss vor 20 Jahren entfalten würde. Er brauchte die Wirtschaft als starken und verlässlichen Partner sowie als Mitgestalter im Aufbau einer Mittelhessen-Identität, aber auch als Mitfinanzierer einer professionellen Struktur und – wie sich schon bald ergab – auch als operativ tätige Geschäftsführung.

IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Leder, der bereits früher beim Regionalmanagement der „Technologieregion Karlsruhe“ gute Erfahrungen gemacht hatte, erkannte schnell die Notwendigkeit und Chancen eines solchen Projekts und brachte die Übernahme der geschäftsführenden Tätigkeiten durch die IHK Gießen-Friedberg ins Gespräch. Nicht zuletzt dank dieser Kompetenz, aber auch der deutlich geringeren Startkosten war die Lenkungsgruppe davon leicht zu überzeugen.

Am 22. Januar 2003 wurde der Verein MitteHessen e.V. im Beisein von Hessens Wirtschaftsminister Dieter Posch und Innenminister Volker Bouffier im Plenarsaal der IHK in Gießen von 21 Mitgliedern gegründet. Die Satzung wurde verabschiedet, Regierungspräsident Schmied als Vorsitzender gewählt und die ehrenamtliche Geschäftsführung der IHK Gießen-Friedberg, somit Dr. Leder und schon bald zusätzlich IHK-Geschäftsführerin Beate Hammerla, übertragen. Der finanzielle Rahmen war durch Mitgliedsbeiträge sowie einen Zuschuss von 100.000 Euro pro Jahr des Landes Hessen bestimmt.

Zulauf von Mitgliedern

Infrastruktur und Mobilität, Nanotechnologie-Zentrum, Regionaler Gründungsfonds, Medizintechnik, Frühpädagogik, Fachkräftemarketing, Breitbandausbau, Digitalisierung, Expo-Real in München sowie zahlreiche Veranstaltungen



Foto: Susanne Hofmann

Gründungsmitglieder (v.l.n.r. stehend): Beate Hammerla (IHK), Dr. Wolfgang Maaß (IHK), Hans-Peter Schick (Bürgermeister Weilburg, für die Mittel- und Grundzentren), Dietrich Möller (Oberbürgermeister Universitätsstadt Marburg, für die Oberzentren), Prof. Dr. Dietrich Wendler (Präsident FH Gießen-Friedberg, für die Hochschulen), Dr. Matthias Leder (IHK) sitzend: Willi Marx (Landrat Landkreis Gießen, für die Landkreise), Vorsitzender Wilfried Schmied (Regierungspräsident), Harald Brandes (HWK Wiesbaden, für die Handwerkskammern), Dr. Dagobert Kotzur (Schunk Group, für die Unternehmen)

waren die Schwerpunkt-Aktivitäten schon in den ersten Jahren. Die Mitgliederzahl hatte sich nach zwei Jahren bereits verdoppelt, weil vor allem immer mehr Kommunen und Unternehmen dem Verein beitraten.

Im Jahr 2010 schlug der damalige Regierungspräsident Dr. Lars Witteck für das Regionalmanagement eine GmbH-Struktur mit hauptamtlicher Geschäftsführung vor. Im Mai 2011 stimmten die Mitglieder zu und wählten zugleich Dr. Witteck als Nachfolger von Schmied, der Ehrenvorsitzender wurde, zum Vereinsvorsitzenden. 2011 gehörten bereits über 100 Mitglieder der Vereinigung an. Am 27. Dezember 2012 erfolgte die Gründung der Regionalmanagement Mittelhessen GmbH im Regierungspräsidium Gießen, wobei Gesellschafter die fünf Landkreise, die vier größten Städte, die sechs Kammern, die drei Hochschulen und der Verein MitteHessen waren und noch heute sind. Zum hauptamtlichen Geschäftsführer wurde Jens Ihle berufen, der bislang schon Mitarbeiter beim Regionalmanagement war. Ein neuer Standort in der Gießener Innenstadt ging ebenfalls einher mit den Veränderungen.



In Teamarbeit in 54 Stunden aus einer Idee ein Unternehmen entwickeln – auch 2019 gelang das beim Start-up Weekend Mittelhessen im Hotel Heyligenstaedt. Foto: Tilman Lochmüller

Botschafter einer lebenswerten Region

Seit Mai 2016 ist der aktuelle Regierungspräsident Dr. Christoph Ullrich Vorsitzender des Vereins Mittelhessen e.V., wie er seit 2013 heißt, und dabei wie seine Vorgänger unermüdlich für die Präsentation, Entwicklung und Vermarktung der Region Mittelhessen unterwegs. Inzwischen ist die Mitgliederzahl des Vereins Mittelhessen e.V. auf über 300 gestiegen – Kommunen, Firmen, aber auch Private, die sich gerne für Mittelhessen einsetzen und die Botschaft einer lebens- und lebenswerten Region nach außen tragen.

So sind im Verlauf von 20 Jahren stabile Strukturen, umfangreiche Netzwerke und zunehmend auch eine mittelhessische Identität geschaffen worden – eine anspruchsvolle Aufgabe in einer vielfältigen Region, die zuvor nur aus kleinteiligen Gebieten und partikularen Interessen bestand. All dies geschah gerade noch rechtzeitig, um in Zeiten der Globalisierung Aufmerksamkeit zu erlangen und auch für Partnerschaften mit der boomenden Rhein-Main-Region attraktiv zu sein.

Mittelhessen – wo Wissen Werte schafft

Bildung und Fachkräfte, Innovation und Forschung sowie Infrastruktur stehen seit Gründung des Regionalmanagements Mittelhessen im Fokus. Doch was haben die Beteiligten in öffentlich-privater Partnerschaft – auch unter Mitwirkung der IHK – erreicht? Einige konkrete Beispiele zeigen, was der Schulterschluss bewirkt hat.

Von Jens Ihle

Innovation bedeutet heute Digitalisierung und Start-up-Mentalität. Dafür braucht es Foren zum Netzwerken und zur Ideenfindung wie die Gründungsinitiative Mittelhessen, die unter Federführung der IHK Gießen-Friedberg entstand. Das Portal Foundershub des Regionalmanagements bietet eine Online-Plattform für die Vernetzung von Gründerinnen und Gründern, Hochschulen und Mittelstand. Alle Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen gelingt auch über jährliche Veranstaltungen wie das „Startup Weekend Mittelhessen“ oder das „Innovationsforum Mittelhessen“. Die Infrastruktur der Region hat sich seit 2003 massiv weiterentwickelt: Zum einen betrifft das den lange ersehnten Lückenschluss der Autobahn 49, der vom gleichnamigen Arbeitskreis unter Beteiligung aller

betroffenen Landkreise, Kommunen, IHKs und HWKs immer wieder argumentativ unterstützt wurde. Zum anderen richtet sich der Fokus auf schnelles Internet, das sich allmählich auch in den ländlichen Regionen zum Giga-Netz entwickelt. Die seit 2010 beim Regionalmanagement angesiedelte Breitbandberatung für Mittelhessen dient hier als Scharnier zwischen Land und Region und treibt die Digitalisierung voran. Wir sprechen gerne vom Netzwerk für die Region, doch was bedeutet das in Zahlen? Neben der IHK Gießen-Friedberg als einem von 19 Gesellschaftern und den über 300 Mitgliedern im Verein Mittelhessen engagieren sich über 500 Expertinnen und Experten in den Netzwerken und Arbeitskreisen des Regionalmanagements. Sie alle treibt an, gemeinsam den Wirtschafts-, Bildungs- und Lebensstandort Mittelhessen weiter zu entwickeln.

Nachhaltige Kooperationen in Afrika

Mit ihrem Afrika-Engagement setzt sich die IHK vor Ort für eine nachhaltige Entwicklung ein. Berufsbildungspartnerschaften schaffen Chancen auf Karrieren und öffnen Türen für engere Wirtschaftsbeziehungen.

Von Robert Malzacher

Im Jahr 2011 machte André Roenne, damals neuer Delegierter der Deutschen Wirtschaft in Nigeria, seinen Antrittsbesuch bei der IHK Gießen-Friedberg. Es ging darum, das sechs Jahre zuvor von der IHK gegründete IHK-Kompetenzwerk Nigeria weiterzuentwickeln. Ziel war die Unterstützung deutscher Unternehmen bei Geschäften mit Nigeria. Die ganze Palette der Auslandsmarkterschließung stand auf der Tagesordnung. Doch Roenne kam mit einer neuen Idee. Was Nigeria wirklich brauche, sei die Berufsqualifizierung junger Leute. Bildung sei der Schlüssel zur Entwicklung der bevölkerungsreichsten Volkswirtschaft Afrikas.

Gesagt, getan: Gemeinsam machten sich die Bereiche International und Aus- und Weiterbildung der IHK an die Arbeit. Ziel war es, die Berufsausbildung stärker am Bedarf

der Unternehmen auszurichten und vor allem die praktische Qualifikation der Absolventen zu verbessern. Dadurch sollten deren Beschäftigungschancen steigen und der Wirtschaft sollten mehr Fachkräfte zur Verfügung stehen. Die Umsetzung fand dabei pilothaft in verschiedenen Berufsfeldern statt.

Über 1.000 Auszubildende trainiert

In den meisten Ländern Afrikas ist duale Berufsausbildung noch ein Fremdwort. Die duale Berufsausbildung schafft Lebensperspektiven für Jugendliche und junge Erwachsene. Und die Entscheidung dieser Menschen für die Ausbildung gibt ihnen diesen extra Schub in die Arbeitswelt und die Möglichkeit eines aussichtsreichen Berufslebens. Diese Möglichkeiten hat die IHK Gießen-Friedberg vielen jungen Menschen in Nigeria und Kenia eröffnet. Der Berufsbildungspartnerschaft der IHK Gießen-Fried-



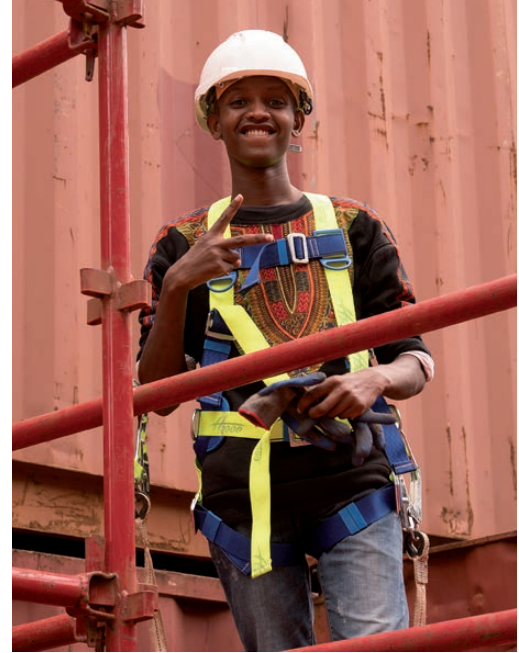
Fotos: IHK GI-FB

Besuch bei Kabelmetal Nigeria PLC in Lagos bei einer Reise im November 2016



Eastlands College of Technology in Nairobi, Kenia – Ausbildung im Bereich Kfz

berg mit Nigeria (2012–2018) folgte ein gemeinsam mit der Handwerkskammer Frankfurt Rhein-Main durchgeführtes Projekt mit Kenia (2014–2021). In den Projekten wurden insgesamt fast 1.000 Auszubildende trainiert und mehr als 700 Ausbilder geschult. Die Projekte erforderten einen langen Atem. Es konnten jedoch kompetente lokale Partner, wie Handelskammern und Verbände, Bildungseinrichtungen und Unternehmen gefunden werden, die von dem Weg der dualen Berufsausbildung überzeugt waren. Mithilfe der Partner konnten viele Hürden gemeistert werden. Verschiedene Ausbildungsberufe wurden in nationale Standards übernommen. Bei allen Partnern spielt der Bereich Berufsbildung heute eine besondere Rolle. Im nigerianischen Bundesstaat Ogun ist die duale Berufsausbildung heute gesetzlich verankert.



Auszubildender im Bereich Gerüstbau bei Kabete National Polytechnic in Nairobi.

Diese durch die sequa gGmbH koordinierten und durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanzierten Projekte wurden mit engagierten örtlichen Partnern sowie nationalen und internationalen Experten erfolgreich abgeschlossen. Der wirtschaftliche Einbezug der Bedürfnisse und Wünsche der ortsansässigen Unternehmen spielte eine entscheidende Rolle, um Ausbildungsgänge, Branchen

— ANZEIGE —

one hundred fifty years

Herzlichen Glückwunsch IHK!

Seit über 27 Jahren sind auch wir dabei und unterstützen die IHK und viele erfolgreiche Unternehmen bei der Digitalisierung der Kommunikation für mehr Leads und echte Fans.

medialis.one/inbound

one
medialis®



Mitglieder des „Steering Committees“ der Berufsbildungspartnerschaft in Nigeria, 2015

und Lehrinhalte zu bestimmen. Ohne diese lokalen Einflüsse wäre eine erfolgreiche Übertragung des dualen Systems in eine andere Kultur und in die Rahmenbedingungen vor Ort nicht möglich gewesen. So ist bei den Partnern in Nigeria „Dual Vocational Training with Nigerian Flavour“ zum geflügelten Wort geworden. Auch in Kenia war es ein wichtiger Erfolgsfaktor, dass die lokalen Partner sich entsprechend einbrachten.

Die Dauer solcher Projekte beträgt in der Regel zwei mal drei Jahre. Für eine nachhaltige Verankerung vor Ort kann dies ein sehr kurzer Rahmen sein. Die IHK Gießen-Friedberg unterstützt die lokalen Partner weiterhin, um die Ergebnisse nachhaltig zu sichern. Denn sechs Jahre sind vielleicht zu kurz, um ein solches Projekt nachhaltig zu verankern, jedoch nicht, um aus Partnern Freunde zu machen.

Besonders engagiert haben sich bei den Projekten auch die Delegationen der deutschen Wirtschaft in Nigeria und

Kenia. Diese gehören zum weltweit in dieser Form einmaligen Netzwerk der Auslandshandelskammern (AHKs). An 140 Standorten in über 90 Ländern bieten diese weltweit professionelle Beratung und Unterstützung für den erfolgreichen Auf- und Ausbau von Geschäftsaktivitäten im Ausland. Nicht nur durch dieses Netzwerk werden heimische Unternehmen auf ihrem Weg nach Afrika und in der ganzen Welt unterstützt. Ein vom BMZ finanziertes und in Entwicklungsländern und Deutschland tätiges Netzwerk von über 80 „Business Scouts for Development“ unterstützt die Privatwirtschaft tatkräftig mit Blick auf Fördermöglichkeiten und Netzwerken. Mitgliedsunternehmen aller hessischen Industrie- und Handelskammern können die Hilfe einer in Gießen ansässigen Beraterin in Anspruch nehmen.

Kompetenzzentrum Afrika

Die durch die Berufsbildungspartnerschaften gewonnenen Erfahrungen wurden von der IHK Gießen-Friedberg genutzt, um die Keimzelle Kompetenzzentrum Nigeria zu einem Kompetenzzentrum Afrika weiterzuentwickeln. Dieses unterstützt heimische Unternehmen bei der Erschließung afrikanischer Märkte. So können die Fachkenntnisse und Kontakte der Berufsbildungspartnerschaften nachhaltig für die Mitgliedsunternehmen eingebracht werden. Hierbei soll der Fokus verstärkt auch in Länder des frankophonen Afrikas gerichtet werden, da die Zusammenarbeit Deutschlands mit diesen Ländern, nach Ansicht der IHK, derzeit noch nicht deren wirtschaftlicher Bedeutung entspricht. Ein Partnerschaftsprojekt mit Unternehmen aus der Informations- und Kommunikationstechnik aus dem Senegal ist zurzeit in Vorbereitung. So werden auch weiterhin innovative Ansätze für die wirtschaftliche Entwicklung Afrikas in Gießen-Friedberg umgesetzt.



Vorbereitungen für das Partnerschaftsprojekt im IKT-Sektor in Dakar, Senegal

Foto: H2Fotografie/IHK GI-FB



SUCCESS BY INNOVATION

In Mittelhessen schlägt seit über 100 Jahren das Herz von Schunk: Hier sind rund 3.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Und hier hat Schunk erst vor Kurzem zwei neue Innovationszentren eröffnet für die Themen Werkstofftechnik und Maschinenbau.

Ein zentraler Bestandteil des Wirtschaftsstandorts Mittelhessen ist auch die IHK Gießen-Friedberg. Seit 150 Jahren gestalten die IHK und ihre Vorgängerinstitutionen die Wirtschaft in Mittelhessen mit - zum Wohle aller, die hier ihren Lebensmittelpunkt haben.

Schunk gratuliert deshalb ganz herzlich: zu diesem Erfolg und zum runden Geburtstag!



Join us on
LinkedIn



SCHUNK GROUP

✉ Rodheimer Straße 59
35452 Heuchelheim

🌐 www.schunk-group.com

Corona-Krisenhilfe

Zertifikatslehrgang
Fachbeauftragte(r) für Hygiene
im Veranstaltungswesen:
500 Teilnehmer



Herausforderung der Digitalisierung begegnen mit Weiterbildung

Digitalisierungsmanager
E-Commerce-Manager
Social Media Manager
Informationssicherheitsbeauftragter
Führen im digitalen Zeitalter
rund 80 Teilnehmer seit 2020



2022: IHK-Lehrfilm zu
Perspektiven unternehmerischer
Selbstverwaltung durch
IHKs mit Prof. Dr. Ferdinand
Kirchhof. Innovative Idee der
Kammergründung
hat bis heute
Bestand

150 Jahre IHK Gießen-Friedberg

Innovationen gestern – heute – morgen

Gründermessen Gründerstammtische Existenzgründungsberatung

IHK berät Unternehmen
Fisego Brandschutztechnik gewinnt
2021 Hessischen Gründerpreis mit
patentierter Innovation
Coach and Horse bietet
pferdegestützte Seminare
zu Motivation und Balance



2006: IHK als
Unternehmer-
Mitmachorganisation:
Mitmachen – Mitbewegen
– Mitgewinnen

**BID (Business
Improvement
District) Selters-
weg/Gießen**
2005: IHK,
Hauseigentümer,
und Gießener

Händler gründen
Initiative zur
Gründung eines
BID · erstes BID
in deutschem
Flächenstaat

IHK-Baustellen- Portal

2021: Interaktive
Website mit fünf weiteren
IHKs und zwei
Kommunen gestartet



IHK Hessen innovativ

IHK Innovationsberater ist
Schnittstelle zwischen Wirtschaft
und Wissenschaft
>100 Unternehmensberatungen
im Jahr zu Innovation und
Digitalisierung



Rund um die Uhr den Wunschberuf finden

Durch Online-Date zum
Ausbildungsplatz mit
der virtuellen IHK-
Ausbildungsmesse

2003:
Mitbegründung
des Regional-
managements
MitteHessen e.V.

Sprung der
Mitgliederzahl
nach knapp
20 Jahren von
23 auf 300

10 Minuten, die dein Leben verändern können!

2021: Azubi-Speed-
Dating in Friedberg mit
rund 30 Unternehmen

Berufsbildungspartnerschaften mit Nigeria und Kenia 2014–2021

rund 1.000 Auszubildende trainiert
> 700 Ausbilder geschult



Stand:
31.3.2022



Innovationen gestern – heute – morgen

150 JAHRE IHK GIESSEN-FRIEDBERG

Innovationen von morgen

„Wer etwas bewahren will, muss sich ständig ändern.“ Es ist dieser Gedanke, der mich seit 20 Jahren, die ich als Hauptgeschäftsführer bei der IHK Gießen-Friedberg tätig sein darf, umtreibt. Wie bekommen wir – Ehrenamt und Hauptamt – es gemeinsam hin, dass die IHK Gießen-Friedberg den Anschluss an die Zukunft nicht verpasst, sondern ständig Treiber ist und sich als Teil der Lösung sieht?

Von Matthias Leder

Unternehmer müssen sich ständig am Markt behaupten, etwas Neues ausprobieren und Risiken eingehen, um Chancen zu realisieren. Mit ihrem Selbstverständnis als Unternehmer-Mitmachorganisation (UMO) verfolgt die IHK Gießen-Friedberg die Strategie, offen für Ideen der Unternehmen zu sein und in IHK-Politik und IHK-Dienstleistungen umzusetzen. Im Slogan „Mitmachen – Mitbewegen – Mitgewinnen“ drückt sich das Selbstverständnis der IHK als UMO aus: Unternehmen machen bei der IHK mit, um etwas mitzubewegen. Der Nutzen des Mitbewegens besteht im Mitgewinnen. Das lässt sich an folgenden Beispielen aufzeigen:

1. Zertifikatslehrgang „Fachkraft für Hygiene im Veranstaltungswesen“

Das Innovative an diesem Zertifikatslehrgang besteht darin, dass während der Corona-Pandemie sehr früh eine Öffnungsperspektive für die Veranstaltungswirtschaft in Deutschland erarbeitet wurde. Ein innovativer Unternehmer – hier Christian Eichenberger von Party Rent aus Ober-Mörlen – kam mit einer neuen Idee auf die IHK zu und bat um Unterstützung (vgl. „Veranstaltungen mit Sicherheit“, S. 28f.). Zusammen mit anderen Partnern, unter anderem dem Institut für Krankenhaus-Hygiene von Dr. Frank Pitten und der Technischen Hochschule Mittelhessen, konnte der bundesweit erste Zertifikatslehrgang für Hygiene im Veranstaltungswesen aufgelegt werden.

Viele Hunderte Betroffene aus der Veranstaltungswirtschaft haben zusätzliches Wissen erworben, um Veranstaltungen Corona-gerecht zu ermöglichen.

2. Das IHK-Baustellen-Portal

Jeder von uns kennt das Problem: Werden Baustellen zu kurzfristig angekündigt, können die davon betroffenen Unternehmen nicht mehr angemessen reagieren. Die Erreichbarkeit der Unternehmen wird durch Baustellen oft deutlich erschwert, und Parkplätze fallen weg. Dies führt häufig zu erheblichen Kundenrückgängen. Daraus resultieren Umsatzverluste, die schlimmstenfalls zur Insolvenz führen können. Für die Kommunen, in denen gebaut wird, können schlecht gemanagte Baustellen für einen Gewerbesteuerückgang und ein Imageproblem sorgen. Die Lösung besteht in einer IT-gestützten Plattform, die Unternehmen so frühzeitig – mehrere Monate im Voraus – über Baustellen informiert, dass Vermögensverluste minimiert werden. Gelungen ist dieses deutschlandweit einmalige Portal zunächst durch die Zusammenarbeit von anfänglich sechs IHKs und innovativen Kommunen wie Alsfeld und Nidda, die frühzeitig den potenziellen Nutzen erkannten. Von Beginn an gab es die Unterstützung durch die Landesstraßenverwaltungen Hessen Mobil und Straßenbau NRW; durch ein Unternehmen, das Experte auf dem Gebiet der Steuerung von IT-Projekten ist und für die IHK-Organisation arbeitet (Nortal AG); durch ein innovatives Unternehmen aus dem IHK-Bezirk (Sylphen GmbH & Co KG), das eine bundesweite Ausschreibung gewonnen hatte und für



Fotos: Schunk, Manuela Giorgis

die Softwareprogrammierung steht; und durch einen Kommunikationsexperten (Dirk Metz), der das Projektteam immer wieder zur Schärfung der eigenen Gedanken antreibt. Selbstredend, dass die größte Herausforderung des IHK-Baustellen-Portals in einer intelligenten Lösung mehrerer Schnittstellenprobleme liegt.

3. Vermessung der Veranstaltungswirtschaft

Wer seine Wirtschaftsleistung nicht durch Statistiken belegen kann, der fällt bei der Politik durch das Raster – er wird schlicht nicht wahrgenommen. Diese Erfahrung musste die Veranstaltungswirtschaft während der Corona-Pandemie im Jahr 2020 machen, als sie Gelder aus Hilfsprogrammen für sich einforderte. Immerhin waren die Umsätze in dieser Branche aufgrund der verhängten Berufsverbote um über 90 Prozent zurückgegangen. Auch hier war es wieder ein

findiger Unternehmer der Veranstaltungsbranche, der auf die IHK zuzug und ihr das Problem des „Durch-das-Raster-Fallens“ erläuterte. Jetzt kooperieren acht IHKs und eine Handwerkskammer in einer Arbeitsgruppe, um gemeinsam an der Vermessung der Veranstaltungswirtschaft – also an der statistischen Erfassung – mitzuwirken. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit führenden Vertretern der Veranstaltungswirtschaft und unter wissenschaftlicher Begleitung von Professor Dr. Cornelia Zanger von der Technischen Universität Chemnitz. Das Projekt ist noch nicht beendet, wir stecken vielmehr mittendrin. Ein erster schöner Erfolg war, dass unser Vorschlag einer statistischen Erfassung auf internationaler Ebene vom Statistischen Bundesamt in den internationalen Abstimmungsprozess eingebracht wurde.

Als IHK Gießen-Friedberg sind wir immer wieder dankbar, dass uns Unternehmen daran beteiligen, an Innovationen von morgen mitzuwirken.

— ANZEIGE —

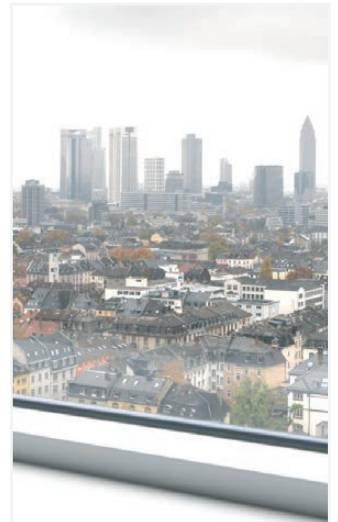
Glückwunsch!

Ich gratuliere der IHK Gießen-Friedberg zu 150 Jahren voller Ideen, Innovationen und Mitmach-Möglichkeiten!

Rainer Schwarz
vereidigter Buchprüfer
Steuerberater, LL.B.
Diplom-Finanzwirt
Geschäftsführer


RS CONSULTING

RS Consulting, Wirtschafts- und
Steuerberatungsgesellschaft mbH
Weidigstraße 29 | 35428 Langgöns
Tel.: +49 6447 92037
Mail: schwarz_rainer@t-online.de



Seit 1872 dem Fortschritt verschrieben: Wir gratulieren der IHK Gießen-Friedberg zum 150-jährigen Bestehen.

Genau wie MTJZ bündelt auch die IHK Gießen-Friedberg Kompetenzen unter einem Dach und setzt sich für innovative Ideen und Lösungen für den Mittelstand ein. Auch wir sehen uns als Rechtsanwälte, Notare, Wirtschaftsprüfer, Steuerberater in Gießen, Frankfurt und Siegen als Partner des Mittelstandes – gerne auch als Ihr Partner rund um Recht und Steuern.

MTJZ steht für gebündeltes Fachwissen, themenbezogen angewandt. Wir beraten und vertreten in der Breite und in der Tiefe, gleichermaßen fundiert wie belastbar. Regional, bundesweit und international.

giessen@mtjz.de • T. +49 (0) 641 98 29 20

frankfurt@mtjz.de • T. +49 (0) 69 905 59 93

siegen@mtjz.de • T. +49 (0) 271 660 56 60

www.mtjz.de





IHK als Unternehmer- Mitmachorganisation

Perspektiven unternehmerischer Selbstverwaltung

Von den Ursprüngen der französischen „chambre supérieure de commerce“ Ende des 16. Jahrhundert bis hin zur heutigen IHK: Es zeigte sich immer deutlicher, dass man eine übergreifende Interessenvertretung der Wirtschaft braucht. Die rechtliche Legitimation hat nach wie vor Bestand.

Von Ferdinand Kirchhof

Von der Gründung der Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg bis heute erstreckt sich eine lange Zeit voller umwälzender Ereignisse: Die Monarchie weicht der Demokratie, ein nationaler deutscher Markt öffnet sich zum europäischen Binnenmarkt, eine analoge Wirtschaft ordnet sich in die elektronischen Netzwerke eines globalen Internets ein. Dieses Geschehen hat die Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg über 150 Jahre begleitet, angeführt und mitgestaltet. Es ist an der Zeit, das Jubiläum zu nutzen, um zurückzublicken, das gegenwärtige Wirken der Industrie- und Handelskammer zu betrachten und über ihre Perspektiven für die Zukunft nachzusinnen. Was erst als privater Handelsverein entstand, wurde rasch zur Körperschaft des öffentlichen Rechts. Wo am Anfang lediglich Beratung und Interessenvertretung geplant waren, wird jetzt auch in großem Umfang Aus- und Fortbildung betrieben, werden internationale Unternehmenskontakte geknüpft und staatliche Zertifikate verliehen. Aus überschaubaren Anfängen ist heute ein umfangreiches Kompendium von Aufgaben erwachsen, die alle von der Industrie- und Handelskammer wahrgenommen werden.



Foto: Wikimedia

König Henri IV gründete 1596 in Paris die „chambre supérieure de commerce“. In seiner Heimatregion, der Gascogne, hatte er den Beinamen „unser guter König Heinrich“.

vor allem von der „chambre supérieure de commerce“, die König Henri IV 1596 in Paris gründete¹. Es wäre auch von der Entwicklung in Deutschland zu reden, die im 19. Jahrhundert zuerst im linksrheinischen Besatzungsgebiet des revolutionären Frankreichs und dann im nachnapoleonischen Preußen stattfand und in die preußische Verordnung über die Kammern von 1848 mündete, bis man in weitem historischen Bogen auf das Gesetz über die vorläufige Regelung der Industrie- und Handelskammern der Bundesrepublik von 1956 gelangte. Für die Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg wären die Gründung eines Handelsvereins im Jahre 1862, dessen Umgestaltung

zur Körperschaft des öffentlichen Rechts 1872 und die konsensuale Fusion zur Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg im Jahr 1999 maßgeblich².

Zeitliche oder ideengeschichtliche Erfassung

Diese Methode historischer Erfassung des Zeitgeschehens bleibt aber sehr vordergründig und anekdotisch. Einzelne Ereignisse und Jahreszahlen zeigen nicht die ökonomischen Motive, die damals die Wirtschaft zur Gründung von Industrie- und Handelskammern veranlassten, sie klammern die politischen Gedanken aus, die die Menschen bewegten, und geben keine Auskunft über die gesellschaftlichen und staatlichen Bedingungen, unter denen Industrie- und Handelskammern entstanden sind. Die historische Darstellung wird erst interessant, wenn sie versucht, die Ideengeschichte einer Entwicklung aufzuzei-

Der Rückblick

Die Jahreszahlen

Geschichte lässt sich auf zwei Wegen darstellen. Der eine betrachtet ihren chronologischen Verlauf, erfasst einzelne, herausragende Ereignisse und ordnet sie Jahreszahlen zu. Wenn man so vorgehe, wäre von der Entstehung erster Handelskammern in Spanien und Frankreich zu berichten,

1 Kluth, *HB des Kammerrechts*, 3. Aufl. 2020, S. 81.

2 *Zur Geschichte der IHK Gießen-Friedberg*: Helmut Berding (Hrsg.), 125 Jahre IHK Gießen, 1997, S. 1 ff. und 5 ff.

gen. Was war mit dieser Institution bezweckt? Haben sich ihre Ziele und Aufgaben im Lauf der Jahre gewandelt? Wie dachten die jeweiligen Zeitgenossen über sie? Mit einer ideengeschichtlichen Darstellung³ wird der Charakter einer Institution erfasst; auf diese Weise wird sie in das Leben von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft gestellt.

Gründungsmotive und historische Ziele einer Industrie- und Handelskammer

Deshalb lohnt es sich, Gedanken über die Motive zur Gründung und zu den Zielen der Industrie- und Handelskammern anzustellen. Sie werden oft als Nachfolger von Handwerkszünften und Kaufmannsgilden des Mittelalters angesehen. Diese Auffassung geht in die Irre⁴. Sie vermittelt zwar den schönen Schein einer jahrhundertealten geschichtlichen Kontinuität, verfehlt aber die Ziele dieser Organisationen und damit die historische Realität. Die mittelalterlichen Vereinigungen strebten Monopolstellungen an: Nur die einer Zunft angehörenden Meister durften ihr Gewerbe selbstständig ausüben und Lehrlinge ausbilden; die Kaufmannsgilden strebten die Errichtung von Handelshöfen im Ausland mit exklusiven Stapel- und Marktrechten an, betrieben selbst Handelsflotten und sicherten eigene Schifffahrtsrouten⁵. Ziel war ein Markt ohne verbandsfremde Konkurrenten. Industrie- und Handelskammern erfassen hingegen alle Unternehmen einer gesamten Region, sind offen für neue Mitglieder und fördern die gesamte Wirtschaft. Die fehlende Gemeinsamkeit in der Zielsetzung von mittelalterlichen Berufszusammenschlüssen und neuzeitlichen Industrie- und Handelskammern verbietet die Annahme einer geschichtlichen Kontinuität.

Zwei Motive führten anfangs zur Gründung von Industrie- und Handelskammern: Im französischen, linksrheinischen Modell war es der Wunsch des Staates nach Beratung durch kaufmännische Experten und nach merkantilistischer Verwaltung der Wirtschaft, aus der preußischen Perspektive die Herauslösung der Wirtschaft aus der absolutistischen Staatsregie zugunsten einer freiheitlichen, liberalen Selbstverwaltung⁶. Die von Stein'schen Reformen in Preußen fügten den – ausgehend von der kommunalen Selbstverwaltungsidee – Gedanken hinzu, den Wirtschaftsbürger für ein gesellschaftliches Engagement zu gewinnen, das zwar in staatlicher, körperschaftlicher Organisation und unter seiner Aufsicht erfolgt, aber dezentralisiert außerhalb der unmittelbaren staatlichen Hierarchie mit eigener Autonomie handelt. Hierin liegt die Geburtsstunde der Mitgliederpartizipation und des

3 Zum Beispiel bei Tettinger, *Kammerrecht*, 1997, S. 37 ff.

4 Kluth, *HB des Kammerrechts*, S. 51.

5 Zum Beispiel entwickelte die Hanse ausgeprägte Monopolisierungstendenzen; Pagel, *Die Hanse*, 1983, S. 131 ff.

6 Tettinger, *Kammerrecht*, S. 39.

Professor Ferdinand Kirchhof erläutert die Hintergründe der IHK-Pflichtmitgliedschaft auf der Vollversammlung im September 2021.

Foto: Iris Diedolph/
IHK GI-FB



autonomen Verwaltens vor Ort in eigener Sachkunde. Noch einige andere Motive wurden von interessierten Gruppen ins Gespräch gebracht, ohne aber auf politische Resonanz zu stoßen: Die Industrie- und Handelskammern als Komponente einer Rätorepublik, die alle gesellschaftlichen Gruppen in mitgliedschaftliche Organe mit eigener Autonomie organisieren und so den Staat „from the roots“ nach oben aufbauen wollten⁷; als Wirtschaftskammern, die sich paritätisch aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern zusammensetzen und eine Wirtschaftsdemokratie gegen die Macht des Kapitalismus begründen sollten; als Minderheitenschutz gegen den allmächtigen Staatszugriff nach Kriegswirtschaft mit zentraler Lenkung und gegen zwangsweise Monopol- und Kartellbildung⁸. Sie haben zu Recht keinen Widerhall in der Gesetzgebung gefunden und hätten auch den Gedanken einer Selbstverwaltung der gesamten Wirtschaft einer Region denaturiert. Heute legitimieren die Ziele einer selbstverwalteten Interessenvertretung aller Unternehmen der Region, des Services für ihre Mitglieder in Beratung und Vermittlung, der beruflichen Fort- und Weiterbildung, der staatlichen Zertifizierung sowie des Lobbyauftrags einer fachkundigen Einwirkung auf die Politik die Existenz von Industrie- und Handelskammern⁹. In der Zukunft dürfte sich der Fokus

7 Kluth, *HB des Kammerrechts*, S. 61 f.

8 Kluth, *HB des Kammerrechts*, S. 62.

9 Dazu BVerfGE 146, S. 164, 198 ff. Rn.90 ff.

auch auf die europäischen Netzwerke und die Vertretung der wirtschaftlichen Zivilgesellschaft¹⁰ in der Europäischen Union richten. Diese Ideengeschichte belegt, welche Vielfalt an Motiven die Industrie- und Handelskammern stützen können und welche sie in der Geschichte dann tatsächlich legitimiert haben.

Die Gegenwart

Grundstrukturen der Industrie- und Handelskammern nach §§ 1 bis 3 IHKG

Die Betrachtung der Gegenwart verlangt als Erstes eine Analyse des Ist-Zustandes der Industrie- und Handelskammern. Er lässt sich problemlos aus den Grundvorschriften der §§ 1 bis 3 IHKG ablesen. Sie geben die Grundstruktur der Industrie- und Handelskammern realistisch wieder. Nach § 3 Abs. 1 IHKG sind sie Körperschaften. Hier findet sich die alte Vereinsidee einer vom Staat distanzierter Selbstverwaltungsorganisation nach dem Vorbild der Kommunen im Sinne der von Stein'schen Reformen wieder. Als Körperschaften des öffentlichen Rechts zählen sie aber dennoch zur mittelbaren Staatsverwaltung, die zwar nicht in der Hierarchie stehen, aber dezentralisiert Hoheitsgewalt ausüben können. Diese Mischform erlaubt sowohl mitgliederschaftliche Autonomie als auch die Durchführung vom Staat übertragener Aufgaben, wie sie in § 1 Abs. 3 bis 4 IHKG vorgesehen ist. Ihre Bindung an das öffentliche Recht verpflichtet sie auf Grundrechte und rechtsstaatliche Prinzipien. Öffentliche Stellen werden im Rechtsstaat Kompetenzen durch Gesetz zugewiesen. Dafür greift das IHKG auf die ideengeschichtlichen Modelle zurück und wählt in § 1 Abs. 1 IHKG eine Ausgestaltung als Vertretung des Gesamtinteresses aller regionalen Wirtschaftsunternehmen, als Einrichtung zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft vor Ort und als fachkundige Stelle zur Beratung und Unterstützung staatlicher Behörden. Anderen Konzepten für Industrie- und Handelskammern, die geschichtlich erwogen wurden, wird damit zugleich eine Absage erteilt.

Ihre Rechtsfähigkeit gibt ihnen die notwendige Aktionsfähigkeit im Geschäftsverkehr, begründet insbesondere die Befugnis, nach § 1 Abs. 2 und 2a IHKG andere Gesellschaften zu gründen, zu betreiben oder sich an ihnen zu beteiligen. Ohne diese Einfügung in die regionalen Unternehmensstrukturen wäre ihnen eine Förderung der regionalen Wirtschaft nur schwer möglich.

§ 2 IHKG ordnet für alle gewerbsteuerpflichtigen Unternehmen der Region die Pflichtmitgliedschaft an. Sie beruht auf einigen Grundentscheidungen über die Tätigkeit der Industrie- und Handelskammern und führt zu etlichen rechtlichen Konsequenzen. Die Heranziehung der Kammerangehörigen als Mitglieder verfasst sie als Einrich-

Interessenvertretung als zentrale Aufgabe

Der Vortrag „Perspektiven in die Zukunft: Die IHK als gelebte Unternehmerselbstverwaltung“ von Professor Dr. Ferdinand Kirchhof, ehemaliger Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, ist online abrufbar unter www.ihk150.de.

Der Festvortrag hat das Jubiläumsjahr 2022 der IHK Gießen-Friedberg eingeleitet. Er ist in der Januarausgabe 2022 der Zeitschrift „Gewerbearchiv“ erschienen. Der Artikelbeitrag beruht auf dem Vortrag.



tungen, deren Geschicke von den regionalen Unternehmen selbst bestimmt werden, verfolgt also das Konzept der Mitgliederpartizipation und Selbstverwaltung. Die Erfassung aller Unternehmen grenzt sie von Berufsverbänden ab, die sich auf einzelne Wirtschaftssparten beschränken, und macht sie zur Vertretung des Gesamtinteresses der örtlichen Wirtschaft. Die Konzentration auf gewerbliche Unternehmen statt auf alle interessierten Wirtschaftssubjekte ist eine Absage an rätendemokratische Vorstellungen. Zugleich ist damit festgestellt, dass sie keine Wirtschaftskammern aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern sein sollen. § 1 Abs. 5 IHKG untersagt deshalb konsequent und ausdrücklich eine Tätigkeit im Bereich der Koalitionspartner des Art. 9 Abs. 3 GG; sie sollen die ökonomischen Auseinandersetzungen zwischen beiden Lagern den Tarifparteien überlassen. Die Zuweisung von Aufgaben durch Gesetz verpflichtet die Industrie- und Handelskammern auf die Einhaltung dieser Zuständigkeiten. Die Pflichtmitgliedschaft in einer öffentlichen Körperschaft begründet für jedes Mitglied einen Anspruch auf die Einhaltung dieser Kompetenzen; es hat einen gerichtlich durchsetzbaren Anspruch darauf, dass sie nicht über ihren Aufgabenbereich hinausgehen¹¹.

Industrie- und Handelskammern in der Demokratie

Damit ist der Status der Industrie- und Handelskammern im Grundsatz festgestellt. Sie bilden aber keinen Mikrokosmos, in dem sie sich allein mit sich selbst beschäftigen, sondern agieren in Staat und Gesellschaft und wollen auf beide einwirken. Deshalb ist ihr Rechtsverhältnis zu beiden zu bestimmen.

Wegen ihrer Bindung an das öffentliche Recht müssen sie den Anforderungen des Demokratieprinzips genügen. Das bereitet verfassungsrechtliche Schwierigkeiten. Ihr Wille

10 Zu Begriff und Bedeutung s. Art. 11 Abs. 2 EUV.

11 BVerfGE 146, S. 164, 207 Rn.109; BVerwGE 137, S. 171 Rn.19.

wird von ihren Mitgliedern in der Vollversammlung bestimmt. Nach Art. 20 Abs. 2 S. 1 GG geht „alle Staatsgewalt vom Volke aus“, das heißt alle Entscheidungen¹² öffentlicher Stellen müssen letztlich durch eine lückenlose personelle Legitimationskette vom Volk zum entscheidenden Amtswalter und von einer sachlichen Legitimation durch ein parlamentarisches Gesetz gedeckt sein. Experimentum, Eigeninteressen der Betroffenen und Fachkunde können diese demokratische Basis nicht ersetzen, denn das wäre der Übergang von der Demokratie zur Technokratie und widerspräche Art. 20 Abs. 2 S. 1 GG. In der Regel verläuft die verfassungsrechtlich geforderte personelle Legitimationskette ohne Unterbrechungen vom Wähler über Parlament und Regierung zum weisungsunterworfenen Beamten. Die sachliche Legitimation ergibt sich aus den Vorgaben der Gesetze, denen jeder staatliche Amtswalter unterworfen ist.

Diese personelle und sachliche Legitimation ist bei Industrie- und Handelskammern zweifellos nicht vorhanden¹³. Die gewerblichen Unternehmer als Mitglieder bilden nur einen Ausschnitt aus der Gesamtheit des Wahlvolks; Mitgliederpartizipation ist etwas anderes als eine Abstimmung durch das gesamte Volk. Das IHKG gibt nur grobe Richtlinien für das Handeln vor und überlässt die Einzelheiten den Satzungen und Beschlüssen von Vollversammlung und Vorstand. Die Verfassungsrechtsprechung fordert jedoch nicht eine lückenlose Durchsetzung des Demokratieprinzips. Wo Eigeninteressen einer Gruppe zur Sprache gebracht, fremde Fachkunde für den Staat dienstbar gemacht oder Dienstleistungen an eine bestimmte Gruppe erbracht werden sollen, gibt sie unter dem Etikett „funktionale Selbstverwaltung“¹⁴ Raum für eine mitgliederschaftliche Organisation, die Autonomie und Satzungs Gewalt über ihre Mitglieder besitzt¹⁵. Solche autonomen Organisationen sind zum Beispiel die Sozialversicherungsträger oder die Berufskammern der Ärzte und Rechtsanwälte. Sie können auch aus der gewerblichen Wirtschaft gebildet werden. Die fehlende demokratische Legitimation muss jedoch von einer entsprechenden sachlichen Rechtfertigung und einer Willensbildung durch die Betroffenen ausgeglichen werden. Die Rechtsprechung fordert für diese funktionale Selbstverwaltung eine gesetzliche Ermächtigung für ihre Selbstorganisation und für ihre Satzungs Gewalt, eine effektive parlamentarische

12 BVerfGE 107, S. 59, 94.

13 Allgemein für die funktionale Selbstverwaltung zum Beispiel Grzeszick in: Dürig/Herzog/Scholz, GG, Rdnr.175 zu Art. 20 Abs. 2 GG.

14 BVerfGE 146, S. 164, 210 ff. Rn.114 ff.

15 Für die IHK zuletzt ausführlich BVerfGE 146, S. 164, 209 ff. Rn.112 ff. Vgl. auch OVG Rheinland-Pfalz, Urteil v. 20.09.2010, 6 A 10 282/10 unter III.2 a.
Zu den Anforderungen an eine demokratische Einbindung im Europarecht vgl. dort unter V.3 und BVerfGE 151, S. 202, 289 ff. Rn.125 ff.; EuGH zuletzt Urt. v. 02.09.2021, Rs. C-718/18.

Kontrolle¹⁶, die Rechtsaufsicht¹⁷ über sie, die detaillierte gesetzliche Vorgabe eines abgegrenzten¹⁸ Aufgabenkreises¹⁹, die institutionalisierte Sicherung einer gemeinwohlorientierten²⁰ Aufgabenwahrnehmung unter Ausschluss der Verfolgung von Sonderinteressen einzelner Mitglieder²¹, die Willensbestimmung durch ihre Mitglieder²², den Schutz von Minderheiten innerhalb der Mitgliedschaft²³ und verbietet grundsätzlich Eingriffe in Rechte nichtmitgliedschaftlicher Dritter²⁴. Sind diese Vorgaben eingehalten, kann die fehlende demokratische Legitimation durch eine Mitgliederpartizipation ersetzt werden.

Diesen verfassungsrechtlichen Anforderungen wird von den Industrie- und Handelskammern Rechnung getragen²⁵. In den §§ 1 bis 3 IHKG werden sie auf gesetzlicher Grundlage mitgliederschaftlich konzipiert, wird ihr Aufgabenkreis bestimmt und den weiteren Vorgaben der Rechtsprechung genügt. Die Sachaufgabe der Vertretung des spezifischen Gesamtinteresses der gewerblichen Wirtschaft einer Region legitimiert ihr Wirken. Sie dienen als ihr Sprachrohr, vertreten sie vor Staat und Europäischer Union, beraten ihre Mitglieder und führen deren Aus- und Fortbildungsaufgaben durch. Die Industrie- und Handelskammern finden so als funktionale Selbstverwaltung ihren verfassungsrechtlichen Platz in der deutschen Demokratie.

Die Pflichtmitgliedschaft

§ 2 IHKG ordnet für alle gewerbsteuerpflichtigen Unternehmen einer Region außerhalb von Handwerk, Landwirtschaft und Freien Berufen die Zugehörigkeit zur Industrie- und Handelskammer an. Das Bundesverfassungsgericht lässt die Auferlegung einer Pflichtmitgliedschaft unter der – etwas sperrig formulierten – Voraussetzung zu, dass jeder nach Art. 2 Abs. 1 GG²⁶ ein Recht darauf habe, „nicht von unnötigen Körperschaften in Anspruch genommen zu werden“²⁷. Gemeint ist, dass dieser Eingriff in die allgemeine Handlungsfreiheit durch einen legitimen Sachgrund²⁸

16 BVerfGE 146, S. 164, 211 Rn.114, m. w. Nachw.

17 BVerfGE 107, S. 59, 97.

18 BVerfGE 135, S. 155, 225 Rn.164.

19 BVerfGE 107, S. 59, 94 ff.

20 BVerfGE 135, S. 155, 222 f. Rn.158.

21 BVerfGE 146, S. 164, 211 Rn.114, m. w. Nachw.; 135, S. 155, 222 f. Rn.158; 107, S. 59, 93.

22 BVerfGE 107, S. 59, 92 f.

23 BVerfGE 146, S. 164, 209 Rn.111.

24 BVerfGE 146, S. 164, 209 ff. Rn.113 ff.

25 BVerfGE 146, S. 164, 209 ff. Rn.112 ff.; BVerwG, Urt. v. 16.06.2015, Az. 10 C 14/14, Rn.24; VG Köln, Beschl. v. 18.12.2019, Az. 1 L 2605/19, Rn.26.

26 Einschlägig ist Art. 2 Abs. 1 GG, nicht die Vereinigungsfreiheit des Art. 9 Abs. 1 GG; BVerfGE 146, S.164,193 ff. Rn. 78 f.

27 BVerfGE 146, S. 164, 196 Rn.81, m. w. Nachw.

28 BVerfGE 146, S. 164, 197 f. Rn.87.



Foto: N. Günkel

Plenarsaal des Friedberger Kreishauses, in dem Vertreter der Wirtschaft unter Leitung von Landrat Herbert Rüfer und unter Beteiligung der IHK Friedberg, vertreten durch ihren Geschäftsführer Hartwig Rohde, Verkehrsprobleme diskutieren.

gerechtfertigt werden muss. Er liegt bei Industrie- und Handelskammern darin, dass die Vertretung des Gesamtinteresses der Wirtschaft einer Region nur erreicht werden kann, wenn alle²⁹ regionalen Unternehmen an der Kammer beteiligt sind. Ein Gesamtbild herzustellen gelingt nicht, wenn nur wenige Sparten oder Unternehmen vertreten sind. Sie werden nur ihre eigenen Sonderbelange äußern und sind oft gar nicht über differente Interessen anderer Unternehmer informiert. Auch besteht eine Legitimation einer Kammer, für die gesamte Region sprechen zu können, nur bei Mitgliedschaft aller Unternehmen, die nur gesetzlich gesichert werden kann; ihre Ansprechpartner in der Politik erwarten aber solche Gesamtaussagen. Zudem fordert eine Wahrnehmung von Verwaltungs- und Bildungsaufgaben für gewerbliche Unternehmen eine Unterfütterung durch die gesamte Unternehmerschaft. Das Gesetz darf also eine Pflichtmitgliedschaft anordnen³⁰, muss es aber nicht, sondern könnte auch gegenteilig entscheiden. Es würde damit den Kammern jedoch einen Großteil ihres fachlichen Gewichts gegenüber der Politik und anderen Ansprechpartnern nehmen.

Der Zwangsbeitrag

Die Erwägungen zur Pflichtmitgliedschaft rechtfertigen zugleich den Zwangsbeitrag. Jeder gewerbliche Unternehmer wird in § 3 Abs. 2 S. 1 IHKG gesetzlich verpflichtet, die

Aufgaben seiner Industrie- und Handelskammer per Umlage zu finanzieren. An sich ist es schon selbstverständlich, dass die Angehörigen einer Körperschaft, die ihre Interessen wahrnimmt, sie finanzieren. Eine sachliche Rechtfertigung für diese besondere Abgabe liefert zudem der individuelle Vorteil, den die Kammern ihren Mitgliedern bieten. Damit ist weniger der individuelle Nutzen gemeint, den ein Mitglied genießt, wenn es eine einzelne Beratungs- oder Ausbildungsleistung in einem Haushaltsjahr erhält, sondern der allgemeine und permanente Vorteil, aufgrund des Mitgliedschaftsrechts die Geschicke und Äußerungen der Kammer durch Antrags-, Rede-, Stimm- und Wahlrechte steuern zu können. Dieser Angehörigenvorteil rechtfertigt die Erhebung eines jährlichen Kammerbeitrags zur planbaren und aufkommenssicheren Kammerfinanzierung³¹.

Der Umfang des Beitrags

Die Höhe der Kammerbeiträge war und ist ein steter Reibungspunkt für Kammermitglieder. Sie ist in Schiefelage geraten, weil einige Kammern sehr hohe Rücklagen für Schwankungen im Beitragsaufkommen gebildet hatten, die teilweise bis zu 50 Prozent des Gesamthaushalts erreichten. Hierzu hat das Bundesverwaltungsgericht zu Recht klare, eingrenzende Worte gesprochen. Ein Beitrag darf lediglich zur Finanzierung des laufenden Haushalts-

²⁹ BVerfGE 146, S. 164, 200 ff. Rn.100 f. und 206 Rn.106.

³⁰ BVerfGE 146, S. 164, 202 ff. Rn.100 ff.

³¹ BVerfGE 146, S. 164, 191 f. Rn71.

jahres dienen, aber kein Vermögen bilden³². Ausgleichsrücklagen sind nur in engsten Grenzen für belegbare Schwankungsprognosen zur Vermeidung der Aufnahme von Kassenkrediten zulässig³³. Die Einnahmen und Ausgaben sind für jeden einzelnen Haushaltsposten des Jahresetats sachgerecht zu schätzen³⁴. Insbesondere sind beliebige Rücklagen nach Prozentzahlen unzulässig³⁵. Eine sachwidrige Über-Schätzung muss im kommenden Haushaltsjahr zur Beitragsminderung verwendet werden.

Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft außerhalb der Industrie- und Handelskammern

Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag: ein problematisches Urteil des Bundesverwaltungsgerichts zum Dachverband der Industrie- und Handelskammern

Die 79 deutschen Industrie- und Handelskammern haben sich in einem privaten Dachverband, dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag e.V., organisiert. Er ist ihr Sprachrohr gegenüber dem Bund und der Europäischen Union. Er hatte sich in den vergangenen Jahren neben spezifisch unternehmerischen Äußerungen auch durch allgemeinpolitische Aussagen hervorgetan. So hatte er sich sogar zur allgemeinen Steuerpolitik des Bundes oder zur politischen Lage in Südafrika geäußert. Ein Kammerangehöriger strengte deswegen eine Klage gegen seine Industrie- und Handelskammer mit dem Antrag an, jene zum Austritt aus dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag zu verpflichten, weil dieser dauerhaft seine Kompetenzen überschreite. Trotz privatrechtlicher Organisation ist der Deutsche Industrie- und Handelskammertag wegen seiner Sprachrohrfunktion für seine öffentlich-rechtlichen Industrie- und Handelskammern an deren Aufgabenzuweisung gebunden und darf sie nicht überschreiten. Eine Klage auf ein Hinwirken der Industrie- und Handelskammer auf den Deutschen Industrie- und Handelskammertag oder eventuell auch direkt gegen den Dachverband zur künftigen Einhaltung der Kompetenzen wäre wohl gerechtfertigt gewesen, denn der Tatbestand einer aufgabenüberschreitenden Tätigkeit war erfüllt.

32 BVerwG, Urt. v. 22.01.2020, Az. 8 C 10.19, Rn.15; Urt. v. 9.12.2015, Az. 10 C 6/15, Rn.17.

33 BVerwG, Urt. v. 22.01.2020, Az. 8 C 10.19, Rn.18; Urt. v. 22.01.2020, Az. 8 C 9/19, Rn.13; Beschl. v. 28.06.2018, Az. 10 B 6/17, Rn.5.

34 BVerwG, Urt. v. 22.01.2020, Az. 8 C 10.19, Rn.21 und 34; Urt. v. 22.01.2020, Az. 8 C 19/19, Rn.11 und 17.

35 BVerwG, Urt. v. 22.10.2020, Az. 8 C 10.19, Rn.21.

Das Bundesverwaltungsgericht³⁶ hat indessen – wohl vor dem Hintergrund einer anhaltenden und wiederholten Kompetenzüberschreitung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages – weitergehend einen Anspruch darauf zugestanden, dass die Industrie- und Handelskammer aus ihrem Dachverband austreten müsse. Damit hat das Gericht allerdings das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Das Vorgehen gegen die allgemeinpolitischen Äußerungen war an sich sicherlich gerechtfertigt. Aber darüber hinausgehend zu einem Austritt zu verpflichten, entbehrt bereits der Rechtsgrundlage. Kompetenzüberschreitungen müssen zweifelsohne unterbunden werden. Dazu genügt aber die Feststellung ihrer Rechtswidrigkeit und ihre Untersagung für die Zukunft. Einen weitergehenden Inhalt trägt ein Unterlassungsanspruch nicht, vor allem rechtfertigt er kein „Durchschlagen“ auf strukturelle Mitgliedschaftsbeziehungen. Die Zugehörigkeit einer Kammer zum Dachverband beruht auf einem Beschluss, den die Kammer insgesamt getroffen hat; ein Recht eines einzelnen Mitglieds, darüber zu bestimmen, besteht nicht. Vor allem hat das Gericht die Auswirkungen seiner Entscheidung nicht hinreichend berücksichtigt. Mit der Austrittsverpflichtung verliert die Kammer praktisch jede Möglichkeit, über ihren Dachverband bundes- und europaweit Einfluss zu nehmen, erhält von ihm keine Beratung und Information über Politik und Rechtslage mehr und verliert die Anbindung an die Auslandshandelskammern und damit die Chance fachkundiger Beratung und Führung in Geschäften mit fremden Ländern. Die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts übersieht ihre rechtlichen Belange, zum Beispiel ihre Möglichkeit zur kollektiven, bundes- und europaweiten Einwirkung auf Wirtschaft, Gesellschaft und Staat und ihre berechtigten Interessen an Informationen und mittelbarer Mitwirkung an Normen und Vorhaben der deutschen und europäischen Politik³⁷. Der gerichtlich zugestandene Anspruch schädigt zudem alle Mitglieder dieser Kammer und auch sie selbst erheblich, obwohl sie gar kein Fehlverhalten an den Tag gelegt hatte. Die richtige Lösung wäre gewesen, die kompetenzwidrigen Handlungen des Deutschen Industrie- und Handelskammertages mit Zwangsgeldern zu unterbinden.

Der Gesetzgeber hat auf dieses Urteil reagiert und in den §§ 10a ff. IHKG den Deutschen Industrie- und Handelskammertag e.V. mit Wirkung vom 1. März 2023 unter dem neuen Namen „Deutsche Industrie- und Handelskammer“ in eine Körperschaft des öffentlichen Rechts umgewan-

36 Zum – etwas verwickelten – Prozessverlauf s. BVerwG, Urt. v. 23.03.2016, Az. 10 C 4.15, und v. 14.10.2020, Az. 8 C 23/19; OVG Nordrhein-Westfalen, Urt. v. 16.05.2014 und v. 12.04.2019, Az. 16 A 1499/09; VG Münster, Urt. v. 20.05.2009, Az. 9 K 1076/07. Später noch im Eilverfahren zur Durchführung des Austritts VG Köln, Beschl. v. 17.12.2020, Az. 1 L 2340/20.

37 Zu deren Bedeutung vgl. insbesondere BVerfGE 146, S. 164, 204.



Europäisches Parlament in Straßburg: Der Einfluss der EU auf die Industrie- und Handelskammern steigt stetig. Daher haben sich die Dachverbände der Kammern in den Mitgliedsstaaten bereits 1958 in dem Netzwerk „Association of European Chambers of Commerce and Industry“ zusammengeschlossen.

delt, der dann alle 79 Industrie- und Handelskammern von Gesetzes wegen angehören werden. Damit ist mitgliederschaflich wieder der bisherige Zustand hergestellt und normativ gesichert, freilich um den Preis einer „Verstaatlichung“ des bisherigen Deutschen Industrie- und Handelskammertages. Zum Beispiel im Kontakt mit dem Ausland dürfte damit ein Verlust an rechtlicher und politischer Beweglichkeit einhergehen, der die Kontakte mit souveränitätsbewussten ausländischen Staatsorganen belastet.

Die Auslandshandelskammern

Einen häufig unterschätzten Bestandteil der Vertretung der gewerblichen Wirtschaft bildet das System der Auslandshandelskammern. Globale Wirtschaft und europäischer Binnenmarkt erfordern einen Zugang deutscher Unternehmen zu fremden Markt- und Rechtsordnungen, Handelsusancen, Vertragsmentalitäten, Sprachen und Gebräuchen. Das einzelne Unternehmen findet diesen Zugang oft nicht aus eigener Kraft. Hier helfen die deutschen Auslandshandelskammern, die mittlerweile in 92 Ländern zur Unterstützung der Unternehmen bereitstehen. In meist privatrechtlicher, bilateraler Organisation aus in- und ausländischen Unternehmen sowie aus den heimischen Industrie- und Handelskammern und ihren ausländischen Pendanten knüpfen sie mit finanzieller Hilfe des Bundeswirtschaftsministeriums die notwendigen Kontakte, beraten in ökonomischen, politischen und rechtlichen Fragen und öffnen die Türen zu ausländischen Unternehmen. Sie sind der verlängerte Arm jeder deutschen Industrie- und Handelskammer.

Die Europäische Union und die deutschen Industrie- und Handelskammern

Europäische Union und europäischer Binnenmarkt beeinflussen die Tätigkeiten der Industrie- und Handelskammern immer mehr. Die Dachverbände der Kammern in den Mitgliedstaaten haben sich deshalb bereits 1958 in dem Netzwerk „Association of European Chambers of Commerce and Industry“ zusammengeschlossen. Aus der Perspektive Europas gibt es zwei Sichtweisen, welche die Kammern in ihren Planungen berücksichtigen müssen. Einerseits blickt die EU, insbesondere der Europäische Gerichtshof, kritisch und besorgt auf das deutsche Kammerwesen. Der Blick richtet sich zwar in erster Linie auf die Berufskammern, erfasst aber auch die Industrie- und Handelskammern. In Deutschland ist die funktionale Selbstverwaltung durch Kammern allgemein akzeptiert, wird deren Konzept geradezu als sympathisch empfunden.

Aus europäischer Sicht werden jedoch eine Kartellbildung³⁸ zugunsten deutscher Unternehmen³⁹ und ein Verstoß gegen die Grundfreiheiten des AEUV⁴⁰ befürchtet. Beide wären untersagt, weil sie die Freiheit von Warenaustausch und Dienstleistungen über die Grenzen hinweg behindern. Vor allem Art. 101 AEUV verbietet ausdrücklich „Beschlüsse von Unternehmensvereinigungen und aufeinander abgestimmte Verhaltensweisen, welche den Handel zwischen Mitgliedstaaten zu beeinträchtigen geeignet sind“ und erklärt sie für „nichtig“. Wenn Industrie- und Handelskammern Förderungsprogramme erstellen oder Geschäftsstrukturen zur Unterstützung der Wirtschaft aufbauen, könnte das eine Tendenz zur Abschottung ausländischer Konkurrenz zur Folge haben. Der EuGH hat für die Berufskammern bereits entschieden, dass Honorarordnungen mit Mindestsätzen für ihre Angehörigen nur gerechtfertigt sind, wenn sie nachweisbar der Sicherung eines hohen Qualitätsniveaus der erbrachten Leistungen dienen⁴¹; anderenfalls begünstigen sie nur die Kammerangehörigen und sind nichtig. Die Industrie- und Handelskammern bestehen zwar aus allen gewerblichen Unternehmen einer Region, nicht nur aus denen einer bestimmten Branche. Sie können aber insgesamt die Unternehmen ihrer Region gegenüber auswärtigen Unternehmen begünstigen. Die EU steht deswegen zum Beispiel den deutschen Meisterprüfungen recht kritisch gegenüber.

Auf der anderen Seite bietet Europa mit seinem Binnenmarkt enorme Entwicklungschancen für die deutschen Industrie- und Handelskammern. Die EU greift immer mehr auf die Verwaltungsebene unterhalb der Regierungsorgane ihrer Mitgliedstaaten zu. Sie ist deswegen sehr an „Gemeinsamen Plattformen“ und „European Agencies“ nach französischem Vorbild⁴² zur Durchführung ihres europäischen Wirtschaftsverwaltungsrechts interessiert⁴³. Die Literatur sieht die Industrie- und Handelskammern dafür zu Recht als „prädestinierte Partner“⁴⁴ an. § 1 Abs. 3a IHK-G macht normativ bereits den ersten Schritt in diese Richtung und ermöglicht ihnen die Funktion einer einheitlichen Stelle im Sinne des Verwaltungsverfahrensgesetzes nach §§ 71a ff. VwVfG.

38 EuGH, Urt. v. 02.12.2010, Rs. C-225/09, Rn.47 ff.; Urt. v. 17.02.2005, Rs. C-250/03, Rn.30 ff.

39 Vgl. zur Frage, ob Kammern Berufsvereinigungen i. S. d. Kartellrechts sein können, EuGH, Urt. v. 19.02.2002, Rs. C-309/99, Rn.56 ff. – Wouters –.

40 EuGH, Urt. v. 18.05.2017, Rs. C-99/16, Rn.25 ff.

41 EuGH, Urt. v. 4.07.2019, Rs. C-377/17, Rn.70 und 78 m. w. Nachw.

42 Zu den demokratischen Problemen dieser Agenturen zuletzt BVerfGE 151, S. 202, 289 ff. Rn.125 ff.

43 Vgl. dazu EuGH, Urt. v. 22.01.2014, Rs. C-270/12 – ESMA –Rn.53 ff.

44 Kluth, HB des Kammerrechts, S. 183 ff.

Die Zukunftsperspektiven der Industrie- und Handelskammern

Auf der Grundlage der Mitgliederpartizipation und der Autonomie bieten sich den Kammern in der Zukunft große Entwicklungsmöglichkeiten. Fünf Funktionen dürften hierbei eine herausragende Rolle spielen können, wenn sie von den Kammern mutig und entschlossen aufgegriffen werden. Sie werden teilweise von den Kammern schon wahrgenommen und könnten erweitert werden, zum Teil sind es auch neue Betätigungsfelder.

Die Funktion der Organisation einer IT-Infrastruktur

Der deutschen Digitalisierung mangelt es an Schwung. Vor allem der flächendeckende Ausbau des Glasfasernetzes stockt. Die Vernetzung der Wirtschaft ist in Gefahr. Unternehmen im ländlichen Bereich leiden darunter besonders. Die Kommunen, deren Auftrag eigentlich in der Versorgung mit IT-Strukturen läge, haben sich als überfordert erwiesen. Hier könnten die Industrie- und Handelskammern einspringen und IT-Netzplanen, bauen und – zumindest im Anschub – sogar betreiben. Denn nach § 1 Abs. 2 IHKG können sie „Anlagen und Einrichtungen, die der Förderung der gewerblichen Wirtschaft dienen, begründen, unterhalten und unterstützen“. Nach der Verwaltungsrechtsprechung verlangt das „Dienen“ zwar einen spezifischen, engen Bezug zu den regionalen Unternehmen⁴⁵. Ein allgemeines Interesse der Region an Einrichtungen reicht dafür nicht aus. Die Rechtsprechung hat aber auch festgehalten, dass das Bestehen eines solchen Interesses der Allgemeinheit nicht ausschließt, dass die Wirtschaft daran ein zusätzliches, eigenes Interesse besitzen könne, und dass in diesem Fall eine Beteiligung an einer derartigen Einrichtung legitimiert sei⁴⁶. Ein Sonderinteresse des regionalen Gewerbes an der Existenz eines ausreichenden IT-Netzes besteht aber zweifelsohne. Hier könnten sich die Industrie- und Handelskammern in neuer Funktion zum Wohl ihrer Mitglieder betätigen.

45 BVerwG, Urt. v. 19.09.2000, Az. 1 C 29/99, unter 3. a.

46 BVerwG, a.a.O.

Die Funktion einer einheitlichen Anlaufstelle für einen konzentrierten Behördenkontakt

Unternehmen stehen im Verwaltungsalltag den Behörden der EU, des Bundes, der Länder, der Gemeinden und der Kreise gegenüber. Diese weisen unterschiedliche Kompetenzen, Ämterstrukturen, Verwaltungsverfahren und Genehmigungsvoraussetzungen für unternehmerische Vorhaben auf. Der Unternehmer sieht sich geradezu einem Dickicht von unterschiedlichen öffentlichen Stellen gegenüber. Die Kammern sollten hier die Funktion einer Anlaufstelle wahrnehmen, die als einheitlicher „Briefkasten“ die Anträge und Anfragen an die Verwaltung entgegennimmt und sie intern an die jeweils zuständigen Behörden weitergibt, eventuell sogar die entsprechenden Verfahren betreibt. Auf diese Weise würde dem Unternehmer die Last abgenommen, sich selbst im Behördenschwung zurechtzufinden. Es gibt in der EU bereits Ansätze zu solchem Vorgehen unter den Bezeichnungen „one-stop-agency“, „einheitlicher Ansprechpartner“ oder „point-of-single-contact“⁴⁷. Im Bund legt § 1 Abs. 3a IHKG den

Kammern die Wahrnehmung einer derartigen Funktion nahe durch die Möglichkeit, als einheitliche Stelle im Sinne des VwVfG tätig zu werden. Auf kommunaler Ebene hat man diese Gelegenheit längst durch die Errichtung von Bürgerämtern ergriffen.

Die Funktion eines Wirtschafts-Cicerone

Der einzelne Unternehmer stößt bei seinen Vorhaben nicht nur auf eine vielgestaltige Behördenlandschaft, er muss sich ebenfalls – vor allem bei Auslandsgeschäften – mit unterschiedlichen Geschäftspartnern, Firmen und Vertragspartnern verständigen. Dazu benötigt er Hilfe, um Kontakte mit dem ausländischen Unternehmen anzubahnen, sowie auch Betreuung im laufenden Vertragsverhältnis. Hierbei könnten ihn die Industrie- und Handelskammern unterstützen, weil sie langfristig mit fremden Regionen und Ländern zu tun haben und eine entsprechende Expertise über die dortigen Verhältnisse besitzen. Die Auslandshandelskammern nehmen diese Cicerone-Funktion bereits teilweise wahr. Sie sollte verstärkt werden, weil das Bedürfnis nach Beratung der kammerangehörigen Unternehmen und nach Zusammenführung von Geschäftspartnern auch für kleinere Unternehmen künftig wachsen dürfte, zum Beispiel bei der Bewertung des menschenrechtlichen Verhaltens von Zulieferern im Rahmen des Lieferkettengesetzes.

47 Art. 6 EU-Dienstleistungs-Richtlinie.



Die Funktion politischer Interessenvertretung des regionalen Gewerbes

Seit jeher verstehen sich die Industrie- und Handelskammern als Lobby des regionalen gewerblichen Unternehmertums. Mit Beratung, Begutachtung sowie wirtschaftspolitischen Statements und Interventionen nehmen sie Einfluss auf Parlamente und Regierungen, wo einzelne Unternehmen nicht die Kraft besitzen, dort mit genügendem Gewicht vorstellig zu werden. Sie sorgen dafür, dass die Belange der örtlichen Wirtschaft nicht zu kurz kommen und deren Meinung gehört wird. Dabei ist der Fokus in erster Linie auf Berlin, zunehmend aber auch auf Brüssel gerichtet. Im europäischen Bereich existieren mittlerweile etliche Netzwerke für eine gemeinsame, koordinierte Gewerbepolitik der Mitgliedstaaten. Es liegt auf der Hand, dass diese Funktion einer politischen Interessenvertretung in Zukunft eine immer bedeutendere Rolle spielen wird.

Die Funktion der beruflichen Aus- und Weiterbildung

Ähnliches gilt für die Aus- und Fortbildung, welche von den Industrie- und Handelskammern durchgeführt wird. Sie sind zwischenzeitlich – auch im Staatsauftrag des Berufsbildungsgesetzes⁴⁸ – fest in die berufliche Bildung

48 § 71 Abs. 2 Berufsbildungsgesetz.

eingebunden. Zur herkömmlichen Berufsqualifikation hat sich die Teilnahme an der dualen Ausbildung gesellt; die Weiterbildung nimmt angesichts der schnellen wirtschaftlichen Entwicklung einen immer größeren Raum ein. Auf diesem Gebiet dürften sich ebenfalls künftige Entwicklungslinien der Kammern abzeichnen.

Resümee

Die deutschen Industrie- und Handelskammern können auf eine jahrhundertealte Tradition erfolgreicher Vertretung der Interessen der gewerblichen Wirtschaft zurückblicken. Unter sich ändernden politischen und ökonomischen Bedingungen haben sie der regionalen Wirtschaft immer erfolgreich mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Als Teil der funktionalen Selbstverwaltung haben sie ihren Platz im demokratischen Rechtsstaat gefunden. Sie bilden eine feste, fachkundige und stabilisierende Säule im Wirtschaftsleben Deutschlands. Ihre Bedeutung wird in Zukunft weiter wachsen, denn Binnenmarkt und Weltwirtschaft, neue Technologien und elektronische Vernetzung verlangen nach Beratung und Schulung. Sie können – aufbauend auf ihren bisherigen Erfolgen – getrost in die Zukunft blicken. Sie müssen die neuen Perspektiven nur mutig und entschlossen aufgreifen.

— ANZEIGE —



Wir bedanken uns bei unserer Unternehmer-Mitmachorganisation, der IHK Gießen Friedberg, für 150 Jahre Einsatz zum Wohl unserer heimischen Unternehmen und wünschen weiterhin viel Erfolg!

Creditreform Gießen Hain KG
www.creditreform.de/giessen

Creditreform 
GIESSEN

Von der „Bastion Selterstor“ zu den BIDs

Der Seltersweg in Gießen: Im Schulterschluss mit der IHK gelang im Jahr 2005 eine bahnbrechende Weichenstellung für eine lebendige Fußgängerzone. Auch die Stadtverwaltung und die Politik unterstützen das Projekt.

Von Heinz-Jörg Ebert

Während die IHK Gießen-Friedberg ihr 150. Jubiläum feiert, blickt das Selterstor, als südlicher Stadtausgang der Festung Gießen, jedoch bereits auf mehr als 850 Jahre zurück. Der Name führt auf die frühere Siedlung Selters zurück, die etwa im jetzigen Kreuzungsbereich Friedrichstraße/Frankfurter Straße lag. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts ist von der Selterstor-Bastion zu lesen. Das damalige Bastionsgebäude lag auf der heutigen Höhe Karstadt/DM-Drogerie.

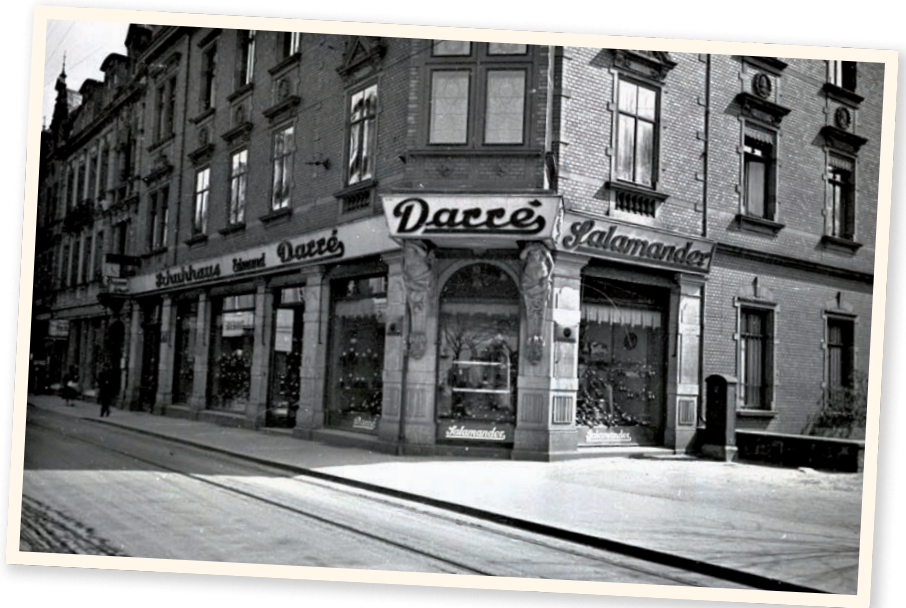
Etwa 1810 wurden die Festungsanlagen abgerissen und um 1820 auf dem heutigen Anlagenring-Grünstreifen beziehungsweise der Schoorgraben angelegt. An den früheren Stadttoren baute man kleine, fast quadratische Zollhäuser, um zu kontrollieren, welche Waren in die Stadt ex- und importiert wurden. Damit war die Zeit langsam reif für die Gründung einer Hochherzoglichen Handelskammer Gießen im Jahr 1872.

Der Seltersweg, einst Wohnquartier der ärmeren Bevölkerung Giessens, mauserte sich von nun an zunehmend zur Einkaufsstraße. Ab 1909 fuhr dort die Straßenbahn. Sie verband den Bahnhof mit der Innenstadt. Gießen entwickelte sich stetig weiter – bis in der Leidenszeit der Naziherrschaft am Nikolaustag 1944 eine tiefe Wunde in die Innenstadt gerissen wurde.

750 Jahre verbrennen in einer Nacht

Durch den Luftangriff auf Gießen am 6. Dezember 1944 wird der Stadtkern größtenteils zerstört. 750 Jahre Stadtgeschichte verbrennen in einer Nacht. Auch die beiden Eckgebäude am Selterstor gehen in Flammen auf und werden vernichtet. Es sterben weit über 500 Menschen.

Kurz darauf heißt es „Ärmel hoch“: Die neue Gießener Innenstadt entsteht. Ein Höhepunkt ist 1950 die Fertigstellung und Eröffnung des Kerber-Rundbaus. Damit fällt der Startschuss für die „Shoppingmeile Seltersweg“, die sich in



Die Anfänge vom Schuhhaus Darré

den 1960er-Jahren in eine reine Fußgängerzone verwandelt. 1968 wird das „Elefantenklo“ gebaut. Die bis heute umstrittene Fußgängerüberführung sollte als Verbindung mehrerer geplanter Kaufhäuser am Selterstor dienen.

1975 wird der Gießener Ring zur Entlastung der Innenstadt gebaut. 2022 – fast 50 Jahre später – will man hingegen politisch den inneren Anlagenring, der sinnvollerweise eine lebensqualitätsfördernde Entlastung der Wohn- und Nebenstraßen mit sich bringt, zu 50 Prozent für Autos sperren: zugunsten des fraglos auch in Gießen immer wichtiger werdenden Radverkehrs.

Im Jahr 1987 wird Teppich Täubert abgerissen, an dessen Stelle der Neubau von Karstadt entsteht – ein Magnet, Frequenzbringer und wertvoller Partner in der gesamten Stadtentwicklung.

Gießen ist nun dauerhaft und unangefochtene Einkaufsstadt Nr. 1 in Mittelhessen. Aus der Händler- und Eigentümerschaft des Selterswegs sind immer stärkere Initiativen entstanden, die viel bewegt haben.

Im Schulterschluss mit der IHK wird dann 2005 ein neues Kapitel aufgeschlagen, das deutschlandweit einmal mehr die Aufmerksamkeit auf Gießen lenkt: die „Business Improvement Districts“ (BIDs). Sie sind von Hauseigentü-

mern getragene Initiativen, die auf landesgesetzlicher Grundlage 100 Prozent der Anlieger bündeln. Mit diesen werden gemeinsam verabschiedete Maßnahmen für eine bestimmte Laufzeit für ihren Standort weiterentwickelt. In Gießens Innenstadt spricht man pro Laufzeit von 1,5 bis 2 Millionen Euro privat investierter Etats für Infrastruktur, Organisation und Marketing.

„Gießen entdecken“ vereint

2005 entsteht gemeinsam mit der IHK Gießen-Friedberg und in enger Zusammenarbeit mit deren Regionalausschuss Gießen eine Initiative zur Gründung solcher BIDs.

Auf einem Treffen im IHK-Gebäude in der Gießener Lonystraße votieren mit überwältigender Mehrheit Händler und Hauseigentümer der Gießener Innenstadt dafür, die ersten BIDs in einem deutschen Flächenstaat zu planen und das notwendige Landesgesetz einzufordern. 2006 ist es so weit. Der BID-Seltersweg wird gegründet, drei weitere Quartiere – Theaterpark, Katharinenviertel und Marktquartier – folgen ein Vierteljahr später. Jedes mit einer klaren Positionierung und den dazu passenden Maßnahmen, aber alle unter dem marketingstrategischen Dach-Slogan einer lebendigen Einkaufsstadt: „Gießen entdecken“.

Im Laufe der kommenden Jahre wächst eine vertrauensvolle und enge Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und der Politik heran. Steht man sich anfangs noch

ungeübt gegenüber, so zieht man im weiteren Verlauf schnell an einem Strang. Die erfolgreich umgesetzten Projekte motivieren alle Beteiligten. Dazu zählen der Umbau der Fußgängerzone, neue Fassadengestaltungen, ein zeitgemäßes Lichtkonzept an den Hausfassaden, ein koordiniertes Stadtmarketing oder magnetisierende Festivitäten. 1-Euro-Shops und Leerstände lösen sich in Luft auf, wertige Gastronomie mit Außenbewirtschaftung siedelt sich an. 60 Buchsbaumgefäße sorgen für Grün in der Stadt. Weitere Wegmarken sind die Markenbildung in Edelstahl, die Gründung einer Gießen-Marketing GmbH und imageprägende Großveranstaltungen, wie die Landesgartenschau 2014. Von Anfang an ein verlässlicher Partner der BIDs: die IHK-Gießen Friedberg, mit Rat, Tat und stets im Austausch. Geht es in der ersten Laufzeit konkret um Unterstützung bei der Gründung und dem Landesgesetzgebungsverfahren, so steht in der zweiten die Zusammenarbeit vor und während der Landesgartenschau im Vordergrund.

Vielseitige neue Zentren

Nach drei erfolgreichen Zyklen steht der BID-Seltersweg nun vor weiteren fünf Jahren, die ganz besondere Veränderungen mit sich bringen werden. Deutsche Innenstädte werden sich – wenn sie es richtig anpacken – vom reinen Einzelhandelsstandort, der in der Regel nach Geschäftschluss ein eher trauriges Dasein fristet, zu lebendigen Zentren entwickeln. Sie vereinen Wohnkultur, Dienstleis-



Fotos:Darré

Ein Wasserfall als Lichtspiel am EKlo



Vor 150 Jahren prägten die Selterstor-Häuschen das Entrée zur Innenstadt. Wäre das nicht eine schöne Vision für die Zukunft ...?

tungen, lebendige Gastronomie, Kunst und Kultur, Bildung sowie Verwaltung. Mit diesen Perspektiven wird der Einzelhandel auch auf dem Seltersweg nach wie vor eine entscheidende Rolle für dessen Anziehungskraft spielen. Aber er wird durch neue, erfrischende Vielseitigkeit ergänzt werden.

Mit diesem Anspruch startet 2022 nun die vierte Laufzeit. Sie bringt vielleicht die größte Herausforderung für Innenstädte mit sich – und damit auch für die konstruktive Begleitung einer IHK in diesen Prozessen: Deutschlandweit werden Verödungen der Stadtzentren prognostiziert. Doch Gießen ist bereits jetzt bestens aufgestellt, dem entgegenzutreten: Starke Netzwerke, multifunktionale Konzepte, gute perspektivische Ideen und engagierte orts-

verbundene Investoren und Mitstreiter zeichnen die mittelhessische Metropole aus.

Mobilität sinnvoll gestalten

So gilt es zudem, den politisch und gesellschaftlich gewollten Weg hin zu neuen Verkehrs- und Mobilitätskonzepten so zu gestalten, dass eine Einkaufsmetropole, die zum überwiegenden Teil von Umlandkunden abhängig ist, weiterhin attraktiv und erreichbar bleibt. Neue Mobilitätskonzepte bergen große Chancen, aber sie müssen gut überlegt, verantwortungsvoll geplant und sinnvoll umgesetzt werden.

In diesem Sinn versteht sich die Notwendigkeit, Kräfte zu bündeln, die einer zu entwickelnden Leitidee folgen. Sich der gemeinsamen Stärken bewusst werden und Gießen weit über die vorhandenen Kooperationen hinaus gestalten, ist ein wunderbares Ziel. Es gibt also viel Potenzial für eine großartige Zukunft für Innenstadt und Seltersweg und damit auch für die enge Zusammenarbeit mit der IHK Gießen-Friedberg, aus deren Reihen diese Prozesse auch weiterhin engagiert begleitet werden. Unternehmer-Mitmachorganisation im besten Sinne.

Und vielleicht steht ja irgendwann statt eines „Elefantenklos“ wieder ein Stadttor-Häuschen am Selterstor, das nicht nur an vergangene Zeiten erinnert, sondern ein sympathisch-einladendes Entrée darstellt und Lust auf einen Bummel durch eine lebendige und vielseitige Innenstadt macht.

Als Autor des Artikels bin ich dankbar für einige historische Recherchen und Daten von Dr. Werner Schmidt sowie Bilder der Initiative „Historische Mitte Gießen“.



150 Jahre IHK Gießen-Friedberg – ein Grund zum Feiern!



Stein auf Stein und mit wenigen Bauleuten hat Lupp früher kleinere Gebäude in der Region errichtet.



Bald folgten größere Bauvorhaben, bei denen bereits Beton und Bewehrung eine Rolle spielten.



Die Dimensionen der heutigen Großbaustellen wie hier in Frankfurt lassen sich nur per Luftaufnahme erahnen.

Tradition mit Zukunft – mit den Erfahrungen aus einer mehr als 100-jährigen Unternehmensgeschichte baut die Unternehmensgruppe Lupp die Zukunft. Fest verwurzelt am Standort Deutschland und nach wie vor in Familienbesitz, steht sie in vierter Generation für Qualität und Kompetenz am Bau. Mit ca. 750 Mitarbeitern werden anspruchsvolle Bauprojekte in Deutschland, Europa und weltweit realisiert.

Weil Erfolg nur im Miteinander entstehen kann, ist die Unternehmensgruppe Lupp getreu dem IHK-Motto Mitmachen. Mitbewegen. Mitgewinnen bereits in dritter Generation in der IHK Gießen-Friedberg ehrenamtlich tätig. Als Mitglied hat Lupp gemeinsam mit der IHK viele junge Menschen zu Industriekaufleuten ausgebildet und damit von Anfang an in die Zukunft investiert. Karl Ludwig Lupp, der das Familienunternehmen 1952 von seinem Vater und Gründer Adolf Lupp übernommen hatte, war von 1970 bis 1998 Mitglied des Berufsbildungsausschusses und bis zu seinem Tod Vizepräsident der IHK Friedberg. Dieses Engagement wurde von Unternehmensnachfolger Thomas Lupp von 1999 bis 2019 als Vollversammlungsmitglied und Vizepräsident der IHK Gießen-Friedberg fortgeführt. Seit 2019 ist Thomas Lupp Ehrenmitglied; den Platz in der Vollversammlung hat seine Tochter Sina Lupp übernommen und setzt damit die langjährige Tradition fort.

Seit 150 Jahren ist die IHK Gießen-Friedberg als Institution ein Sprachrohr zur Politik und gibt Mittelstandsunternehmen wie unserem eine Stimme. Sie dient als branchenübergreifende Plattform der Förderung und Weiterentwicklung des heimischen Wirtschaftsstandortes. Als freundschaftliches Netzwerk bietet sie gleichzeitig einen unschätzbaren Mehrwert für die einzelnen Unternehmen. Das diesjährige Jubiläum ist daher Anlass für eine dankbare Rückschau und Freude auf das miteinander Erreichte. Es macht uns Mut, nach vorne zu schauen und weiter gemeinsam an der Zukunft zu bauen. Wir bedanken uns für über 70 Jahre professionelle Unterstützung sowie persönlichen Service und gratulieren der IHK Gießen-Friedberg ganz herzlich zum 150-jährigen Jubiläum.

Adolf Lupp GmbH + Co KG · Alois-Thums-Straße 1-3 · 63667 Nidda
Telefon +49 6043 - 8070 · info@lupp.de · www.lupp.de



Unternehmen mit Augenmaß besteuern

15 Jahre Federführung Steuern: Mit Engagement vertritt die IHK die Interessen der Wirtschaft gegenüber der Politik. So auch beispielsweise bei der Ausweitung des steuerlichen Verlustrücktrags, der die Corona-Lasten der Unternehmen mindern konnte.

Von Michael Römer

Seit dem Jahr 2007 hat die IHK Gießen-Friedberg offiziell die Federführung Steuern in Hessen inne. Das bedeutet, dass die IHK die Arbeit der hessischen IHK-Steuerreferenten koordiniert, die Interessen der Mitgliedsunternehmen der hessischen Industrie- und Handelskammern eruiert und diese zusammenbringt. Aus den Interessen werden politische Forderungen abgeleitet, die auf Landes- und Bundesebene vorgetragen werden.

In den Jahren 2020 und 2021 verfasste die IHK Gießen-Friedberg für den Hessischen Industrie- und Handelskammertag (HIHK) schwerpunktmäßig Stellungnahmen zu steuerlichen Erleichterungen für Unternehmen in der Corona-Krise. Dabei wurde das Thema „Ausweitung des steuerlichen Verlustrücktrags für Unternehmen“ in den Fokus gestellt. Eine Ausweitung konnte tatsächlich erreicht werden. Allerdings hätte sich die IHK Gießen-Friedberg eine umfassendere Ausweitung des rücktragbaren Verlustvolumens gewünscht. Aus ordnungspolitischer Sicht hätte der Zeitraum um mindestens drei Jahre und nicht nur um eines erweitert werden sollen. Und auch die Höhe des Verlustrücktrags hätte der Situation pandemiebedingter Verluste in allen Branchen gerecht werden müssen. Die Größenordnung von zehn Millionen Euro in den Jahren 2020 und 2021 ist dem jedenfalls nicht gerecht geworden.

Transparenz bei Hebesätzen schaffen – keine Erhöhung bei den Realsteuern

Ein weiteres Beispiel der Interessenvertretung ist die aktive Begleitung der Reform der Grundsteuer seit dem Jahr 2019. Die Reform sollte aus Sicht der hessischen IHKs für die Kommunen aufkommensneutral erfolgen. Das bedeutet, dass die Gesamtsteuerbelastung für die Unternehmen bei der Grundsteuer nicht ansteigen sollte. Die IHK dokumen-



tiert zudem in Kooperation mit dem HIHK die Entwicklung der Realsteuer-Hebesätze aller hessischen Kommunen. Diese Erhebung bietet Unternehmen einen guten Überblick über die Höhe der regionalen Steuern in Hessen. In Zusammenhang mit der Grundsteuerreform sind die Hebesätze zudem die Stellschraube, über die sich entscheidet, ob die Grundsteuerreform tatsächlich aufkommensneutral umgesetzt wird.

Die IHK Gießen-Friedberg nimmt auch zu kommunalpolitischen Themen Stellung, um Nutzen für die Unternehmen zu generieren. Bei der Reform des Kommunalen Finanzausgleichs in Hessen und beim Thema „Hessenkasse – Entschuldung der hessischen Kommunen von Kassenkrediten“ wies die IHK ausführlich auf den Zusammenhang zwischen kommunalen Finanzen und der Höhe der kommunalen Steuern für Unternehmen hin. Die IHK setzt sich nachhaltig für konstante oder geringere Steuern für Unternehmen ein.

Aktiv in der Meinungsbildung

Weitere Aktivitäten sind Gesprächsrunden zur politischen Meinungsbildung. In den Jahren 2017 und 2021 veranstaltete die IHK Gießen-Friedberg steuerpolitische Podiumsdiskussionen zur Bundestagswahl. Mit Blick auf die Landtagswahlen in Hessen 2013 und 2018 und die hessische Kommunalwahl im Jahr 2021 war die IHK ebenfalls Gastgeber für politische Podiumsdiskussionen. Unternehmensvertreter können bei solchen Veranstaltungen direkt mit Verantwortlichen der einzelnen politischen Parteien über steuerliche Sachverhalte diskutieren und ihre Standpunkte einbringen. Auch bei steuerpolitischen Debatten auf Bundesebene wirkt



Foto: Stadtarchiv Gießen

Historische Aufnahme der Rückseite des Gießener Finanzamts, Ansicht von 1929

die IHK Gießen-Friedberg als Federführer Steuern mit. Über die IHKs erfolgen Stellungnahmen aus Hessen an den Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK), der die Positionen aus den einzelnen Bundesländern wiederum bündelt und gegenüber der Bundesregierung vertritt. Ein gemeinsamer Erfolg verschiedener Institutionen war die Verhinderung der Wiederbelebung der Vermögensteuer in Deutschland im Jahr 2013. Die IHK Gießen-Friedberg zeigte in Kooperation mit dem DIHK und anderen Verbänden erfolgreich auf, welche negativen Konsequenzen eine solche Steuer auf die Investitionshöhe und in Folge auch auf die Beschäftigungshöhe in Deutschland gehabt hätte. Die IHK nimmt auch an Gremiensitzungen beim DIHK teil. Dr. Matthias Leder, Hauptgeschäftsführer der IHK Gießen-Friedberg, war Mitglied der Arbeitsgruppe Steuervereinfachung. Die Idee des Steuerrechtlers und ehemaligen Richters am Bundesverfassungsgericht, Paul Kirchhof, einer rigorosen Vereinfachung der Steuergesetzgebung ist an politischen Realitäten leider gescheitert.



Wachsamkeit bleibt gefordert

Die nächsten Herausforderungen stehen bereits vor der Tür. Bei der Umsetzung des im Dezember 2021 vom Hessischen Landtag verabschiedeten neuen Grundsteuergesetzes gilt es, die von der Politik versprochene Aufkommensneutralität zu überwachen sowie weitere finanzielle und bürokratische Belastungen für die Unternehmen zu verhindern. Ein ebenso wichtiges Ziel ist die schnelle Streichung der EEG-Umlage, damit die Energiekosten nicht unzählige Geschäftszweige unrentabel machen. Die für den 1. Januar 2023 von der OECD beschlossene Einführung einer globalen Mindestbesteuerung international operierender Konzerne muss als Chance genutzt werden, die deutsche Hinzuverdienstbesteuerung zu reformieren und endlich wettbewerbsgerecht auszugestalten. Auch darüber hinaus wird die IHK Gießen-Friedberg als unmittelbares Bindeglied der gewerblichen Wirtschaft vor Ort dauerhaft gefordert bleiben, wirtschaftsfeindliche steuerliche Entwicklungen frühzeitig aufzudecken und gemeinsam mit DIHK und DIHK den Unternehmen eine starke Stimme zu geben.

Fotos Münzen: Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main, Deutschland

WIR GRATULIEREN

ZUM 150-JÄHRIGEN JUBILÄUM



Sattlerei

Online-Shop

Über 1200 Reithosen

20.000 Decken auf Lager



horse-shop.net | pferdedecken-shop.de

Hotline: +49 (0) 6641 91249-50

Riesen-Auswahl für Pferd und Reiter

REITSPORTFACHGESCHÄFT & SÄTLEREI . ONLINE-SHOP & PFERDEDECKEN-STORE | STANGENWEG 21 . 36367 WARTENBERG-ANGERSBACH



ROEMHELD
HILMA ■ STARK

wir gratulieren!



Römheld GmbH Friedrichshütte
Römheld Str. 1 - 5
35321 Laubach

www.roemheld.de



Wir gratulieren herzlich und sagen Danke ...

... für 150 Jahre Engagement für Oberhessen.

 Sparkasse
Oberhessen

 Sparkasse
Gießen

 Sparkasse
Laubach-Hungen

 Sparkasse
Grünberg



Zum

Jubiläum

Herzlichen Glückwunsch



Mercedes-Benz

NEILS & KRAFT

Neils & Kraft GmbH & Co. KG, Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service

Wellersburgring 1, 35396 Gießen, Tel.: 0641 95300, Schottener Straße 6, 35410 Hungen, Tel.: 06402 52420

Wetzlarer Straße 36, 35586 Wetzlar, Tel.: 06441 37730, Rheinfelder Straße 95, 35398 Gießen, Tel.: 06403 7754710

info@neils-und-kraft.de, www.neils-und-kraft.de

Mitmachen
Mitbewegen.
Mitgewinnen.
GI / VB
FB

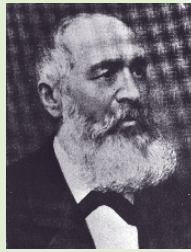
INNOVATIONEN

gestern
heute
morgen

GI / VB
FB
150 Jahre
IHK
Gießen-Friedberg
Innovationen gestern - heute - morgen

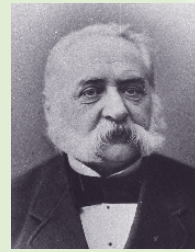
Präsidenten der IHK Gießen

Präsidenten der IHK Friedberg



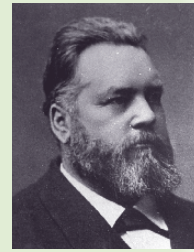
Georg Carl Gail

1872–1874
Inhaber Fa. Georg Philipp Gail (Gail'sche Zigarrenfabrik)



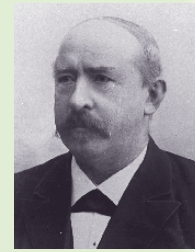
Meyer Homberger

1875–1880
Inhaber Baumwoll- und Leinenfabrik (M. Homberger & Sohn)



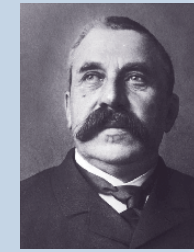
Eduard Silbereisen

1880–1888
Inhaber Essigfabrik Ed. Silbereisen



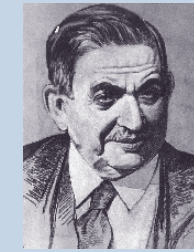
Friedrich C. Benjamin Koch

1889–1909
Korsettfabrik Koch & Platz



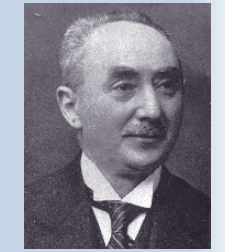
Wilhelm Fertsch

1898–1912
Inhaber Handelshaus Fertsch, Friedberg



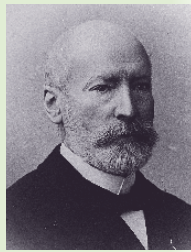
Heinrich Ludwig Langsdorf

1912–1932
Mitinhaber Lackfabrik Langsdorf & Winberg



Louis Hirsch

1932–1933
Inhaber Bekleidungshaus Meyer – J. Hirych



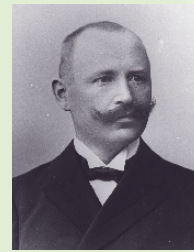
Siegmund Heichelheim

1909–1919
Vorsitzender Bankhaus Aron Heichelheim



Heinrich Schirmer

1920–1930
Kommerzienrat, Zigarrenfabrik Georg Heinrich Schirmer



Ludwig Rinn

1930–1933
Mitbegründer der Firma Rinn & Cloos



Carl Johann Erasmus Pauly

1933–1938
Bänninger GmbH



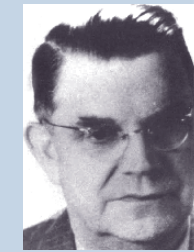
Friedrich von der Emde

1933–1942
Inhaber Stoffhaus von der Emde



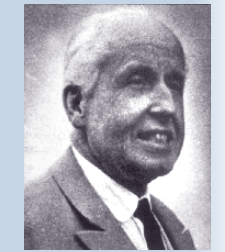
Karl Hoffmann II.

1942–1945
Inhaber Bauunternehmen Karl Hoffmann II.



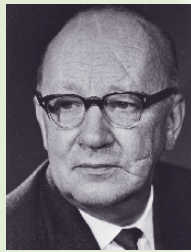
Fritz Wiesmann

1945–1956
Persönlich haftender Gesellschafter der Fa. F.R. Megerle



Franz Carl Moufang

1956–1967
Mitinhaber Papierfabrik Oberschmitt AG



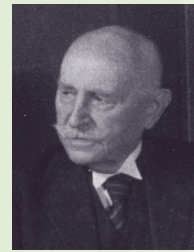
Erich Schroth

1938–1942
Didier-Werke AG



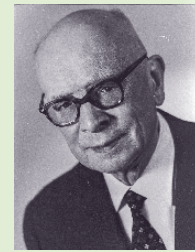
Carl Schirmer

1942–1946
Firma Georg Heinrich Schirmer



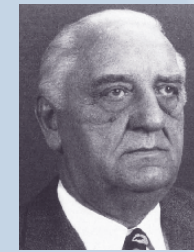
Ludwig Rinn

1946–1953
Mitbegründer der Firma Rinn & Cloos



Ernst Bleyer

1953–1959
Commerzbank AG



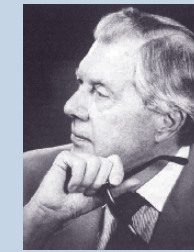
Ernst von der Hayn

1967–1975
Geschäftsführer Butzbacher Weichenbau GmbH



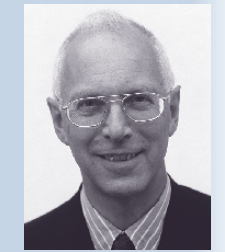
Dr. Wilhelm Lindner

1975–1983
Geschäftsführender Gesellschafter Kohlensäurewerke C.W. Lindner GmbH & Co. KG



Hermann Fischer

1983–1997
Inhaber Hessische Oelwerke A. Fischer und Sohn



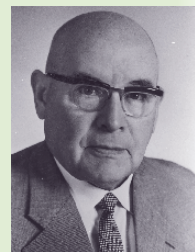
Fritz Hartmut Ulrich

1997–1999
Geschäftsführender Gesellschafter Schwarz & Ulrich KG



Karl Wilhelm Poppe

1959–1961
Gießener Gummiwarenfabrik Poppe & Co.



Otto Winterhoff

1962–1963
Otto Winterhoff KG



Walter Dürbeck

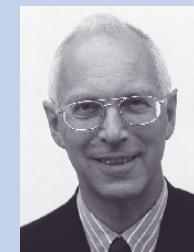
1963–1970
Walter Dürbeck Papiersackfabrik GmbH



Franz Vogt

1971–1999
Voko Gruppe

Präsidenten der fusionierten IHK Gießen-Friedberg



Fritz Hartmut Ulrich

1999–2002
Geschäftsführender Gesellschafter Schwarz & Ulrich KG



Wolfgang Maaß

2002–2014
Geschäftsführer Brühlsche Universitätsdruckerei



Rainer Schwarz

seit 2014
RS Consulting, Wirtschafts- und Steuerberatungsgesellschaft mBH

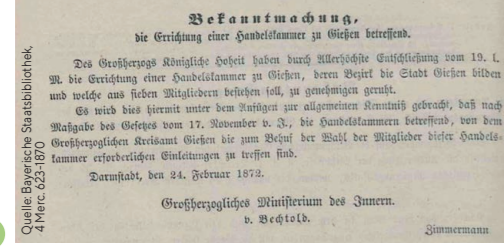
IHK GIESSEN



Georg Carl Gail, von 1872-1874 erster Vorsitzender der Gießener Kammer

1872 Großherzogliche Genehmigung der Errichtung einer Handelskammer in Gießen. Als sieben Handelskammermitglieder werden Georg Carl Gail, August Heß, Karl Diery, Meyer Homberger, Fritz Koch, Wilhelm Liebrich und Eduard Silbereisen gewählt.

20. September 1872 Gewählte Mitglieder treten zur ersten konstituierenden Sitzung im Gasthof „Zum Prinzen Carl“ zusammen.



Eine Handelskammer für Gießen 1900 Der Bezirk der Kammer Gießen wird auf die Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach ausgedehnt, die Zahl der Mitglieder auf 18 erweitert.

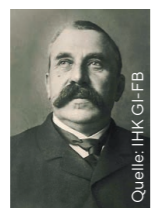
1902/1903 Das neue Handelsgesetz tritt in Kraft. Es bedeutet eine deutliche Erweiterung des Aufgabenbereiches und der Kompetenzen der Kammern. Neben erheblichen Verbesserungen in der Rechtsstellung erhalten die Kammern den Beraterauftrag und sollen künftig in allen den Handel, die Industrie und das Verkehrswesen berührenden Angelegenheiten gehört werden.

1914-1918 Die Kammer übernimmt kriegsbedingte Aufgaben, unter anderem Beglaubigungen, Auskünfte über Leistungsfähigkeit von Unternehmen, Errichtung von Schiedsgerichten, Verwaltung von Rohstoffen, Gutachten für Außenhandelsverkehr, Ausstellung von Ursprungszeugnissen.

1919 schlägt die Handelskammer Gießen der Friedberger Kammer die Fusion vor. Die Vollversammlung der Friedberger Kammer lehnt das 1920 ab.

1914 Im August hält die Kammer ihre erste ordentliche Kriegstagung ab. Die Kriegstätigkeit umfasst die Überwachung ausländischer Unternehmen, die Gutachterstellung für die Heeresverwaltung, Beschaffung von Lebensmitteln, Erledigung von Unabkömmlichkeitsgesuchen und die Wahrung der Interessen der heimischen Unternehmen bezüglich Kriegssteuern und Kriegswirtschaft.

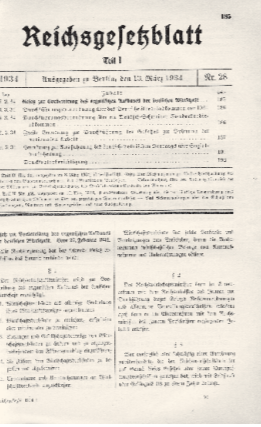
1913 finden in der kammer-eigenen Fortbildungsschule erstmals Kurse für weibliche Angestellte statt.



Der erste Präsident (1898-1912) der Friedberger Kammer Wilhelm Fertsch

Reichsgesetzblatt vom 13. März 1934 mit dem „Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft“

1933 IHK-Mitglieder – nicht zu verwechseln mit der Gesamtzahl der wahlberechtigten und beitragspflichtigen Unternehmen – treten im Zuge der Gleichschaltungsgesetzen geschlossen zurück. Bei den Neuwahlen werden viele der bisherigen Mitglieder, auch der damalige Vorsitzende Ludwig Rinn, wiedergewählt – die Nationalsozialisten ersetzen Rinn und vier weitere gewählte Mitglieder gegen Regimetreue.



1942 Die Kammern werden zu Gauwirtschaftskammern zusammengeschlossen. Die IHK Gießen wird zur Geschäftsstelle der Gauwirtschaftskammer Rhein-Main.

1945 Im April hält die IHK Gießen eine erste Beiratsitzung ab. Ihr Ziel ist es, beim Wiederaufbau der heimischen Wirtschaft eine zentrale Rolle einzunehmen.

1946 Die Kammern nehmen bei der Entnazifizierung Deutschlands gemeinsam mit den Gewerkschaften öffentlich-rechtliche Funktionen ein. Es werden Prüfungsausschüsse gebildet, die die Einsprüche von Belasteten überprüfen. Im gleichen Jahr verkündet das großhessische Staatsministerium die offizielle Auflösung der Gauwirtschaftskammern. Die Kammern werden zu freien Vereinigungen von Gewerbetreibenden mit freiwilliger Mitgliedschaft erklärt. Die Pflichtmitgliedschaft endet zum 31. Dezember.

1947 Die ersten freien Beiratswahlen seit 1932 finden statt.

1870

IHK FRIEDBERG

1893 Friedberger Verein für Handel und gemeinnützige Zwecke stellt beim Gemeinderat der Stadt Friedberg den Antrag, „wegen der Errichtung einer Handelskammer bei der Staatsregierung vorstellig zu werden“. Der Gemeinderat errichtet daraufhin eine Kommission zur Befragung von Betroffenen und Interessierten zu diesem Thema. Nach dem positiven Ergebnis ersucht der Friedberger Gemeinderat das Großherzogliche Ministerium des Innern um die Errichtung einer Handelskammer. Die Verhandlungen ziehen sich fünf Jahre hin.

1900

1900 Die Bezirke der HK FB werden auf die Kreise Friedberg, Büdingen und Schotten ausgedehnt, die Zahl der Mitglieder auf 14 erhöht. Die Kammer führt nun den Namen „Großherzogliche Handelskammer Friedberg, für die Kreise Friedberg, Büdingen und Schotten“.

1899 Die Kammer eröffnet eine kaufmännische Fortbildungsschule.

1898 Die Landstände nehmen die Forderung an. Im Mai genehmigt der Großherzog die Errichtung der „Großherzoglichen Handelskammer für den Kreis Friedberg“. Sie soll aus neun Mitgliedern der vier Wahlbezirke Friedberg, Butzbach, Vilbel und Bad Nauheim bestehen.

Geschäftskarte des Glas-, Porzellan-, Steingutwaren-, Kolonialwaren- und Zigarrengeschäfts von Friedrich Wagner, vormals Georg Gross in Friedberg, etwa 1910



Im Jahr 1909 gibt die Friedberger Kammer einen Jahresbericht heraus.

Quelle: Burkhard Steinhauer, Friedberg, HWA

1945

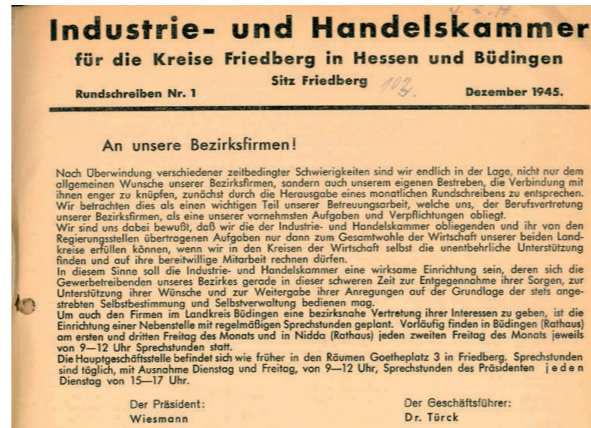
1947 Nach 15-jähriger Unterbrechung werden erstmals wieder der Beirat und das Präsidium von den Mitgliedern gewählt.

1945 Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erlangt die IHK ihre Selbstständigkeit zurück.



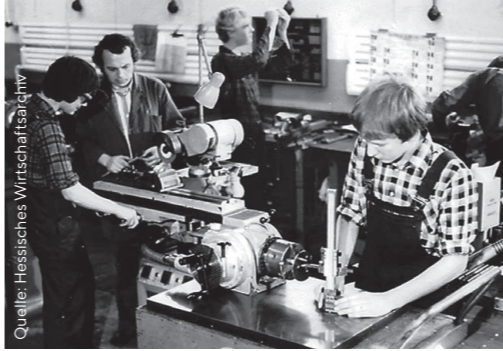
Das Preussen-Elektra-Kraftwerk in Wolfersheim: Gesamtansicht auf das Braunkohlen-Schmelzkraftwerk von Westen, im Jahr 1953

Quelle: Hessesches Wirtschaftsarchiv



Das erste monatliche Rundschreiben der Friedberger IHK im Dezember 1945

Quelle: IHK GI-FB



Blick in die Lehrlingsanstalt der Bänninger GmbH um 1970

1956 Das „Gesetz zur vorläufigen Regelung des Rechts der Industrie- und Handelskammer“ tritt in Kraft. Dieses Gesetz schafft für die IHKs einheitliches Recht und erklärt sie wieder zu Körperschaften des öffentlichen Rechts. Der Beirat einer IHK heißt nun „Vollversammlung“.

1972 Die Ausbildungsverordnung tritt in Kraft: Alle Ausbilder der gewerblichen Wirtschaft müssen bis spätestens Ende April 1975 den Nachweis führen, dass sie sich berufs- und arbeitspädagogische Kenntnisse angeeignet haben. Diese sind in einer Prüfung nachzuweisen.

1980

1965 Einzigartig in der Bundesrepublik nimmt die Friedberger IHK in diesem Jahr die Industrie- und Meisterprüfung für Süßmosthersteller ab.

1961 Durch das Steueränderungsgesetz erhöht sich die Zahl der Mitgliedsfirmen von 4.200 auf 7.000.

1978 Die Datenverarbeitung wird in der Friedberger Kammer eingeführt. Im gleichen Jahr gründen sich die Friedberger Wirtschaftsjunioren.

1977 Die Vollversammlung beschließt die Stiftung eines Ehrenpreises im Bereich der Berufsausbildung. Er wird an Personen verliehen, die sich durch vorbildlichen Einsatz und hervorragende Leistungen um den gewerblichen und kaufmännischen Nachwuchs besonders verdient gemacht haben.

1981 Die zwölf hessischen IHKs gründen die Innovations- und Technologieberatungsstelle (ITB-Hessen). Ziel dieser Einrichtung ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der hessischen Unternehmen mithilfe gezielter Beratungen und Informationen über den Stand der Technik zu stabilisieren.

April 1981 Die Friedberger IHK beteiligt sich erstmals an der Hannover Messe. Ziel ist es, für eine verstärkte Industrie- und Gewerbeansiedlung im Wetteraukreis und in Schotten zu werben.

1986 Die IHK Friedberg beteiligt sich an der Kredit- und Beteiligungsgemeinschaft für Industrie, Verkehr und andere Gewerbe in Hessen GmbH mit Sitz in Frankfurt am Main. Ziel dieser Institution ist es, jungen innovativen Unternehmen bei den schwierigen ersten Schritten mit der Gewährung finanzieller Hilfen zur Seite zu stehen.

1989 Das Thema „Europäische Union und Binnenmarkt 1993“ wird für die heimischen Unternehmen viele Fragen auf. Aus diesem Grund installiert die Kammer ein neues Servicepaket mit Euro-Info-Schalter.



„Lösung des Lehrstellenproblems zentrale gesellschaftliche Aufgabe“

Quelle: Gießener Anzeiger Archiv

IHK GIESSEN-FRIEDBERG

1. April 1999

Zusammenschluss der Kammern zur IHK Gießen-Friedberg. Die neue Kammer ist zuständig für die Unternehmen in den Kreisen Gießen, Vogelsberg und Wetterau. Die IHK Gießen-Friedberg hat ihren Sitz in Gießen, behält aber in Friedberg eine leistungsfähige Hauptgeschäftsstelle. Präsident wird Fritz Hartmut Ulrich (Friedberg), Erster Vizepräsident Dr. Wolfgang Maaß (Gießen).

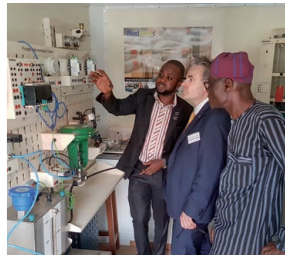
2003 Mitbegründung des Vereins MitteHessen e.V., im Plenarsaal der IHK Gießen wird der Verein mit 21 Mitgliedern im Beisein von Hessens Wirtschaftsminister Dieter Posch und Innenminister Volker Bouffier gegründet.

2014 Sanierung des IHK-Gebäudes in der Gießener Lonystraße



Gründungsmitglieder des Vereins MitteHessen e.V.

2021 Gründung des Afrika-Kompetenzzentrums, das Informationen und Beratung rund um Themen zu Afrika bietet



Besuch beim Industrial Training Fund in Nigeria bei einer Reise im November 2016

2022

2022 rund 50.000 Mitgliedsunternehmen

28. Juni 2022 Festveranstaltung 150 Jahre IHK GI-FB mit Ministerpräsident Volker Bouffier

2021 Im September geht das Baustellen-Portal an den Start. Ziel ist eine flächendeckende Plattform zur Baustellen-Visualisierung.



Per Knopfdruck wurde das Baustellen-Portal in Alsfeld auf den Weg gebracht.

2005 IHK, Gießener Händler und Hauseigentümer gründen Initiative zur Gründung eines BID; erstes BID in deutschem Flächenstaat



Ein Wasserfall als Lichtspiel im Seltersweg

150 Jahre IHK Gießen-Friedberg: Innovationen gestern – heute – morgen Mehr Infos und eine ausführliche Chronik unter www.ihk150.de





ZUM 150

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

Seit nunmehr 150 Jahren schafft die IHK Gießen-Friedberg mit einem einzigartigen Netzwerk aus verschiedenen Branchen die Voraussetzungen, um wirtschaftliches Wachstum in der Region zu stärken.

Deshalb engagieren auch wir uns gerne in 2. Generation in der Vollversammlung zur Unterstützung der regionalen Immobilienwirtschaft und vertrauen weiterhin auf das vielfältige Angebot und Know-How der IHK.

Denn egal, wie turbulent die Zeiten auch sein mögen – die IHK Gießen-Friedberg steht fest an der Seite der regionalen Wirtschaft. Dafür sagen wir Danke!

Alles Gute weiterhin, happy Birthday, IHK Gießen-Friedberg, lasst Euch feiern und hochleben!

Michael Menges, Claus R. Menges
und das Team der Claus R. Menges GmbH

Claus R. Menges GmbH · Alicenstraße 18 · 35390 Gießen · Tel. 0641 97466-0 · www.cr-menges.de

IMMOBILIENLEIDENSCHAFT SEIT 1987



Foto: Stadtplanungsamt

IMPULSGEBER FÜR VOLLVERSAMMLUNG, PRÄSIDIUM UND HAUPTAMT

Für die Interessen von Stadt und Landkreis Gießen

Der Regionalausschuss Gießen bündelt regionale Herausforderungen und setzt sich für die lokale Wirtschaft ein. Die Resultate können sich sehen lassen. Ein Leuchtturmprojekt war die Landesgartenschau in Gießen.

Von Michael Kraft

Wie sollen in einer größer gewordenen Industrie- und Handelskammer die Interessen der lokalen Wirtschaft erfolgreich vertreten werden? Spätestens mit dem Zusammenschluss der IHKs Gießen und Friedberg zur IHK Gießen-Friedberg im Jahre 1999 entstand die Herausforderung, die Interessen von damals rund 36.000 Mitgliedsfirmen im Landkreis Gießen, dem Vogelsbergkreis und dem Wetteraukreis bedarfsgerecht zu vertreten.

Die IHK hat die satzungsmäßige Aufgabe, das Gesamtinteresse der ihr zugehörigen Gewerbetreibenden wahrzunehmen, für die Förderung der gewerblichen Wirtschaft zu wirken und dabei die wirtschaftlichen Interessen einzelner Gewerbebranche oder Betriebe abwägend und ausgleichend zu berücksichtigen.

Diese Aufgabe wurde durch die höchst unterschiedlichen Wirtschaftsstrukturen der drei Landkreise nicht einfacher. Darum hat die IHK-Vollversammlung die Regionalausschüsse mit beratender Funktion errichtet. Sie wirken wie die Synapsen im Nervensystem als Impulsgeber für die

Vollversammlung, das Präsidium und das Hauptamt. Wie auch den anderen Regionalausschüssen sind dem Ausschuss für die Stadt und den Landkreis Gießen dank engagierter ehrenamtlicher Arbeit in den vergangenen beiden Jahrzehnten wichtige Beiträge zur qualifizierten Weiterentwicklung der regionalen Wirtschaftsstruktur gelungen. So hat der Regionalausschuss Gießen entscheidende Impulse dafür gegeben, dass das Land Hessen die Rechtsgrundlagen für die Errichtung von „Business Improvement Districts“ im Oberzentrum Gießen geschaffen hat, und damit bundesweit Aufmerksamkeit erregt. Durch die Mitwirkung an Bauleitplanungen als Träger öffentlicher Belange konnten wichtige Beiträge zum Ausgleich widerstrebender Interessen geleistet werden. Der Regionalausschuss Gießen hat sich konstruktiv für die Durchführung der Landesgartenschau in Gießen eingesetzt und somit zum nachhaltigen Erfolg dieser Großveranstaltung beigetragen. Als weiteres Beispiel sei die Verbindung von Verwaltung, Politik und Wirtschaft im Strategieprojekt „Vision 2030 für Stadt und Landkreis Gießen“ genannt.



Foto: Matthias Kipper

Weiter Blick im Vogelsberg – eine Region mit viel Potenzial und Kreativität

DEN EIGENEN HORIZONT ERWEITERN

Im Vogelsberg zu Hause

Den Vogelsbergkreis populärer zu machen, ist das erklärte Ziel des IHK-Regionalausschusses Vogelsberg. Hierzu gehört neben der Bindung von Arbeitskräften an die Region auch die Gestaltung des Lebensraums für Familien.

Von Mark Philippi

Der Regionalausschuss Vogelsberg bietet allen Unternehmen der Region eine Plattform. Durch ein Engagement in diesem Gremium lernen sich Unternehmen untereinander kennen und schätzen. Eine Überraschung dabei ist immer wieder, wie viele weltweit operierende Betriebe es im Vogelsberg gibt. Leider sind die wenigsten von ihnen einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Bei einigen von ihnen war der Regionalausschuss im Rahmen der Sitzungen, die

mindestens zweimal pro Jahr stattfinden, bereits zu Gast. Ein Beispiel ist der Spielwarenhersteller Hape International AG in Groß-Eichen. Frühzeitig hat diese Firma eine Niederlassung in China gegründet und ist zudem Hersteller der meistverkauften Kinderspiel-Küche. „Viel basiert auf Mut und Glück. Wir müssen lernen, neue Wege zu gehen“, ist die Leitlinie des Firmeninhabers Peter Handstein. Das gilt auch für den Regionalausschuss Vogelsberg. Der Vogelsberg verfügt über wichtige Standortvorteile: Hier sind interessante Arbeitsplätze vorhanden, naturna-

hes Wohnen ist möglich. Diese Region bietet ein lebenswertes Umfeld und bezahlbare Lebensbedingungen. Die Mitglieder des rund 30-köpfigen Regionalausschusses arbeiten daran, Ideen zu entwickeln, um den Vogelsberg für die Ansiedlung von Menschen und Unternehmen noch attraktiver zu machen. Die Schaffung von bedarfsgerechten Flächen für Gewerbe sowie für Wohnen mit campusartigem Charakter ist eine davon. Einen Erfolgsfaktor für die Umsetzung solcher Ideen sieht der Ausschuss in der interkommunalen Zusammenarbeit und einer zentralen Vermarktung von Flächen. Dazu ist man mit den politischen Vertretern im Gespräch.

Gemeinsam Probleme lösen

Ein wesentlicher Baustein einer guten Infrastruktur ist die Ausstattung von Unternehmen mit einer funktionierenden Breitbandanbindung. Bereits der vorherige Regionalausschussvorsitzende, Norbert Jäger, hat hierauf großen Wert gelegt. Dass mittlerweile viele Unternehmen über Glasfaser verfügen, konnte der Regionalausschuss mit bewirken und er sieht es auch weiterhin als seine Aufgabe an, die Anbindung zu fördern.

Hilfreich sind dabei der Austausch untereinander und das Netzwerken. Auch wenn die Unternehmerinnen und



Foto: andreas-bender.de

Baumpflanzaktion der IHK Gießen-Friedberg in Feldatal. 300 Hainbuchen und Eichen sind dort im März 2022 gesetzt worden.

Unternehmer aus den unterschiedlichsten Branchen kommen, so stehen sie doch vor den gleichen Problemen. Das hat sich nicht nur während der Pandemie gezeigt, als die Lockdowns das Zusammengehörigkeitsgefühl noch weiter verstärkt haben. So sind beispielsweise alle Unternehmen auf der Suche nach Fachkräften und motiviertem Personal. Die Arbeit im Regionalausschuss trägt erheblich dazu bei, den eigenen Horizont zu erweitern.

ANZEIGE

BRANOpac

Wir gratulieren der IHK Gießen-Friedberg zum 150-jährigen Jubiläum!

BRANOpac ist ein internationales Unternehmen mit Hauptsitz in Lich. Mit über 300 Mitarbeitern weltweit, stellen wir kundenorientierte Lösungen zum Schutz vor Korrosion sowie Papiere für den Lebensmittelbereich, Versandhandel und weitere technische Papiere her.

**Unser
Produktportfolio**



www.branopac.de





Foto: OVAG

Burg Münzenberg in der Wetterau

NACH NEUEN WEGEN SUCHEN

Immer in Bewegung – der Regionalausschuss Wetterau

Ob es um Vertriebswege über das Internet geht oder darum, Stimmen zu bündeln für die richtige Weichenstellung in der Politik: Es ist der Blick auf die gemeinsame Zukunft, der vereint und Vertrauen schafft.

Von André Haußmann

Die Mitglieder des Regionalausschusses Wetterau sind eine der IHK-Säulen, wenn es darum geht, die Schwingungen der Marktveränderungen und damit den Wandel der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen früh wahrzunehmen. Ihm gehören mehr als 30 Mitglieder an, die das Motto der IHK Gießen-Friedberg „Mitmachen – Mitbewegen – Mitgewinnen“ als Unternehmerinnen und Unternehmer tagtäglich leben. Diesen Geist bringen sie in ihre ehrenamtliche Arbeit in den Ausschuss ein. Das Ergebnis sind innovative Gedanken und Anstöße für die Bearbeitung von wichtigen Zukunftsthemen. Gegründet wurde der Regionalausschuss 1999.

In den 150 Jahren ihres Bestehens ist die IHK Gießen-Friedberg genau von diesem Typ Mensch geprägt worden, der unermüdlich nach neuen Wegen sucht und neugierig Fragen mit Blick auf die wirtschaftspolitische Zukunft in Deutschland stellt: zum einen für das eigene Unternehmen und das berufliche Schaffen und zum anderen in einem größeren Kontext, im Sinne und Auftrag der IHK für alle Unternehmen.

So werden beispielsweise Themen wie der digitale Handel und die Erbringung von digitalen Dienstleistungen betrachtet, da viele Unternehmen von den Zukunftsbotschaften eher verunsichert sind, als dass sie aktiv ein neues Geschäftsfeld ins Auge fassen. Grund genug für den Regionalausschuss, genauer hinzusehen. Mit der Reihe „E-Commerce in der Praxis (Wetterau)“ kommen Menschen zu Wort, die heute ihr Geld auf diesem Wege verdienen und die ihre Erfahrungen mit anderen Unternehmern teilen wollen. Im Schulterschluss und auf Augenhöhe wird den Unternehmen im Bezirk der IHK Gießen-Friedberg und darüber hinaus Mut gemacht.

Von der Praxis für die Praxis

Gerade im Punkt E-Commerce heißt das, nicht jammern, sondern anschaulich zeigen, was es schon alles Gutes in der Wetterau und darüber hinaus gibt. Durch immer wieder neue Impulse will der Regionalausschuss die Wirtschaftskraft und den Zusammenhalt im IHK-Bezirk stärken – in enger Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern auf allen Ebenen, ob Kreis, Kommune, Unternehmen oder Wirtschaftsförderung.



Fotos: Pegasus



Vom kleinen „Fantasy-Laden“ zum überregionalen Verlag mit Auszeichnungen: Pegasus Spiele in Friedberg (Hessen)

Einer von vielen erfolgreichen Unternehmern der Wetterau, der weiß, wovon er spricht, ist Andreas Finkernagel, Mitglied im Regionalausschuss Wetterau und inhabender Geschäftsführer der Firma Pegasus Spiele, eines deutschen Spieleverlages mit Sitz im hessischen Friedberg, der vor allem Brettspiele, Karten- und Rollenspiele herstellt und vertreibt. Pegasus Spiele ist ein gutes Beispiel für die Innovationsfreudigkeit der „mitmachenden Unternehmen“ bei der IHK. 1993 von Karsten Esser und Andreas Finkernagel gegründet, startete das Unternehmen als kleiner Fantasy-Laden und begann seine Verlagstätigkeit mit

Rollenspielsystemen und Sammelkartenspielen. Inzwischen, fast 30 Jahre später, sind zahlreiche Spiele des Verlages mit nationalen Spielepreisen ausgezeichnet. Das Unternehmen hat in seiner Vertriebsstrategie schon vor etlichen Jahren die Online-Absatzkanäle integriert und damit zukunftsstark aufgestellt.

150 Jahre IHK Gießen-Friedberg sind ein starkes Fundament für die zukünftigen Aufgaben und ein guter Kompass für die kaufmännischen Werte aller Unternehmen im IHK-Bezirk. Der „Ehrbare Kaufmann“ (§ 1 Abs. 1 IHKG) ist heute genauso aktuell wie vor 150 Jahren.



Foto: Conny Dörr

Gradierwerk in Bad Salzhausen

Beraten und netzwerken

Regionalausschüsse haben die Aufgabe, die Verankerung der IHK in der Region zu stärken und ihr den unternehmerischen Sachverstand weiterer IHK-zugehöriger Unternehmen in der Region zu erschließen. Dabei behandeln die Regionalgremien insbesondere solche Themen, die einen spezifischen regionalen Bezug und/oder eine besondere regionale Bedeutung haben. Der Regionalausschuss ist ein Querschnitt der IHK-zugehörigen Unternehmen und verfolgt das Ziel, ein konsensfähiges Meinungsbild zu aktuellen und innovativen Themen auf eine breite Grundlage zu stellen. Der Regionalausschuss hat beratende und unterstützende Funktion für Vollversammlung, Präsidium und IHK-Geschäftsführung.

Sprachrohr der jungen Wirtschaft

Wirtschaftspolitische Verantwortung zu übernehmen ist eine Triebfeder für die Wirtschaftsjuniorinnen und -junioren. Wer mitmacht, verankert sich in der Region, knüpft interessante Kontakte oder erschließt sich neue berufliche Perspektiven.

Von Petra Zielinski

„Mitmachen – Mitbewegen – Mitgewinnen“: Das Motto der IHK Gießen-Friedberg wird auch von den Wirtschaftsjunioren gelebt. Mit ihrem wirtschaftspolitischen und gesellschaftlichen Engagement übernehmen die Junioren in den Mitgliedskreisen Wetterau und Gießen-Vogelsberg Verantwortung für die Zukunft und geben der jungen Wirtschaft nicht nur in der Region, sondern auch auf nationaler und internationaler Ebene eine Stimme. Im Mittelpunkt der ehrenamtlichen Arbeit stehen dabei die Förderung des Austauschs und die Entwicklung junger Unternehmerinnen und Unternehmer sowie von Führungskräften und zukünftigen Führungskräften aus allen Bereichen der Wirtschaft. Dies geschieht stets in enger Zusammenarbeit mit der IHK. Wer sich im größten Netzwerk der jungen Wirtschaft in Deutschland engagiert, will nicht nur im eigenen Berufsfeld, sondern auch darüber hinaus etwas bewegen. Digitalisierung voranbringen, Bildung verbessern, Innovation ermöglichen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stärken – all das sind zukunftsprägende Themen, für die sich die Wirtschaftsjunioren einsetzen. Neben dem Netzwerken wird daher auch an innovativen Projekten und Ideen gefeilt. Mit den Wirtschaftsjuniorinnen und -junioren rückt hierbei gerade der Blick auf die Innovationen von morgen in den Fokus. Gemeinsames Ziel ist es, die Akzeptanz für unternehmerisches Handeln in Deutschland zu erhöhen.

Engagiert in zahlreichen Gremien

„Wir vernetzen uns untereinander in unserer Stadt und ihrer Umgebung, aber auch darüber hinaus in Deutschland und der Welt“, bestätigt Daniel Götz, seit mehreren Jahren im Vorstand der Wirtschaftsjunioren Wetterau, unter anderem auch als Kreissprecher. „Wer bei uns mitmacht, übernimmt wirtschafts- und gesellschaftspolitische Verantwortung und macht sich für die aktive Gestaltung des gesellschaftlichen Umfeldes stark. Wie die IHK Gießen-Friedberg setzen auch wir auf ehrbares Unternehmertum.“ Mit Erreichen des 45. Lebensjahres endet die aktive Arbeit für die Wirtschaftsjunioren noch lange nicht. Neben einer Mitgliedschaft als Fördernder Gast geht es für die meisten in einem der zahlreichen IHK-Gremien weiter.



Foto: IHK Gießen-Friedberg/WJ Wetterau

Ein Highlight in der Geschichte des Wirtschaftsjunioren Wetterau e.V. war unbestritten die Ausrichtung der Landeskonferenz der hessischen Wirtschaftsjunioren 2016.

Auf dem Foto das Konferenzteam (v.l.n.r.) Kai Schelberg, Daniel Götz, Juliane Steinhauer, Jochen Schäfer, Petra Mönnich, Frederik Brütting und Regine Rank.

So profitiert unter anderem die IHK-Vollversammlung von dem reichen Erfahrungsschatz der Junioren.

Eine von ihnen ist zum Beispiel Dr. Angelika Schlaefke. Die Inhaberin der gleichnamigen Sprachenschule ist 1989 auf Empfehlung eines Kunden zu den Wirtschaftsjunioren Gießen-Vogelsberg gestoßen und hat viel bewegt. So war sie von 1991 bis 1992 Kreissprecherin der Gießener und Vogelsberger Junioren, von 1993 bis 1994 Landesvorsitzende und von 1994 bis 1996 Bundesvorstandsmitglied der Wirtschaftsjunioren, zuständig für das Ressort Bildung und Wirtschaft.

Mit der Aufgabe gewachsen

Besonders stolz ist Angelika Schlaefke darauf, als europäische Twinning-Koordinatorin den Grundstein für die Partnerschaft des amerikanischen Bundesstaates Wisconsin mit Hessen gelegt zu haben. Als netten Nebeneffekt konnte sie in North Carolina einen Sprachenlehrer anwer-

ben, der ihrem Unternehmen nicht nur 20 Jahre lang die Treue gehalten, sondern auch nach Gießen geheiratet hat. Seit 1997 ist sie „Senatorin“ auf Lebenszeit. „Zu Senatoren können Wirtschaftsjuden ernannt werden, die über Deutschland hinaus aktiv waren. Der Vorschlag kommt vom eigenen Kreis, allerdings müssen der Landes- oder Bundesvorsitzende zustimmen.“ Pro Jahr würden etwa 20 bis 25 Wirtschaftsjuden zu Senatoren ernannt. Während ihrer aktiven Zeit hat Angelika Schlaefke deutschland- und europaweit Konferenzen besucht. Auch an der Weltkonferenz in Miami hat sie teilgenommen. „Egal, welche Position man in einem Unternehmen einnimmt, bei den Wirtschaftsjuden sind wir alle auf einer Ebene“, weiß sie. Noch heute profitiere sie von dem Netzwerk, das sie damals aufgebaut habe. „Ich bin mit meinen Aufgaben gewachsen“, erklärt Angelika Schlaefke, die heute als IHK-Vizepräsidentin den Wirtschaftsjuden noch immer eng verbunden ist.

„Ein wunderbares Netzwerk“

Obwohl er mit 53 Jahren die Altersgrenze deutlich überschritten hat, ist Frank Drescher noch immer im



Im Juli 1995 besichtigten die Gießener Wirtschaftsjuden den Gießener Anzeiger.

Foto: Hilgärtner

Vorstand der Wirtschaftsjuden Gießen-Vogelsberg aktiv. „Damit ich Beisitzer werden konnte, wurde die Gießener Satzung geändert“, erklärt er. „Meine wichtigste Funktion ist die eines Bindeglieds zwischen Mitgliedern und Fördermitgliedern. Die Wirtschaftsjuden sind ein wunderbares Netzwerk“, lobt Drescher, der seit 1999 Mitglied ist. Wirtschaftsjuden zu sein eröffnete neue Horizonte. Durch die Teilnahme an Konferenzen im Ausland habe er nicht nur Land und Leute kennengelernt, sondern auch seine eigene Persönlichkeit weiterentwickelt. Insgesamt hat Frank Drescher bisher an 99 nationalen und internationalen Konferenzen teilgenommen, wobei ihm vor allem die Weltkonferenzen in Fukuoka (Japan) und Kopenhagen in bleibender Erinnerung geblieben sind. Seit 2010 ist der Finanzdienstleister ebenfalls „Senator“.

Voneinander lernen

„Ein WJler sollte redegewandt sein und gut argumentieren können“, erklärt Daniel Götz. Der heutige Kreissprecher des Wirtschaftsjuden Wetterau e.V. kam auf der Suche nach einem Austausch mit anderen Unternehmern 2010 zu den Wirtschaftsjuden. Größte Herausforderung seiner Amtszeit war die Ausrichtung der Landeskonferenz (LAKO) der hessischen Wirtschaftsjuden. Nach 1992 hatten die Juden 2016 zum zweiten Mal in die Wetterau eingeladen und konnten mit ihrem umfangreichen Programm rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Deutschland begeistern. Auch die viermal im Jahr stattfindenden Landesmitgliederversammlungen der 16 hessischen Kreise bilden eine ideale Plattform. „In diesem Rahmen finden nicht nur verschiedene Trainings, beispielsweise zur Neumitgliederakquise oder Sponsorengewinnung, statt, sondern auch die Budgetplanung durch die jeweiligen Kreissprecher ist ein Thema“, erläutert Götz. Hinzu kämen Delegationsver-



Eine Befragung in der Gießener Innenstadt

Foto: IHK Gießen-Friedberg

sammlungen auf Bundesebene sowie vom Weltverband JCI (Junior Chamber International) ausgerichtete Europa- und Weltkonferenzen. Corona-bedingt sei das Netzwerken im Moment etwas schwieriger. „Nur Online-Veranstaltungen reichen dafür einfach nicht aus“, bedauert Götz, der als Geschäftsbereichs-Controller beim IT-Dienstleister Finanz Informatik arbeitet. Unter normalen Umständen würden die Junioren gemeinsam

regionale Unternehmen besichtigen, zu interessanten Vorträgen einladen oder auch öffentliche Podiumsdiskussionen zu politisch aktuellen Themen organisieren. Mit

ihrem Bewerbungstraining unterstützen die Junioren aber auch die jungen Menschen in der Übergangsphase von der Schule zum Beruf.



Vorstand Wirtschaftsjunioren Gießen in den 1990er-Jahren (v.l.) Werner Zimmer, Norbert Jäger, Georg Dieter, Angela Wagner-Eisenhardt, Klaus Brix, Dr. Angelika Schlaefke, Dr. Helmut Dietz und IHK-Geschäftsführer Hans-Jürgen Pohl

Foto: Thomas Wißner

— ANZEIGE —



HLU®

Hürner Luft- und Umwelttechnik

Ihr Spezialist & Hersteller von Lufttechnischen Anlagen

**WIR GRATULIEREN
DER IHK GIESSEN-FRIEDBERG
ZUM 150-JÄHRIGEN**

Innovative Gedanken des Mitmachens

Das Leitbild der IHK Gießen-Friedberg mit dem Motto „Mitmachen – Mitbewegen – Mitgewinnen“ hat in der Region wichtige Projekte angestoßen. Damit ist die IHK ein starker Partner für ihre Unternehmen geworden.

Von Wilfried Behrens

Innenstädte haben weitreichende Funktionen. Ihr Erscheinungsbild, ihr Angebotsmix und ihre Dienstleistungsangebote sind für Unternehmen ein gewichtiges Argument im Falle einer geplanten Ansiedlung. Der Versorgungsauftrag für die Bewohner in Stadt und Umland prägt die Lebensqualität in den Innenstädten. Sie gelten als attraktiv, wenn die Mischung aus Wohnen, Arbeiten und Freizeitmöglichkeiten stimmig ist und Angebote bestehen, die die Menschen in die Stadt locken. Städte sind daher Treff- und Kommunikationsorte und somit ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich jedoch für die Innenstädte eine neue Wettbewerbssituation ergeben. Der stationäre Einzelhandel ist durch Online-Handel und Direktmarketing in ein neues Wettbewerbsverhalten gezwungen worden. In dieser Konkurrenzsituation ist die Unterstützung der IHK mit einer Stärken- und Schwächen-Analyse sowie den sich daraus ableitenden Maßnahmen sehr wichtig. Im Ergebnis lässt sich sagen, dass der Handel mit Waren und Dienstleistungen um Erlebnisse ergänzt werden sollte. Das betrifft die Kultur, die Kunst, das kulinarische Angebot und vieles mehr.

Die Erreichbarkeit in einem großen Einzugs- und Absatzgebiet ist für Städte von besonderer Bedeutung. Im Fall von Gießen erfolgt der Zustrom aus einem Umkreis von 80 Kilometern. Solange das Angebot mit Verkehrsmitteln im Nah- und Fernverkehr nicht annähernd der Qualität des privaten Autoverkehrs entspricht, wird das Auto auch zukünftig als Verkehrsmittel eingesetzt. Eine Parkmöglich-

keit wird in einer attraktiven Stadt an allen Hauptverkehrsachsen in der Nähe der autofreien Einkaufszone erwartet. Wenn dieses Angebot nicht besteht, wird der Bürger andere Städte aufsuchen.

Für ein lebendiges Gießen

Auch die sozialpolitischen Betrachtungen sollten mehr berücksichtigt werden, so etwa die Alterspyramide und die Einkommensverhältnisse.

Das einzelhandelsrelevante Einkommen weisen besonders Verbraucher über 50 Jahre auf. Jüngere Bürgerinnen und Bürger

beeinflussen jedoch stark das Konsumverhalten der über 50-Jährigen. Für 80 Prozent der Verbraucher ist das Einkaufen ein Genuss, und der Begriff „Sehen und Gesehen werden“ ist für diese Gruppe wichtig.

Um ein ansprechendes Angebot zu schaffen, haben sich in Gießen Interessenvertreter zusammengeschlossen. Ziel ist die Einbindung vieler Akteure für die Gießener Innenstadt durch die Gründung der BIDs (Business Improvement Districts). Diese Leistung wird auch über Gießen hinaus gewürdigt. Auf der BID-Webseite des DIHK findet ein Ideen- und Erfahrungsaustausch statt, der bis in das europäische Ausland reicht. In einer engen Verzahnung von Vertreterinnen und Vertretern von Handel und Dienstleistung sowie der IHK Gießen-Friedberg war es 2008 zudem gelungen, den Zuschlag für die Landesgartenschau 2014 in Gießen zu erhalten und damit den Erlebnisbereich und die Infrastruktur nachhaltig zu verbessern. Also: mitmachen, mitbewegen, mitgewinnen!



SEIT 150 JAHREN MODERN.

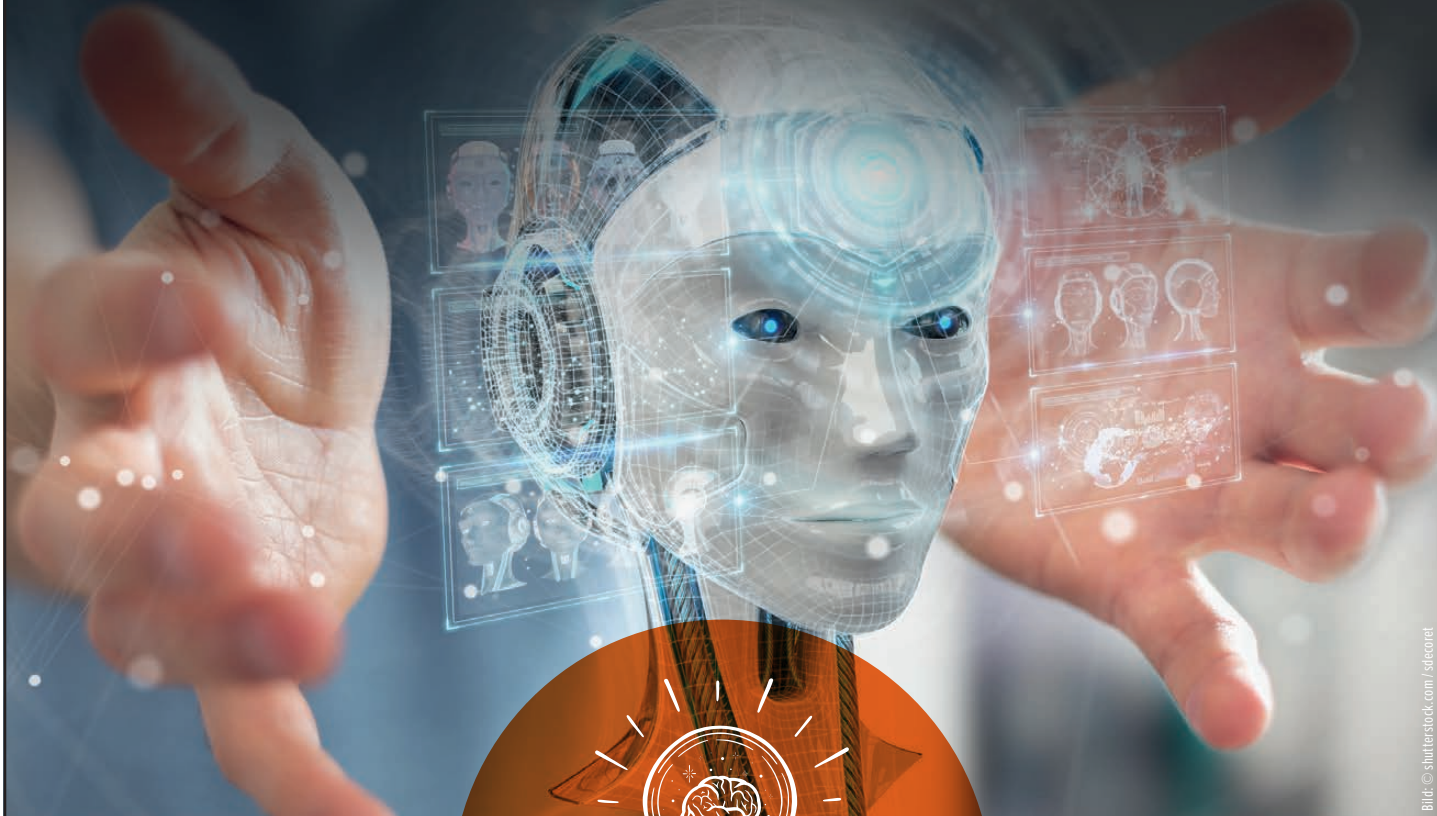


Bild: © shutterstock.com / sdecret



**150 JAHRE FACHWISSEN
VERBINDET. ALLES GUTE
ZUM JUBILÄUM!**

Die IHK Gießen-Friedberg unterstützt uns seit vielen Jahren mit Know-how und ist als kompetenter Ansprechpartner immer zur Stelle. Wie das bei guten Jahrgängen so ist: Sie werden mit dem Alter immer besser. Herzlichen Glückwunsch zum 150. Geburtstag!

Blaesing GmbH • www.blaesing-cnc.de



Karte der Provinz OBERHESSSEN

mit Angabe der
Eisenbahnen, Staatsstraßen und Kreisstraßen.
Maßstab 1:40000.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet.
Druck und Verlag von C. Wetzbacher, Darmstadt.

- Chausseen
- Kreisstraßen
- Wege
- Eisenbahnen
- proj. Rheinbahn
- Landesgrenzen
- Kreisgrenzen
- Wald

IHK im Wandel

Fortschritt durch IHK-Gründung

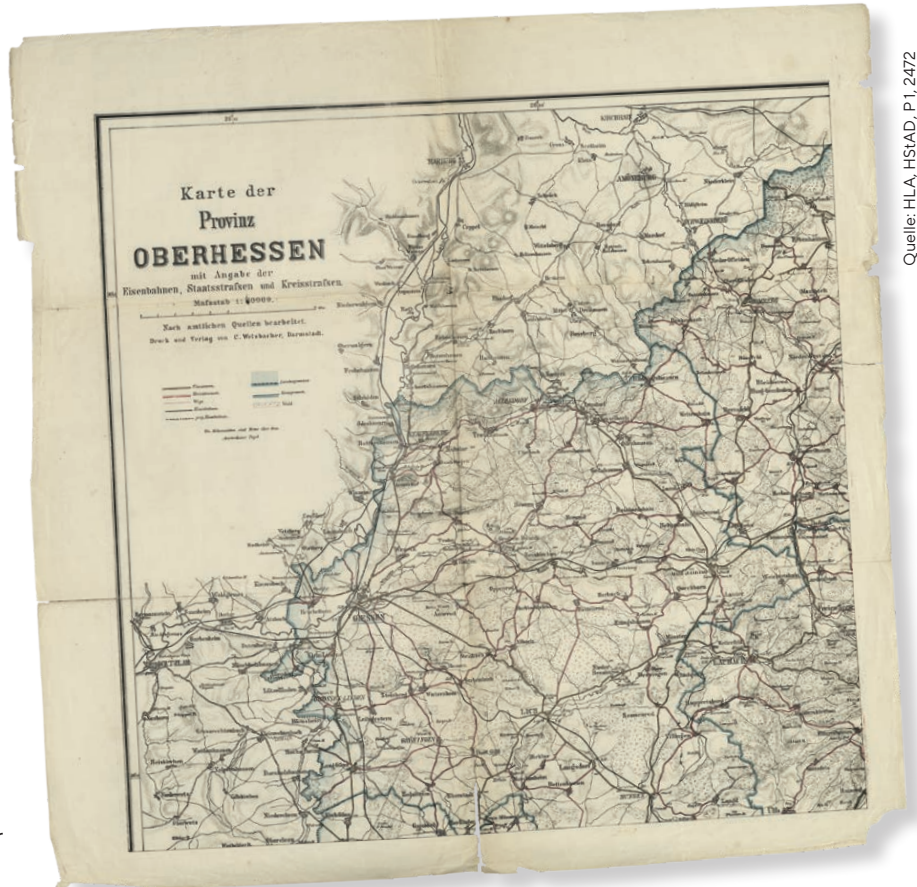
Im Gießener Gasthof „Zum Prinzen Carl“ fanden sich am 20. September 1872 sieben Mitglieder zusammen: Das war die Geburtsstunde der IHK Gießen. Aus ihrer Mitte wählten sie Georg Carl Gail zu ihrem Vorsitzenden, einen Vertreter der Tabakbranche.

Von Ulrich Eisenbach

Trotz ihres stolzen Alters von 150 Jahren gehört die Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg eher zu den „Spätgeborenen“ ihrer Art. Als die Handelskammer Gießen im Jahr 1872 errichtet wurde, existierten bereits in 114 Städten des gerade erst gegründeten Deutschen Reichs derartige Einrichtungen, auch wenn sie nicht immer die Bezeichnung „Handelskammer“ trugen. Dies ist umso erstaunlicher, da das Großherzogtum Hessen zu den ersten deutschen Staaten gehörte, die mit dieser ursprünglich französischen Institution in Berührung kamen.

Französischer Ursprung

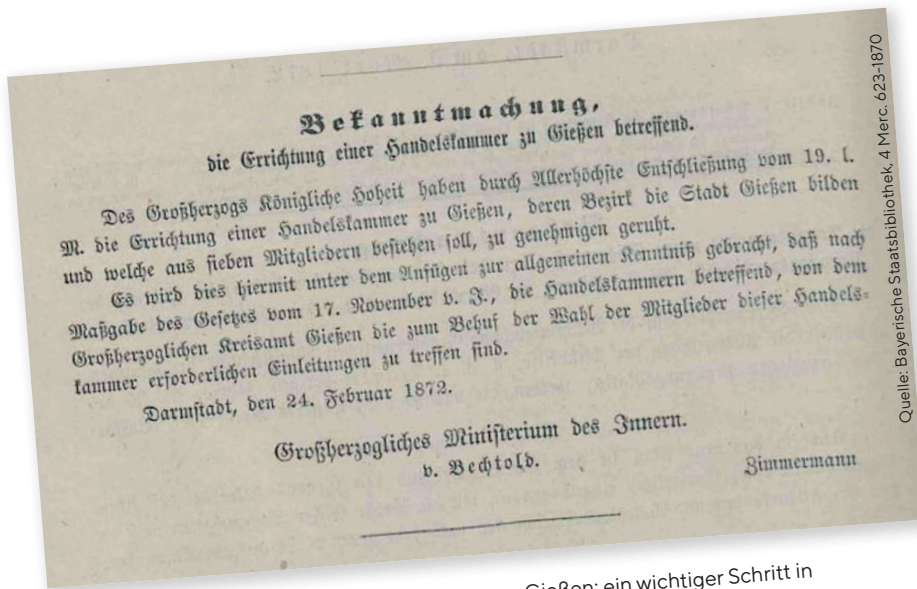
Nur einen Monat nach der zweiten Besetzung von Mainz durch französische Revolutionstruppen, am 25. Januar 1798, forderte die republikanische Stadtverwaltung die Kaufleute auf, ein „Handlungskomitee“ zu wählen, das sie in wirtschaftlichen Fragen kompetent beraten konnte. Anders als bei der früheren kurfürstlichen Commerzien-Commission handelte es sich dabei um ein autonomes, freigewähltes Organ des Mainzer Handelsstandes. Dieses Komitee konnte selbstständig und unmittelbar der Regierung und der Stadtverwaltung seine Wünsche, Gutachten und Stellungnahmen unterbreiten. Aus dem Handlungskomitee ging 1802 die Chambre de Commerce (Handelskammer) hervor, die zwar auch bestehen blieb, als Mainz und Rheinhessen 1814 an das Großherzogtum Hessen fielen, aber in ihren Rechten stark beschnitten wurde. Im Laufe der Zeit kam ihr jedoch mehr und mehr die Rolle eines Hilfs- und Ausführungsorgans staatlicher Wirtschaftspolitik zu. Der ursprüngliche liberale Ansatz, der eng mit den demokratischen Ideen der Französischen Revolution verknüpft war, trat fast vollständig in den Hintergrund.



Karte der Provinz Oberhessen

Politische Widerstände

Bis 1862 wurden auch in Frankfurt am Main, Offenbach, Worms, Bingen und Darmstadt Handelskammern errichtet. Somit bestanden gegen Ende des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts in den wirtschaftlich bedeutendsten Städten der hessischen Provinzen Rheinhessen und Starkenburg Selbstverwaltungsorgane der gewerblichen Wirtschaft, auch wenn diese nicht unbedingt den Vorstellungen des liberalen Bürgertums entsprachen. Keine Handelskammer dagegen gab es in der Provinz Oberhessen. Ihre Interessen nahm die Handelskammer Offenbach am Main wahr – freilich ohne gesetzlichen Auftrag und nur, wenn die oberhessischen Interessen sich mit den eigenen weitgehend deckten. Die wirtschaftliche Rückständigkeit Oberhessens gegenüber den beiden anderen Provinzen mag für diesen



Quelle: Bayerische Staatsbibliothek, 4 Merc. 623-1870



Quelle: HLA, HStAD, D 27 A, 103/44

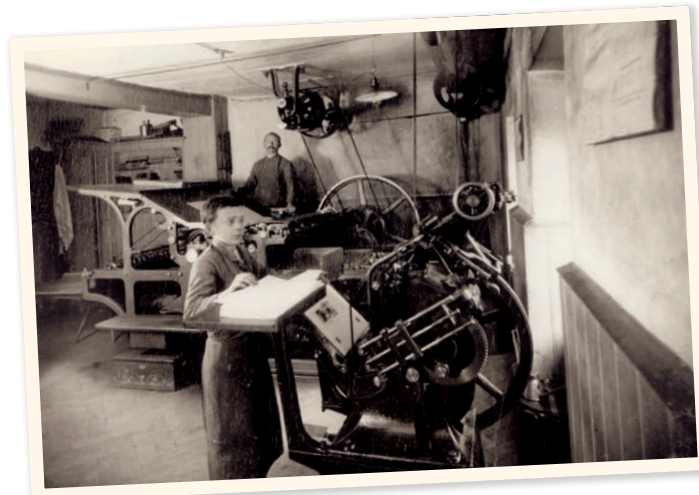
Genehmigung zur Errichtung der Handelskammer Gießen: ein wichtiger Schritt in Richtung Industrialisierung unter einer marktwirtschaftlichen Ausrichtung

Großherzog Ludwig III ratifizierte im November 1871 das „Gesetz die Handelskammern betreffend“.

Zustand mitverantwortlich gewesen sein. Seit dem Beitritt des Großherzogtums zum Zollverein 1833 war auch in Oberhessen ein Aufschwung spürbar. Mit dem Eisenerzbergbau östlich von Gießen, der Eisenindustrie in Laubach und Hirzenhain sowie der Textilindustrie im Vogelsberg entstanden kleine industrielle Zentren. Wirtschaftlicher Mittelpunkt der Provinz war Gießen, das von seiner verkehrsgünstigen Lage im Schnittpunkt wichtiger Eisenbahnlinien profitierte. Auch wenn es sich nicht mit den wichtigsten Städten in Rheinhessen und Starkenburg wie Darmstadt, Offenbach und Worms messen konnte, so hatte es doch einen Stand erreicht, der die Errichtung einer Handelskammer rechtfertigte. Deshalb dürfte vor allem die Ablehnung durch die Gießener Gewerbetreibenden selbst das größte Hindernis für eine Handelskammer gewesen sein. Ihre Haltung war eindeutig: Lieber verzichteten sie auf eine Handelskammer, als sie unter den Bedingungen der reaktionären großherzoglich-hessischen Rechtsvorschriften zu errichten.

Preußisches Gesetz als Vorbild

Nicht nur in Gießen konnte man sich mit den bestehenden hessischen Kammerverfassungen nicht anfreunden. Vor allem das Wahlverfahren, das die Mehrheit der Kaufleute und Fabrikanten ausschloss, erregte den Unmut des überwiegend liberal gesinnten Wirtschaftsbürgertums. Zwei ihrer Vertreter in der zweiten Kammer der Landstände, die Abgeordneten Dumont und Oechsner, brachten im März 1869 den Antrag ein, ein einheitliches Kammergesetz für das Großherzogtum Hessen mit einem Wahlmodus zu erlassen, der allen Kaufleuten und Gewerbetreibenden der ersten vier Gewerbesteuerklassen das Wahlrecht einräumte. Die Mehrheit der Abgeordneten unterstützte den Antrag und empfahl, die Bestimmungen des neuen preußischen



Quelle: Hessisches Wirtschaftsarchiv

Lehrling in den Zigarrenfabriken von Georg Philipp Gail in Gießen



Quelle: Hessisches Wirtschaftsarchiv

Maschinenfabrikant Louis Heyligenstaedt mit seiner Frau Therese, Chauffeur und Hund in seinem zweiten Automobil. Heyligenstaedt besaß als erster Gießener Bürger ein Automobil.

Kammergesetzes zu berücksichtigen, dessen Verabschiedung kurz bevorstand.

Nachdem dieses Gesetz im Februar 1870 verabschiedet war, brachte die hessische Regierung am 22. September 1871 in Abstimmung mit den Vorsitzenden der Handelskammern zu Mainz, Offenbach und Worms ebenfalls einen Gesetzentwurf ein, der sich stark an das preußische Gesetz anlehnte. Die liberalen Kräfte im Land sahen ihre Forderungen weitestgehend erfüllt. Die Wahl des Vorsitzenden – vergleichbar mit dem Präsidenten – und den Gang der Geschäftsführung regelten Artikel 17 bis 20. Darin wurden die Kammern verpflichtet, bis jeweils spätestens Ende Juni über die Lage und den Gang des Handels während des vorhergehenden Jahres an das Ministerium des Innern zu berichten. Die Erstellung dieser Jahresberichte, die den Kammern erhebliche Kraftanstrengungen abforderte, stellte mangels unzureichender statistischer Erhebungen seitens des Staates für die Regierung eine wichtige Grundlage für ihre Wirtschaftspolitik dar.

Gründung im Stadtbezirk

Bis auf wenige unbedeutende Änderungen stimmte die zweite Kammer des hessischen Abgeordnetenhauses schließlich dem Regierungsentwurf zu. Am 17. November 1871 ratifizierte Großherzog Ludwig III. das „Gesetz, die Handelskammern betreffend“, das damit für die folgenden drei Jahrzehnte zur Grundlage für die Arbeit der Handelskammern im Großherzogtum Hessen wurde. Nun, da die

von den Gießener Gewerbetreibenden geforderte Liberalisierung eingetreten war, stand der längst beschlossenen Errichtung einer Handelskammer für Gießen nichts mehr im Wege. Die entsprechende großherzogliche Genehmigung erging am 19. Februar 1872.

Der Kammerbezirk umfasste zunächst nur den Stadtbezirk Gießen, der damals rund 12.000 Einwohner zählte. Die Erweiterung auf die Landkreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach erfolgte erst zum 1. Januar 1900, zwei Jahre, nachdem die Provinz Oberhessen mit Friedberg eine zweite Handelskammer erhalten hatte. Die Zahl der Gießener Handelskammermitglieder war auf sieben festgelegt worden. Sie wurden, den Vorschriften des Gesetzes vom 17. November 1871 gemäß, auf der Basis des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts gewählt. Wahlberechtigt waren jene 211 Gewerbetreibenden und Kaufleute, deren Firmen ins Handelsregister eingetragen waren und zu einer der vier ersten Gewerbesteuerklassen gehörten.

Die Wahl fand am 26. Juli 1872 statt. Gewählt wurden mit Georg Carl Gail, August Heß, Karl Diery, Meyer Homberger, Fritz Koch, Wilhelm Liebrich und Eduard Silbereisen ganz überwiegend Vertreter des produzierenden Gewerbes.

Bedeutende Gießener Unternehmer

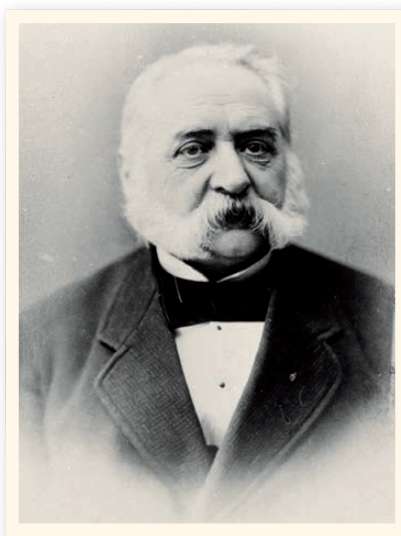
Das Gremium der Mitglieder – nicht zu verwechseln mit der Gesamtzahl der wahlberechtigten und beitragspflichtigen Unternehmen – war das einzige Organ der Handels-

DREI DER SIEBEN GEWÄHLTEN MITGLIEDER, EINZIGES ORGAN DER HANDELSKAMMER, GEWISSERMASSEN PRÄSIDIUM UND VOLLVERSAMMLUNG IN EINEM



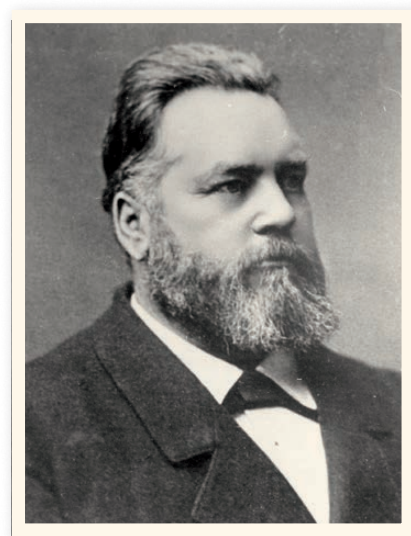
Quelle: Philipp Uh, Gießen, Hessisches Wirtschaftsarchiv

Friedrich C. Benjamin Koch, Kommerzienrat, Firma Koch & Platz, Gießener Korsettfabrik Koch & Platz, stellvertr. IHK-Vorsitzender 1884–1888, Vors. 1889–1909



Quelle: Philipp Uh, Gießen, Hessisches Wirtschaftsarchiv

Meyer Homberger, Firma (M. Homberger & Sohn), Baumwoll- und Leinenwarenfabrik, Gießen, stellvertr. IHK-Vorsitzender 1873–1874, Vors. 1875–1880



Quelle: Hessisches Wirtschaftsarchiv

Eduard Silbereisen, Kommerzienrat, Firma Eduard Silbereisen, Essigfabrik, Gießen, IHK-Vorsitzender 1880–1888

kammer, gewissermaßen Präsidium und Vollversammlung in einem. Am 20. September 1872, der „Geburtsstunde“ der IHK Gießen, traten die sieben Mitglieder im Gasthof „Zum Prinzen Carl“ zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen.

Aus ihrer Mitte wählten sie Georg Carl Gail zu ihrem Vorsitzenden. Sein Stellvertreter wurde August Heß, der in Gießen ein Großhandelsunternehmen besaß. Georg Carl Gail (1819–1882), Inhaber der von seinem Vater 1812 gegründeten Tabak- und Zigarrenfabrik Georg Philipp Gail, repräsentierte den bedeutendsten Gießener Gewerbe-
zweig. Nach nur knapp zweijähriger Amtszeit schied er in Unfrieden aus der Kammer aus. Bei der Ergänzungswahl am 24. Dezember 1874 wurde er zwar wiedergewählt, nahm aber die Wahl nicht an.

Es folgte eine monatelange Auseinandersetzung um die Herausgabe der von ihm verwahrten Kammerakten, die schließlich sogar das Hessische Ministerium des Innern beschäftigte. Auf Gail folgte Meyer Homberger (1820–1898), Teilhaber der Firma M. Homberger & Sohn, die in Gießen Baumwoll- und Leinengewebe herstellte. Auch er vertrat damit einen in Gießen traditionell wichtigen Gewerbe-
zweig, der damals allerdings seinen Zenit bereits überschritten hatte. Homberger gehörte zur ersten Generation jüdischer Geschäftsleute im Großherzogtum Hessen, die es nach ihrer staatsrechtlichen Gleichstellung zu bürgerlicher Reputation gebracht hatten. Er war, soweit ersichtlich, der erste jüdische Kaufmann, der auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen Vorsitzender einer Handelskammer war.

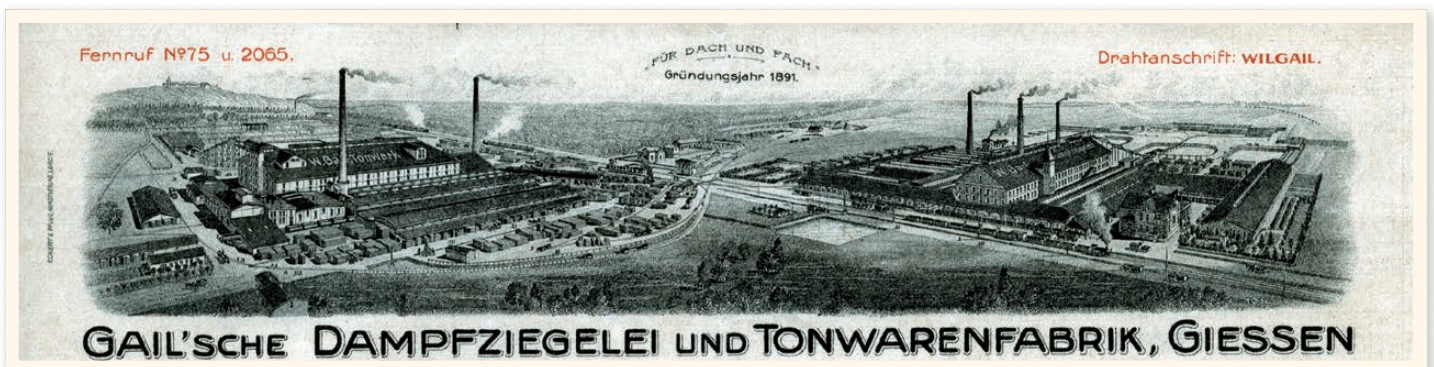
Die Gründung der Handelskammer Gießen wie auch der anderen Handelskammern in Deutschland war ein wichtiger Schritt bei der Durchsetzung der Industrialisierung und marktwirtschaftlicher Prinzipien. Zum einen zeigte sie, dass in einer Zeit autoritärer staatlicher Strukturen demokratische Spielregeln funktionierten, erfolgreich waren und dazu beitrugen, divergierende Interessen innerhalb der Gesamtwirtschaft auszugleichen. Zum anderen lieferte der wirtschaftliche Sachverstand, der sich in den Handelskam-



Quelle: Burkhard Steinhauer, Friedberg/HWA

Die damaligen Kolonialwarengeschäfte hatten ein großes Angebot an Glas-, Porzellan- und Steingutwaren.

mern manifestierte, den staatlichen und kommunalen Entscheidungsträgern wertvolle Entscheidungshilfen. Auch wenn sich die Strukturen, Möglichkeiten und Aufgabenbereiche der Industrie- und Handelskammern im Lauf von 150 Jahren zum Teil grundlegend gewandelt haben, so haben diese Prinzipien auch heute noch uneingeschränkt Gültigkeit.



Quelle: Hessisches Wirtschaftsarchiv

Briefkopf mit Ansicht des Werksgebietes, 1912

MIT WENIG KAPITAL UND WECHSELNDEN RÄUMLICHKEITEN

Handelskammer Gießen im 19. Jahrhundert

Die Selbstverwaltung der Wirtschaft nimmt Fahrt auf. Der erste Etat betrug 600 Gulden. Ein ständiger Mitarbeiter und der Einsatz für den Ausbau von Kommunikation und Verkehrsinfrastruktur bestimmen die ersten Jahrzehnte.

Von Ulrich Eisenbach

Die Industrie- und Handelskammern begegnen uns heute als schlagkräftige und effektive Interessensvertretungen der regionalen Wirtschaft. Das Ehrenamt in Vollversammlung, Präsidium und diversen Ausschüssen, unterstützt von zahlreichen hauptamtlichen Kräften, bietet die Gewähr dafür, dass die IHK ihren vielfältigen Aufgaben gerecht wird. Die Handelskammer des 19. Jahrhunderts konnte von einer personellen, räumlichen und finanziellen Ausstattung, deren sich die Industrie- und Handelskammern heute erfreuen, nur träumen.

Gerade einmal 600 Gulden (= 900 Mark) betrug der Etat für das erste vollständige Geschäftsjahr 1873. Das Geld kam zunächst von der großherzoglichen Regierung. Erst ab 1874 musste ein Teil von den rund 208 kammerzugehörigen Unternehmen nach Maßgabe ihres Steuerkapitals aufgebracht werden. Honorarzählungen von 300 Gulden an den Sekretär stellten den größten Einzelposten dar. Mit 130 Gulden schlug die Anfertigung des Jahresberichts zu Buche, 63 Gulden entfielen auf Druckkosten und 50 Gulden verschlang die Miete für ein Büro. Noch gegen Ende des Jahrhunderts überstieg der Kammerhaushalt nur in Ausnahmefällen 3.000 Mark. Große Sprünge waren damit kaum möglich.

Kammer-Engagement im Ehrenamt

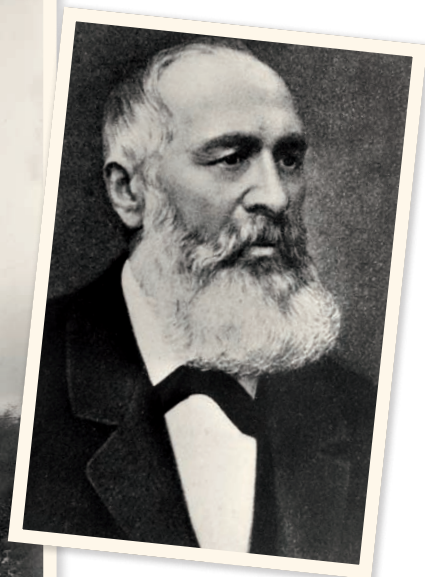
Die Handelskammer des 19. Jahrhunderts erinnert an einen Honoratiorenstammtisch, was ihre Arbeit jedoch keineswegs herabwürdigen soll. Die sieben „Kammermitglieder“ entstammten alle dem Kreis angesehener Gießener Geschäftsleute. Ihre Tätigkeit war ehrenamtlich, und der einzige Lohn, der ihnen winkte, war die Verleihung des Kommerzienrat-Titels. Immerhin war das Amt des Kammervorsitzenden eine höchst ehrenvolle Auszeichnung für den Inhaber. Nur wer das uneingeschränkte Vertrauen seiner Berufsgenossen besaß, konnte sich darauf Hoffnung machen. Das traf auf die beiden schon an anderer Stelle erwähnten Georg Carl Gail und Meyer Homberger ebenso zu wie auf ihre beiden Nachfolger, den Essigfabrikanten Georg Silbereisen, der von 1880 bis 1888 der Kammer vorstand, und Fritz Carl Benjamin Koch, Inhaber der Korsettfabrik Koch & Platz, der die Kammer von 1889 bis 1909 leitete.

In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens verfügte die Handelskammer Gießen wie die Mehrzahl der deutschen Handelskammern weder über ein eigenes Gebäude noch über hauptamtliche Mitarbeiter. Pro Jahr trafen sich die Mitglieder je nach Arbeitsanfall zu 10 bis 20 – in der Regel öffentlichen – Sitzungen. Die anstehenden Fragen wurden entweder direkt

Werbung für die IHK Friedberg auf einer historischen Postkarte, linke Spalte



Foto: Doreen Franz/IHK GI-FB



Georg Philipp Gail,
Tabakfabrikant, Gießen

Der 1896 erbaute Sommersitz der Familie Gail in Rodheim, Georg Philipp Gail AG, Zigarrenfabriken, Gießen

entschieden oder einem Mitglied zur Berichterstattung übertragen. Die erste Sitzung am 20. September 1872 hatte noch in einem Nebenzimmer des Gasthofes „Zum Prinzen Carl“ stattgefunden.

Wechselnde Räumlichkeiten

1873 mietete die Handelskammer von der Witwe Louise Weber in der Frankfurter Straße ein Lokal, das bis September 1881 als Sitzungszimmer und Registratur diente. Danach bezog sie für die Dauer von circa zehn Jahren einen von der Stadt gemieteten Raum im alten Realschulgebäude. Von Oktober 1891 bis Juli 1896 war sie im Haus der Familie Holzapfel in der Frankfurter Straße untergebracht. Nach einem kurzen Zwischenspiel im Wohnhaus von Kommerzienrat Wilhelm Gail, einem Sohn des ersten Vorsitzenden, in der Gießener Neustadt bezog sie am 16. Juli 1897 zwei Räume im kurz zuvor fertig gestellten Vereinshaus des Kaufmännischen Vereins in der Nordanlage.

Bedeutende Stiftung

Die ständigen Umzüge und die beengten Raumverhältnisse beeinträchtigten in zunehmendem Maße den Arbeitsablauf. An die Anmietung zusätzlicher Geschäftsräume oder gar den Bau eines eigenen Kammergebäudes war um die Jahrhundertwende bei einem Etat von jährlich rund 3.000 Mark nicht zu denken. Die Handelskammer Gießen hätte sich vermutlich noch lange mit der unbefriedigenden Situation abfinden müssen, hätte nicht der jüdische

Bankier Siegmund Heichelheim, seit 1909 Vorsitzender der Kammer, anlässlich seines 70. Geburtstags am 27. Januar 1912 ganze 60.000 Mark für den Bau eines Kammergebäudes gestiftet und außerdem kostenlos einen Bauplatz in der Lonystraße zur Verfügung gestellt. Am 20. September 1913 konnte der Neubau, der noch heute Sitz der IHK Gießen-Friedberg ist, bezogen werden.

Festangestelltes Personal gab es im 19. Jahrhundert noch nicht. Die anfallenden Schreibarbeiten und Kanzleischäfte verrichtete ein Sekretär im Nebenamt. Seine Bezahlung richtete sich nach dem Arbeitsaufkommen. Im Gründungsjahr nahm vorübergehend Karl Diery, der als Inhaber eines handelsgerichtlich eingetragenen Unternehmens zugleich Kammermitglied war, diese Aufgabe wahr und erhielt dafür 300 Gulden.

Danach wechselten die Kammersekretäre beinahe im Jahrestakt. Meist waren es angehende Beamte, vor allem Referendare am Gießener Amts- und Landgericht oder beim Kreisamt, die hiermit ihr spärliches Salär aufbesserten. Sicher waren die meisten von ihnen in wirtschaftlichen Fragen wenig bewandert und daher wohl kaum in der Lage, den Mitgliedern wirkungsvoll zuzuarbeiten oder gar selbstständig Gutachten zu erstellen. 1893/94 musste die Stelle des Sekretärs gleich vier Mal neu besetzt werden. Dass sich das störend auf die Kammerarbeit auswirkte, versteht sich von selbst. Erst am 1. September 1902 erhielt die Handelskammer Gießen mit Dr. phil. Christoph Knipper, bislang Assistent bei der Handelskammer Halle,

den ersten hauptamtlichen Sekretär. Kurze Zeit später legte er den etwas subaltern klingenden Titel „Sekretär“ ab und nannte sich fortan „Syndikus“.

Neue Strukturen erweitern Aufgaben

Gleichzeitig begann die Kammer damit, wissenschaftliche Volontäre zu beschäftigen, was eine weitere Entlastung der Mitglieder mit sich brachte. Als Knipper Ende Juli 1906 zum Volkswirtschaftlichen Sekretariat der Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin wechselte, bestimmten die Mitglieder den bisherigen Sekretär der IHK Offenbach am Main, Dr. phil. Walther Zeidler, zu seinem Nachfolger. Zeidler führte die Kammer mehr als 30 Jahre lang. Dass die Möglichkeiten der Handelskammer Gießen zu Beginn des 20. Jahrhunderts unübersehbar größer wurden, lag an dem neuen hessischen Kammergesetz, das am 1. Januar 1903 in Kraft trat. Die Kammern erhielten den Status öffentlicher Körperschaften und damit das Recht, in eigenem Namen Vermögensrechte zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen und ein Siegel zu führen. Bergrechtliche Gewerkschaften, die bislang wegen fehlender Handelsregistereintragungen trotz zum Teil erheblichen Betriebsumfangs keine Pflichtmitglieder der Kammern waren, mussten nun Beiträge leisten.

Friedberg zieht nach

Entscheidend aber war die kurz zuvor genehmigte Vergrößerung des Kammerbezirks. Schon auf der konstituierenden Sitzung des Hessischen Handelskammertages am 9. Oktober 1881 in Mainz hatten die Teilnehmer vergeblich eine Ausweitung der bislang noch auf die jeweiligen Stadtbezirke begrenzten Kammerbezirke gefordert. Die Frage, ob im Zuge der Neugliederung auch

neue Handelskammern errichtet werden sollten, wurde von den hessischen Handelskammern immer strikt verneint. Die Kaufmännischen Vereine in

Büdingen und Friedberg hatten sich noch bis 1895 für einen Anschluss an die Handelskammer Gießen ausgesprochen, plädierten dann aber für eine eigene Kammer mit Sitz in Friedberg.

Die Handelskammer Gießen respektierte diesen Wunsch, und so wurde durch großherzogliche EntschlieÙung vom 7. Mai 1898 die Handelskammer für die Stadt und den Kreis Friedberg errichtet. Für die Handelskammer Gießen war dies das Signal, nun auf eine schnelle Entscheidung über den zum wiederholten Mal geäußerten Wunsch der Handelsvereine Alsfeld und Lauterbach nach Eingliederung in den Kammerbezirk Gießen zu drängen, fürchtete man doch, sie könnten sich bei einem weiteren Zögern der neuen Kammer Friedberg zuwenden. Am 26. Oktober 1899



Fragen des Eisenbahnverkehrs sowie des Post-, der Telegrafie- und später auch des Fernsprechwesens standen damals auf der Tagesordnung. Der Ausbau dieser für die wirtschaftliche Entwicklung der Region unverzichtbaren Infrastruktur besaß für die Handelskammer oberste Priorität und war so etwas wie die Anbindung an das schnelle Internet heute.



Quelle: HLA, HStAD, P 23, 217

erging eine Verordnung des Innenministeriums, wonach mit Wirkung vom 1. Januar 1900 der Bezirk der Handelskammer Gießen auf die Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach ausgedehnt und die Zahl der Mitglieder von 9 auf 18 verdoppelt wurde.

Kammer setzt sich für Eisenbahn ein

Mit welchen Themen beschäftigten sich die Mitglieder auf ihren Sitzungen? „Unsere Thätigkeit“, heißt es im Jahresbericht der Handelskammer für 1874, „erstreckte sich (...) theils auf die Begutachtung uns von der Großherzoglichen Staatsregierung vorgelegter, auf die Gesetzgebung und Verwaltung im Gebiete des Handels und der Industrie Bezug habender Fragen, theils darauf, die Wünsche und Beschwerden des Handelsstandes in geeigneter Weise zur Kenntniß der Großherzoglichen Regierung (...) zu bringen und deren Abstellung zu beantragen.“ Zentrale Plattform dafür war der gesetzlich vorgeschriebene Jahresbericht, der der Regierung einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung im Kammerbezirk gab und zugleich die dringendsten Probleme ansprach. Hauptsächlich waren das Steuer- und Zollangelegenheiten. Daneben standen Fragen des Eisenbahnverkehrs sowie des Post-, der Telegrafie- und später auch des Fernsprechwesens fast regelmäßig auf der Tagesordnung. Der Ausbau dieser für die wirtschaftliche Entwicklung der Region unverzichtbaren Infrastruktur besaß für die Handelskammer oberste Priorität und war so etwas wie die Anbindung an das schnelle Internet heute. Die hohe Zahl der Eingaben betreffs des Baus neuer Eisenbahnstrecken im Kammerbezirk, der Verbesserung der Zugverbindungen und kundenfreundlicher Frachttarife bezeugen das.



Durch die großherzogliche EntschlieÙung vom 7. Mai 1898 wurde die Handelskammer für die Stadt und den Kreis Friedberg errichtet.



Präsentation der 100.000. von Heyligenstaedt produzierten Werkzeugmaschine auf dem Gießener Kirchplatz vor der Engels-Apotheke, März 1901



Angestellte der Firma Heyligenstaedt & Comp. (Studioaufnahme; v.l.n.r.): Frech, Pfisterer, Löffler (stehend), Werkmeister Carlé, Kaufmännischer Direktor May, Steinbach, Zirbus, Nagel (stehend), Grüneberg, Richter und Herzberger, ca. 1886

Quelle: Hessisches Wirtschaftsarchiv

Keine Rolle spielte dagegen bis ins 20. Jahrhundert hinein die Berufsausbildung, die heute zu den zentralen Aufgabenbereichen der Kammern gehört. Durch derartige Regelungen, vor allem durch eine Ausweitung der Berufsschulzeiten, fühlten sich die Unternehmen in ihrem Handeln eingeschränkt. Und als Interessensvertretung der

regionalen Wirtschaft musste auch die Handelskammer deren Standpunkt vertreten. Auch wenn sich an den Aufgaben der Kammer im Verlauf von 150 Jahren einiges geändert hat: Die Motivation, die Bedingungen für die heimische Wirtschaft zu verbessern, ist die gleiche geblieben.

— ANZEIGE —

Wir gratulieren zum 150-jährigen Jubiläum



Ein besonders herzlicher Glückwunsch kommt aus der Region Vogelsberg:
Vielen Dank für die großartige Zusammenarbeit und die bisher zusammen erreichten Ziele.
Wir freuen uns auf noch viele gemeinsame Projekte.

Es grüßt die Familie Philippi und das gesamte PHILIPPI Team

PHILIPPI
Weil Urlaub die wertvollste Zeit des Jahres ist

PHILIPPI REISEN
Alsfelder Straße 32–34
35325 Mücke/Groß-Eichen

Tel. 06400 90505-0
info@philippi-reisen.de
www.philippi-reisen.de

Reisebüro Alsfeld
Schellengasse 34
Tel. 06631 9677-33

Reisebüro Lauterbach
Neuer Steinweg 1
Tel. 06641 9191-15

Zwischen Aufbau und ideologischer Gleichschaltung

Mit der nationalsozialistischen Diktatur verloren auch die Handelskammern ihren unabhängigen Status. Ein Gegengewicht zu den neuen Machthabern konnten sie nicht bilden. Präsident und Stellvertreter wurden nunmehr vom Reichswirtschaftsminister ernannt.

Von Ulrich Eisenbach

Der Erste Weltkrieg markiert einen tiefgreifenden Einschnitt in der Geschichte der deutschen Handelskammern. Reichsregierung und Militärführung waren nur auf einen kurzen Krieg eingestellt. Auf wirtschaftlichem Gebiet waren keine Vorbereitungen auf einen längeren Kriegsverlauf getroffen worden. Mit zunehmender Kriegsdauer kam der Mobilisierung aller wirtschaftlichen Reserven eine entscheidende Bedeutung zu. Dabei übernahmen die Handelskammern eine wichtige Rolle. Viele Gewerbetreibende, die bislang kaum von ihnen Notiz genommen hatten, waren nun ständig mit ihnen in Kontakt.

Das bot einerseits den Handelskammern die Möglichkeit, sich als Vertretung der regionalen Wirtschaft zu profilieren, barg aber auch andererseits die Gefahr, von der Regierung immer mehr als „Hilfsbehörde“ vereinnahmt zu werden. Das Kriegsende führte 1918 keineswegs sofort zu einer Reduzierung der Verwaltungsaufgaben: Die Umstellung von der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft, Beschränkungen, die der Versailler Vertrag der deutschen Wirtschaft auferlegte, die Rohstoffnot der Industrie sowie die Notwendigkeit einer gerechten Vergabe der Staatsaufträge ließen eine Rückkehr zu den gewohnten Verhältnissen für lange Zeit nicht zu.

Vereinigung angeboten

Der durch Krieg und Zwangswirtschaft bedingte Aufgabenzuwachs stellte vor allem die kleinen Handelskammern mit oft nur einem hauptamtlichen Mitarbeiter vor kaum lösbare Probleme. Dies traf ganz besonders auf die Kammern des Großherzogtums beziehungsweise Volksstaats Hessen zu, die mit Ausnahme von Darmstadt und Mainz gemessen am Beitragsaufkommen zu den kleinsten



deutschen Kammern zählten. Im Dezember 1919 bot die Handelskammer Friedberg Gespräche über eine Vereinigung an. Der Gießener Syndikus Dr. Walther Zeidler hatte sogar schon einen Satzungsentwurf für die neue „Handelskammer für Oberhessen“ mit Sitz in Gießen ausgearbeitet. Den Vorsitzenden sollten im zweijährigen Turnus abwechselnd die Mitglieder der früheren Kammern Gießen und Friedberg wählen. Die beiden Syndici sollten übernommen werden und

sich die Zuständigkeitsbereiche nach sachlichen Gesichtspunkten aufteilen. Im März 1920 lehnte die Vollversammlung der Handelskammer Friedberg den Vorschlag mit dem Hinweis auf eine bevorstehende reichsgesetzliche Neuordnung des Handelskammerwesens ab. Stattdessen verhandelte sie bald darauf mit dem Frankfurter Handelskammersyndikus über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit der IHK Frankfurt am Main-Hanau.

Wahlrecht für Frauen

Das erwartete Reichsgesetz kam nicht zustande. Stattdessen erließen die Länder eigene Gesetze. So verabschiedete der Hessische Landtag in Darmstadt am 25. Juni 1925 eine Gesetzesnovelle, die gegenüber dem Kammergesetz von 1902 einige wichtige Änderungen aufwies. Erstens wurde die längst überfällige Bezeichnung „Industrie- und Handelskammer“ eingeführt. Zweitens erhielten Frauen, die sich bislang von Prokuristen vertreten lassen mussten, das passive und aktive Wahlrecht (obgleich es noch einige Jahrzehnte dauern sollte, bis die erste Frau in die Vollversammlung gewählt wurde). Drittens wurde die Wahlberechtigung auf alle ins Handelsregister eingetragenen Unternehmen, unabhängig von ihrem Gewerbesteuerauf-

Quelle: Stadtarchiv Gießen



Der zerstörte Kanzleiberg in Gießen nach dem Zweiten Weltkrieg

kommen, ausgedehnt. Viertens schließlich wurde dem Hessischen Industrie- und Handelskammertag (HIHT) der Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts eingeräumt, was – nicht zuletzt auf Kosten der einzelnen Kammern – mit der Stärkung seiner Position verbunden war.

Geschlossener Rücktritt im April 1933

Als am 30. Januar 1933 Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, war Ludwig Rinn seit mehr als zwei Jahren Vorsitzender der IHK Gießen. Rinn hatte 1895 zusammen mit Heinrich Cloos in Heuchelheim die Zigarrenfabrik Rinn & Cloos gegründet und sie zu einem der bedeutendsten Unternehmen dieser Branche in Deutschland gemacht. Der Erwerb der Werkzeugmaschinenfabrik Heyligenstaedt in Gießen und der Aurorahütte bei Gladenbach zu Beginn der 1930er-Jahre machte ihn zum einflussreichsten Industriellen im Kammerbezirk. Rinn war durchaus kein Freund der Nationalsozialisten. Vor allem ihr Antisemitismus scheint ihn abgestoßen zu haben. Schon 1931 hatte sich ein nationalsozialistischer Geschäftsmann über die angebliche bevorzugte Belieferung jüdischer Tabakhändler durch Rinn beschwert und eine Sondersitzung der IHK verlangt. Als es im März 1933 zu Ausschreitungen gegen jüdische Geschäfte im Kammerbezirk kam, intervenierte die IHK Gießen unter Rinn's Führung bei Polizeidirektor Dr. Kayser und mahnte beim HIHT die „Wahrung der den Handelskammern anvertrauten Interessen“ an. Im April 1933 traten die Mitglieder der IHK Gießen im Rahmen der Gleichschaltungsmaßnahmen geschlossen zurück, um einen Neuanfang im nationalsozialistischen Sinn zu ermöglichen. Bei den Neuwahlen am 16. Mai

wurden viele der bisherigen Mitglieder, darunter auch Rinn, wiedergewählt, doch machte das Staatsministerium umgehend von seinen neuen Befugnissen Gebrauch und ersetzte Rinn sowie vier weitere gewählte Mitglieder durch Parteigänger. Somit waren von den 20 Mitgliedern, die vorher das Kammergremium gebildet hatten, am 1. August 1933 nur noch fünf im gleichgeschalteten Gremium vertreten. Mit dem Vorstand und der Mehrzahl der Mitglieder wechselte auch der Syndikus der IHK Gießen. Dr. Walter Zeidler schied nach 30 Jahren in diesem Amt aus Altersgründen aus. Seine Nachfolger, Dr. Georg Keim und Dr. Hans Fröhlich, blieben vergleichsweise nur kurze Zeit im Amt.

Gleichschaltung der Kammer

Zum Nachfolger Rinn's wählten nun die ideologisch auf Linie gebrachten Mitglieder am 29. Juli 1933 Dr. Erasmus Pauly, Geschäftsführer der Fittingsfabrik und Tempergießerei Bänninger GmbH, der schon im Dezember 1931 in die NSDAP eingetreten war. Von nun an galt auch für die IHK Gießen das „Führerprinzip“: Der Präsident und seine Stellvertreter wurden nicht mehr von den Mitgliedern gewählt, sondern wurden formal vom Reichswirtschaftsminister und de facto vom NSDAP-Gauleiter Jakob Sprenger ernannt. An die Stelle der früheren Mitglieder trat ein Beirat, dessen Mitglieder vom Präsidenten berufen wurden und die nur noch beratende Funktion hatten. Pauly überwarf sich 1938 mit Hauptgeschäftsführer Fröhlich, einem Günstling von Gauleiter Sprenger, und trat zurück. Zu seinem Nachfolger berief Reichswirtschaftsminister Walter Funk den Direktor der Didierwerke AG in Mainzlar Erich Schroth, auch er natürlich NSDAP-Mitglied.



Viele jüdische Geschäftsleute und Händler waren seit Generationen in Butzbach und in den Landgemeinden ansässig und mit der Bevölkerung verbunden. Im Jahre 1932 zählte die jüdische Gemeinde in Butzbach 132 Personen. Einige Familien emigrierten nach 1933 unter dem Druck des NS-Regimes. Viele kamen in den Konzentrationslagern um. 1945 hatte Butzbach keine jüdischen Mitbürger mehr.

In: „Industrie und Handel“, Heinrich Wassermann, Sonderdruck, Kreissparkasse Friedberg 1983

Quelle: Stadtarchiv Gießen



Quelle: Stadtarchiv Friedberg

Luftbild vom zerstörten Betriebs- und Bahnhofsgelände in Friedberg nach einem Luftangriff, um 1944

Die Übertragung des „Führerprinzips“ auf die innere Organisation der Industrie- und Handelskammern und deren Unterstellung unter die Aufsicht des Reichswirtschaftsministers waren nur die ersten Schritte auf dem Weg zu einer totalen Vereinnahmung durch den nationalsozialistischen Staat. Gauleiter Sprenger ließ keinen Zweifel daran, dass er die Kammern als Instrument zur institutionellen Verklammerung seines Machtbereichs zu nutzen gedachte. Zu seinem Gau Hessen-Nassau gehörten neben dem Volksstaat Hessen und dem preußischen Regierungsbezirk Wiesbaden auch die Kreise Hanau, Gelnhausen und Schlüchtern des Regierungsbezirks Kassel. Die preußischen Kammern unter dem Dach der IHK für das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet mit Sitz in Frankfurt am Main zu vereinigen stellte für Gauleiter Sprenger kein Problem dar. Den Hessischen Ministerpräsidenten Ferdinand Werner, der einer Vereinnahmung der hessischen Kammern Widerstand entgegensetzte, zwang er zum Rücktritt. Per Gesetz rief er den Rhein-Mainischen Industrie- und Handelskammertag (RMIHT) als öffentlich-rechtliche Körperschaft ins Leben. Bei dessen Gründungsversammlung am 16. September 1933 im Kurfürstlichen Schloss in Mainz versicherte Sprenger, dass die Kammern innerhalb der neuen Dachorganisation ihre Selbstständigkeit beibehalten würden. Formal mag das zutreffend gewesen sein. In der Praxis aber zeigte sich, dass Frankfurt am Main die neue Arbeitsgemeinschaft immer stärker dominierte.

Formale Auflösung 1943

Letztendlich war dies aber unerheblich. Die wiederholten Eingriffe des Gesetzgebers, die alle auf die Unterstellung der Kammern unter die Staatsgewalt und auf ihre Einbeziehung in seine Hoheitsrechte abzielten, sowie die Einflussnahme der verschiedenen NSDAP-Stellen, die seit 1938 sogar gesetzlich legitimiert waren, bei Personalentscheidungen der Kammern mitzureden, mündeten schließlich 1943 in die formale Auflösung der Industrie- und Handelskammern. Sie gingen auf in der Gauwirtschaftskammer Rhein-Main, bewahrten aber unter deren Dach ihre regionale Organisationsstruktur, sodass sie 1945 problemlos wiederbelebt werden konnten. Als behördenähnliche Institution eines Unrechtsregimes waren auch die Kammern, wenn auch nur indirekt, an dessen Verbrechen beteiligt. Sie äußerten sich beispielsweise gutachtlich 1938/39 über potenzielle Käufer jüdischer Unternehmen und Geschäfte oder unterstützten die Betriebe bei ihrer Forderung nach Zuweisung ausländischer Zwangsarbeiter. Als NS-Organisation wurden die Gauwirtschaftskammern folgerichtig aufgelöst. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, dass es die Industrie- und Handelskammern ihrem ursprünglichen Selbstverständnis nach ab 1933 nicht mehr gab. Schuld im moralischen Sinn tragen deshalb nicht die Industrie- und Handelskammer als Institutionen, sondern die Personen, die sich ihrer bemächtigt hatten.

THROM BAUSTAHL^{GMBH}

THROM^{GmbH}
STAHL + INDUSTRIE TECHNIK + WERKZEUGE

Ihr zuverlässiger und leistungsstarker
Partner im Rhein-Main-Gebiet

*Wir lieben
Stahl und Werkzeuge!*



**BAUSTAHL
UND
BIEGEBETRIEB**



**WALZSTAHL,
EDELSTAHL
UND
ALUMINIUM**

UNSERE
PASSION



**WERKZEUGE
UND
ARBEITSSCHUTZ**



**ANARBEITUNG
UND
SERVICE**

AUF DER SUCHE NACH EINEM **STEELVOLLEN JOB?**

Sie suchen eine neue, spannende Herausforderung? Informieren Sie sich jetzt online auf unserer Webseite über eine der zahlreichen Karrierechancen im Mittelstand. Gerade nichts passendes dabei? Gerne nehmen wir auch Ihre Initiativbewerbung entgegen.

WOFÜR STEHEN **WIR?**

Unsere Produkte liegen uns am Herzen, ebenso wie zufriedene Kunden. Als mittelständisches Großhandelsunternehmen bieten wir Ihnen ein breites Spektrum aus den Bereichen Stahl und Werkzeugen an. Wir setzen auf nachhaltiges Wachstum, Fairness und Offenheit im Umgang mit unseren Kunden, kompromisslose Produktqualität sowie Teamwork und Kommunikation. Unser oberstes Ziel sind zufriedene Kunden, mit dauerhaftem Vertrauen in unser Unternehmen und unsere Leistungen. Entsprechend ist es unser Anspruch, Ihnen zuverlässig und pünktlich die Angebote und Lösungen zu bieten, die Sie benötigen.

KONTAKTIEREN SIE **UNS:**

THROM GMBH · INDUSTRIESTRAßE 28 · 63654 BÜDINGEN
THROM BAUSTAHL GMBH · WEITZESWEG 3-5 · 61118 BAD VILBEL



Tel.: 06042 96070

info@throm-online.com

<https://www.throm-online.com/>

Erfolgreiche Fusion im Jahr 1999

Die Erwartungen aus der Unternehmerschaft stießen den Zusammenschluss der IHKs Gießen und Friedberg an. Das zahlte sich in mehr Service und geringeren Beiträgen aus. Heute erfreut sich die IHK an Stimme und Gewicht im wirtschaftspolitischen Diskurs.

Von Wolfgang Maaß

Innovation und Aufbruch in eine neue IHK-Ära waren die entscheidenden Triebfedern für die Fusion der IHKs Gießen und Friedberg vor gut 20 Jahren, die vor allem aus dem Ehrenamt angestoßen wurde. Aus der Unternehmerschaft waren zuvor steigende Beratungs- und Betreuungsanforderungen formuliert worden. Es war absehbar, dass kleinere Kammern dem perspektivisch nicht mehr würden gerecht werden können angesichts begrenzter personeller Ressourcen und finanzieller Spielräume. Überdies kamen ständig neue Aufgaben hinzu, wozu nicht nur die fortschreitende Internationalisierung, sondern auch die Gesetzgeber auf Europa-, Bundes- und Landesebene maßgeblich beitrugen. Zu erinnern sei nur an die immer komplizierteren Steuer- und Abgabenvorschriften, die zunehmende Regulatorik im Bereich des Umweltschutzes oder auch die Komplexität in auslandsgeschäftlichen Fragestellungen.

Nicht zuletzt hatte auch die Spitzenorganisation der Kammern – damals noch mit Namen Deutscher Industrie- und Handelstag DIHT – die Erwartung an die Kammern vor Ort formuliert, in allen wichtigen Wirtschaftsfeldern außerhalb der den Arbeitgeberverbänden übertragenen Sozialpolitik fachliche Kompetenz aufzuweisen und ihren Pflichtmitgliedern umfassenden Service zu bieten.

Wunschpartner Friedberg

Wenn die Aufgaben und Erwartungen wachsen und die Beratungsintensität steigt, die personellen und finanziellen Ressourcen aber nicht entsprechend ausgeweitet werden können, weil sie den Mitgliedern beitragsseitig nicht zugemutet werden können, bleibt nur der Weg in nachbarschaftliche Kooperationen oder gar der organisatorische Schritt in größere Einheiten. Kleinere Kreditinsti-



Der Festakt zur Fusion der Handelskammer Friedberg und der Handelskammer Gießen mit prominenten Gästen

tute, die der ausufernden Regulatorik und ständig steigenden Prüf- und Dokumentationspflichten nicht mehr gewachsen waren, kennen seit Jahrzehnten dieses Phänomen, das regelmäßig zu Zusammenschlüssen oder zur Integration in einen größeren Partner führt. Wichtig war es aber auch, der Stimme Mittelhessens im Rahmen der wirtschaftspolitischen Interessenvertretung ein größeres Gewicht zu verleihen. Und nicht zuletzt ging es um die Hebung von Rationalisierungsreserven, etwa in den Bereichen Verwaltung, Personal, IHK-Zeitschrift, Internet und EDV.

Dabei hielten die Gießener Vizepräsidenten Rudolf Röser (Volksbank Gießen) und Dr. Wolfgang Maaß (Verlagsgruppe Gießener Anzeiger) zunächst Ausschau gen Süden, also nach Friedberg. War doch den Beteiligten klar, dass ein engeres Heranrücken an das prosperierende Rhein-Main-Gebiet mit der Metropole Frankfurt am Main „Überschwappeffekte“ bis nach Mittelhessen erwarten ließ. Friedberg wiederum stand vor der Frage, ob es mittelfristig in der übermächtigen IHK Frankfurt am Main aufgehen oder lieber starker Partner in einer mittelgroßen IHK werden wollte. Schließlich waren die IHKs in Gießen und Friedberg etwa gleich groß und auch regional ähnlich strukturiert – mehr städtisch geprägt im Westen der IHK-Bezirke und stärker ländlich im Vogelsberg- und östlichen Wetteraukreis.

Personelle Änderungen als Triebfeder

Hinzu kam, dass sich die IHK Gießen nach der über 20-jährigen Präsidentschaft des unvergessenen Fabrikanten Franz Vogt vor einer Zeitenwende befand. Und auch in Friedberg stand wegen der schweren Erkrankung des langjährigen Präsidenten Hermann Fischer ein Wechsel in der ehrenamtlichen Führung bevor. Zudem war die Pensionsgrenze der beiden verdienten Hauptgeschäftsführer Dr. Uwe Schubert (Gießen) und Dr. Heinrich Wassermann (Friedberg) nicht mehr allzu fern.

Da stieß die vorsichtige Anfrage aus Gießen im Jahre 1997 sofort auf großes Interesse. Die Friedberger Vizepräsidenten Fritz Hartmut Ulrich (Schwarz + Ulrich) und Karl Lupp (Bauunternehmen Lupp) oder auch Hagen Kirchner trafen sich mit den Gießenern Röser und Maaß sowie den beiden Hauptgeschäftsführern. Bis Mitte 1998 wurde auf Augenhöhe der beiden Seiten vertraulich ein Fusionskonzept erarbeitet. Ziele wurden verabredet, alle Daten vertrauensvoll ausgetauscht, ein Organigramm erstellt und schließlich auch das Führungskonzept erarbeitet. Breiten Raum nahmen auch die komplexen satzungsrechtlichen und beitragsrelevanten Harmonisierungen ein.

Bereits zur nächsten Wahl der Vollversammlung am 1. April 1999 sollte dies nach getrennter Entscheidung in beiden Kammern gemeinsam erfolgen und umgesetzt werden. Als Sitz war Gießen als mit Abstand größte Stadt vorgesehen, in Friedberg sollten aber auch wesentliche Geschäftsberei-

che verbleiben. In der ersten Wahlperiode sollten zunächst der Friedberger Ulrich als Präsident und der Gießener Maaß als Erster Vizepräsident sowie der Gießener Schubert als Hauptgeschäftsführer gewählt werden, um dann zur Halbzeit die Positionen Ulrich und Maaß zu tauschen und dem Friedberger Wassermann die Hauptgeschäftsführung zu übertragen. Das als Rechtsaufsicht zuständige Hessische Wirtschaftsministerium begleitete den Prozess sehr konstruktiv.

Durchmischung bringt Annäherung

Am 6. Juli 1998 wurde in Bad Nauheim im Beisein von Wirtschaftsminister Lothar Klemm die Fusion in beiden (noch) getrennten Vollversammlungen beschlossen. Am 1. April 1999 schließlich trat die Fusion mit der Konstituierung der neugewählten Vollversammlung in Kraft. Zum Festakt am 16. April 1999 hielt der gerade neugewählte Hessische Ministerpräsident Roland Koch in der Gießener Kongresshalle die viel beachtete Festrede.

Während die Umsetzung und Fortentwicklung der Fusion von ehrenamtlicher Seite her sehr konsequent weiterbetrieben wurde, verlief dies im Hauptamt – nicht unerwartet – etwas holpriger und nicht immer konfliktfrei. Im Tagesgeschäft galt es, eingefahrene Strukturen zu ändern, sich an den neu formulierten Zielen auszurichten oder auch Liebgewonnenes aufzugeben. Gießener und Friedberger wurden bewusst durchmischt, was auch räumliche Versetzungen zur Folge hatte. So wurde mit Dr. Matthias Leder ab dem 1. März 2002 nach dem planmäßigen Wechsel von Dr. Uwe Schubert in den Ruhestand und dem vorzeitigen Ausscheiden von Dr. Heinrich Wassermann ein neuer Hauptgeschäftsführer von außen berufen. In enger Abstimmung mit Präsident Maaß und dem Ersten Vizepräsidenten Ulrich wurden daraufhin in der regelmäßig tagenden Sechs-Augen-Runde die Umsetzung der Fusion vorangetrieben und Beschlussvorlagen für die IHK-Gremien erarbeitet.

So waren bereits nach wenigen Jahren die fusionsbedingten Vorbehalte und Widerstände verstummt und heute, 23 Jahre später, bedarf es bereits einer historischen Betrachtung, um an diese wegweisende Errungenschaft – die erste freiwillige IHK-Fusion in Deutschland nach 26 Jahren – zu erinnern. Als viertgrößte IHK in Hessen, gemessen an der Zahl der Mitglieder, nach Frankfurt, Kassel-Marburg und Darmstadt hat die IHK Gießen-Friedberg Stimme und Gewicht im wirtschaftspolitischen Diskurs und eine erfreuliche Akzeptanz bei ihren Mitgliedern. Durch eine Vielzahl lokaler Aktivitäten konnte trotz der großen flächenmäßigen Ausdehnung die Bindung zu den Mitgliedern vor Ort mit kompetenter Beratung und Unterstützung erhalten bleiben. Und nicht zuletzt steht die IHK auf wirtschaftlich soliden Füßen, wobei Rationalisierungsreserven gehoben und sogar die Beitragsätze schrittweise gesenkt werden konnten.

Digitalisierung, Nachhaltigkeit und kommunale Projekte

Für die Unternehmen den bestmöglichen Rahmen schaffen: Beratend steht die IHK ihren Mitgliedern zur Seite. Und durch innovative Ideen, eBusiness-Lotsen oder die Landesgartenschauen entsteht gelebte Zukunft.

Von Frank Wendzinski

„Der Auftrag der Kammer, den Lebensraum der Wirtschaft zu sichern, ist nicht erfüllt. Er gilt unverändert fort.“ Mit diesen Worten beschrieb 1972 der damalige Präsident der IHK Gießen, Franz Vogt, in der Schrift zum 100-jährigen Jubiläum, worin der Antrieb der jetzigen und auch zukünftigen Aufgaben der IHK Gießen-Friedberg besteht: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die vielen Ehrenamtlichen der IHK setzen sich jeden Tag dafür ein, dass die Mitgliedsunternehmen gute Standortfaktoren und Rahmenbedingungen in der Region vorfinden. Nur so haben sie die Möglichkeit zu wachsen und innovativ tätig zu sein. In der heutigen Zeit sind Innovationen und Digitalisierung untrennbar miteinander verbunden. Die Digitalisierungsumfrage der IHKs 2021 zeigt, dass nach Selbsteinschätzung der Unternehmen branchenübergreifend zwar immer mehr Digitalisierungspotenziale genutzt werden. Die Komplexität bei der Umstellung vorhandener Systeme und Prozesse sowie der hohe Investitionsaufwand und fehlende zeitliche Ressourcen erschweren aber die Digitalisierung in den Unternehmen.

Wo können Unternehmen ansetzen? Eine Anlaufstelle sind die eBusiness-Lotsen Mittelhessen, eine Kooperation der mittelhessischen IHKs mit der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM). Sie informieren Unternehmen über die Chancen der Digitalisierung, sowohl im Büro als auch in der Produktion. Mittlerweile besteht dieses Fördernetzwerk seit über 20 Jahren. Schon von Beginn an standen Vernetzung, Wissensaustausch und -transfer im Vordergrund. Speziell für technologieorientierte Unternehmen gibt es das Beratungsangebot von IHK Hessen innovativ, einem Verbund hessischer IHKs für Wissensvorsprung. Zum Angebot gehören die Partnersuche für die Umsetzung von Innovationsvorhaben und die Beratung über Fördermöglichkeiten. Aktuell gefragt sind Fördermittel für die Digitalisierung, die insbesondere auch kleinen Unternehmen den Zugang zur digitalen Welt vereinfachen sollen. 2022 hat die IHK Gießen-Friedberg ihr Beratungsangebot als regionaler Standort der Transferstelle IT-Sicherheit im Mittelstand

(TISiM) erweitert. Unternehmen erhalten damit die Möglichkeit, sich umfassend zur IT-Sicherheit im betrieblichen Alltag zu informieren.

Ressourceneffizienz fördern

Zwei Megathemen für die Wirtschaft sind der Klimaschutz und die Ressourceneffizienz. Steigende Energie- und Rohstoffpreise, die zunehmende Zuordnung von verursacherspezifischen Kosten sowie die verstärkte Bepreisung von Emissionen beeinflussen auch die Wirtschaft im Bezirk der IHK Gießen-Friedberg. Darüber hinaus steigt der politische Druck auf die Unternehmen, nachhaltiger zu wirtschaften – die IHK setzt sich zusammen mit dem DIHK dafür ein, dass die Unternehmen insbesondere auf dem Weltmarkt weiterhin eine Chance haben, wettbewerbsfähig zu bleiben.

Die Verfügbarkeit von Energie als Motor für die heimische Wirtschaft muss ebenso gewährleistet werden. Gerade im Vogelsberg und in anderen Teilen des IHK-Bezirks sorgen



Ausgehend von der Initiative „Wirtschaftsfreundliche Verwaltung“ des IHK-Regionalausschusses Vogelsberg haben die Landkreise Vogelsberg und Gießen das RAL-Gütezeichen „Mittelstandsorientierte Kommunalverwaltung“ erhalten. Damit waren die beiden Landkreise die ersten in Hessen, die sich zur Einhaltung von zuverlässigen und transparenten Verwaltungsabläufen für Unternehmen mit messbaren Gütekriterien verpflichtet haben.



eBusiness-Tag der
IHK im Jahr 2012

Fotos: Technische Hochschule Mittelhessen

Windkraftanlagen und Biogasanlagen heute schon dafür, dass erneuerbare Energien erzeugt werden. Das reicht aber nicht ansatzweise aus, um den aktuellen Bedarf an Strom zu decken.

Auf ihrem Weg zu mehr Energie- und Ressourceneffizienz steht den Mitgliedsunternehmen die mittelhessische IHK-Umweltberatungsstelle zur Seite. Im Arbeitskreis Elektromobilität Mittelhessen tauschen sich Vertreter aus

ANZEIGE



Hürner Luft- und Umwelttechnik



IHR KOMPETENTER PARTNER

**WIR PLANEN, KONSTRUIEREN,
BAUEN & WARTEN FÜR SIE**

Zu- und Abluftanlagen

Ventilatoren und Lufttechnische Komponenten

Korrosionsbeständig, bei chemisch belasteter Abluft, in explosionsgefährdeten Bereichen

Lufttechnische Anlagen

Klimatisierung für Medizin- & Hygienebereiche (OP-Säle, Intensivmedizin, Apotheken...)

Klimatisierung Komfortzonen (Hotel- und Gastronomie, Büro, Hallen, Einkaufszentren...)

Klima- & Lüftungstechnik für Forschung und Lehre (Labore, Reinräume, Digestoren...)

Lüftung in Industrie (Chemische & pharmazeutische Industrie, Rechenzentren...)

Ernst-Hürner-Straße • 35325 Mücke-Atzenhain • 06401 91800 • info@hlu.eu • www.hlu.eu



Veranstalter mit starker Stimme

Für die Veranstaltungswirtschaft ist mit der Corona-Pandemie eine schwere Zeit angebrochen. Im IHK-Bezirk sind mehrere bedeutende Veranstalter ansässig, die auch international tätig sind und sich ein hohes Renommee erarbeitet haben. Auf der Vollversammlung im April 2021 hat VV-Mitglied Christian Eichenberger von Party Rent die schwierige Situation der Branche vorgetragen (Foto l.u.). Die IHK Gießen-Friedberg hat sich gemeinsam mit der Veranstaltungsbranche für deren Forderungen nach Entschädigungen bei politischen Entscheidungsträgern eingesetzt. Auf der Demonstration der Branche in Berlin Anfang 2021 nahm auch IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Leder (Foto) teil. Im Juni 2021 war die Night of Light ein leuchtender Appell zur Rettung der Veranstaltungswirtschaft, auch die Frankfurter Commerzbank Arena beteiligte sich.

2021 startete zudem das statistische Projekt „Vermessung der Veranstaltungsbranche“ an der IHK Gießen-Friedberg. Die noch relativ junge Branche verfügt nicht über aggregierte Daten zu Umsatz, Beschäftigten oder Auszubildenden. Damit kann sie ihre Bedeutung gegenüber der Politik nicht wirksam vertreten. Unter Mitwirkung von Branchenvertretern, einer Reihe weiterer IHKs, Handwerkskammern und unter wissenschaftlicher Begleitung von Frau Professor Cornelia Zanger, TU Chemnitz, sollen diese Daten erhoben werden.



Fotos: IHK Gießen-Friedberg, Frankfurt Management GmbH

Unternehmen, Universitäten und Hochschule schon seit vielen Jahren aus. In einem neuen Arbeitskreis sollen im Laufe des Jahres Unternehmer und Hochschulangehörige zum Thema „nachhaltige Antriebstechnologien“ zusammenzukommen.

Zusammenarbeit von regionaler Wirtschaft und Kommunen

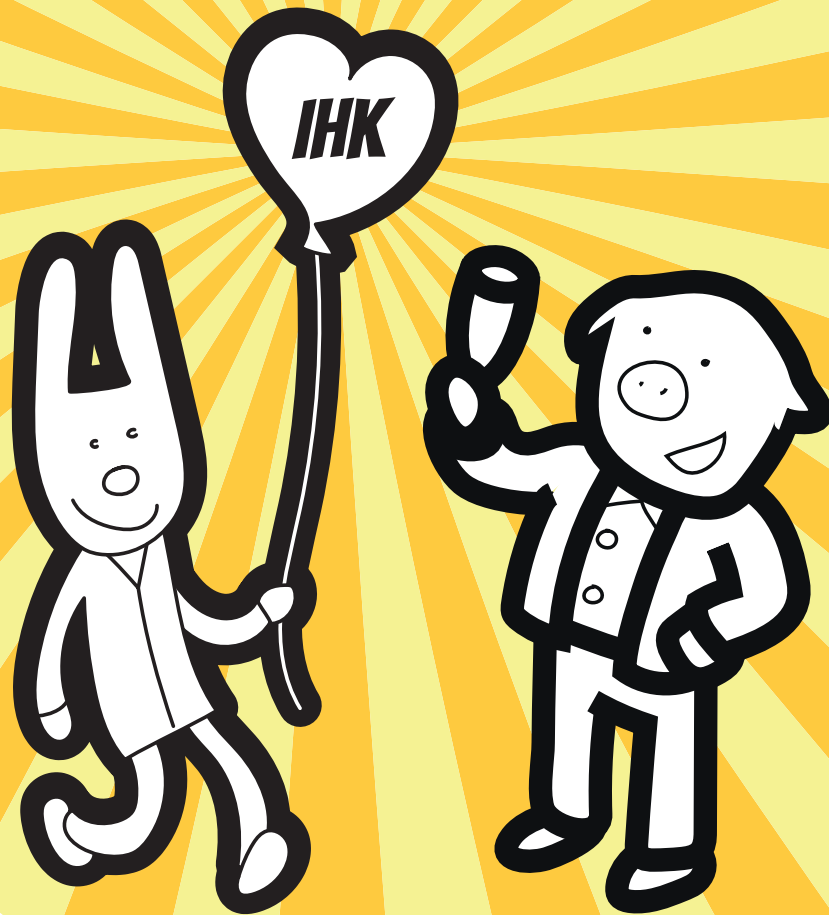
Von einer guten Kommunalverwaltung erwarten Unternehmerinnen und Unternehmer drei Dinge: Schnelligkeit, kooperative Zusammenarbeit und den persönlichen Kontakt. Die IHK nutzt jede Gelegenheit, um bei der Kommunalverwaltung für wirtschaftsfreundliches Handeln zu werben und das gegenseitige Verständnis und Vertrauen zu verstärken. Ausgehend von der Initiative „Wirtschaftsfreundliche Verwaltung“ des IHK-Regionalausschusses Vogelsberg haben zwischenzeitlich die Landkreise Vogelsberg und Gießen das RAL-Gütezeichen „Mittelstandsorientierte Kommunalverwaltung“ erhalten. Damit waren die beiden Landkreise die ersten in Hessen, die sich zur Einhaltung von zuverlässigen und transparenten Verwaltungsabläufen für Unternehmen mit messbaren Gütekriterien verpflichtet haben.

Schon jetzt wird es schwieriger, für die Neuansiedlung oder Expansion von Unternehmen ein ausreichendes Flächenangebot vorzuhalten. Durch wachsende Tendenzen zur

Genehmigung von Wohnimmobilienprojekten auch an vorwiegend gewerblich genutzten Standorten nehmen die Konflikte und der Wettbewerb zwischen Wohnen und Gewerbe weiter zu. Neben der Eignung spielt die Verknappung eine größer werdende Rolle bei den Realisierungschancen von Gewerbeflächen. In Kooperation mit anderen IHKs und Handwerkskammern setzt sich die IHK in der Initiative „Perform“ dafür ein, dass in der Metropolregion FrankfurtRheinMain auch zukünftig Flächen für die Gewerbeansiedlung oder Unternehmenserweiterung im benötigten Ausmaß zur Verfügung stehen.

Beispiele einer gelungenen Zusammenarbeit von regionaler Wirtschaft und Kommunen sind auch die Landesgartenschauen (LGS) 2010 in Bad Nauheim und 2014 in Gießen. Unternehmerinnen und Unternehmer beteiligten sich durch die Mitwirkung in IHK-Arbeitsgruppen daran, dass die Gartenschauen einen möglichst großen Nutzen für die regionale Wirtschaft hatten. Gemeinsam mit den LGS-Geschäftsführungen konnten die Wünsche der Wirtschaft schnell umgesetzt werden. 2027 steht die 8. Hessische Landesgartenschau an – erstmals in Form eines interkommunalen Zusammenschlusses. Zehn Kommunen im östlichen Wetteraukreis hatten sich gemeinsam mit der Stadt Schotten unter dem Dach des Vereins Oberhessen beworben. Initiator war die Wirtschaftsförderung Wetterau (wfg).

**HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH
ZU 150 JAHREN IHK
WÜNSCHT PEGASUS SPIELE –
IHR SPIELEVERLAG
AUS DER WETTERAU**



Wir machen Spaß!
www.pegasus.de



[/pegasusspiele](https://www.instagram.com/pegasusspiele)



Pegasus Spiele

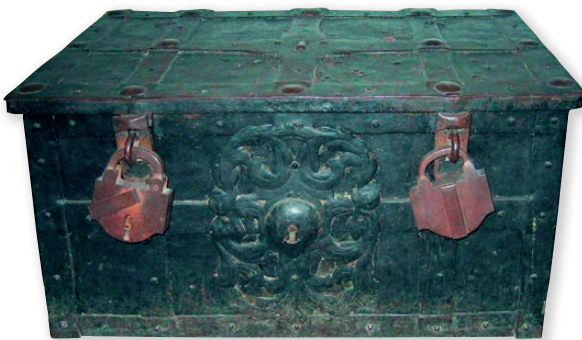
Landwirtschaft und Gewerbe Tür an Tür

Die Wirtschaftstätigkeit des IHK-Bezirks zeichnet sich durch einen starken Wandel aus. Einst waren Landwirtschaft und Bodenschätze prägend. Den Weg in die Zukunft weisen unter anderem innovative Ideen, interkommunale Projekte und Tourismus.

Von Doris Hülsbömer

Sparkassen und Brauereien: Beides, Geld und Getränke, sind bedeutende Ankerpunkte in der 150-jährigen Wirtschaftsgeschichte der hiesigen Region. Bereits in den Jahren vor der Gründung der Großherzoglichen Handelskammer Gießen im Jahr 1872 zog eine Gründungswelle von Sparkassen durch diesen Landstrich. Unter dem Namen Ludwig- und Mathildienstiftung entstanden 1833 in Nidda, Ortenberg und Schotten erste Sparkassen. Zwischen 1833 und 1853 zogen Friedberg, Butzbach und Bad Vilbel nach und gründeten ebenfalls Sparkassen, und zwar unter dem Namen Mathildienstift. Die Namenswahl geht zurück auf die Vermählung des hessischen Erbgroßherzogs Ludwig mit der bayerischen Prinzessin Mathilde in den Weihnachtstagen 1833.

Geschickt wurden die Hochzeit und das Einsammeln von Geldern miteinander verknüpft, wie es in der Publikation „Das Mathildienstift in der Wetterau“ geschildert wird. Denn der Friedberger Kreisrat Friedrich Küchler appellierte im Dezember 1833 an die Bürger, „ihr Scherflein zu einer würdigen Feier dieses Vermählungsfestes beizutragen“. Und zwar, indem „wir zur Unterzeichnung freiwilliger Beiträge einladen, welche nicht zu einem gewöhnlichen Geschenk verwendet, sondern zur Gründung einer dauernden gemeinnützigen Anstalt bestimmt werden sollen.“ Mit dieser Möglichkeit, sich von Wucherern zu befreien, begann eine neue Epoche.



Quelle: Sparkasse Oberhessen

Zur Aufbewahrung des Kassenvorrates, von Hypothekenbriefen oder Schuldscheinen erwarb die Sparkasse Lauterbach im Jahr 1840 eine eiserne Kiste zum Preis von 100 Gulden. Die Kiste befindet sich noch immer im Besitz der Sparkasse in Lauterbach.

Das Haus Wasser-Hoese des Kassieres Eugen Weber war die erste Geschäftsstelle der Volksbank Lauterbach-Schlitz am heutigen Berliner Platz. Das Finanzinstitut ist ebenfalls 1872 gegründet worden.



Quelle: Volksbank Lauterbach-Schlitz

Auch die Volks- und Raiffeisenbanken wurzeln in dieser Zeit. Als Genossenschaftsbank basieren sie auf den Ideen der Sozialreformer Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Gemäß der Prinzipien Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung sollen Mitglieder Geld bekommen für Geschäfte und Investitionen. Dafür sammelten sie Geld von ihren Mitgliedern ein und gaben ihnen bei Bedarf Kredite. In Lauterbach gründeten 25 Handwerker, 25 Kaufleute, sieben Fabrikanten, fünf Beamte und ein Landwirt im Jahr 1872 den Lauterbacher Vorschussverein eG. Die Gründungen von Finanzinstituten spiegeln eine in Schwingung geratene Gesellschaft im 19. Jahrhundert wider. Sie schufen durch das Einsammeln von Ersparnissen oder Beiträgen aus unternehmerischen, bürgerlichen und auch ärmeren Kreisen einen Kapitalstock, der beispielsweise für den Erwerb von Saatgut zur Verfügung gestellt werden konnte.

Eisenbahnbau mit Schubkraft

Der Blick auf die Entwicklung der Branchen seit Gründung der IHK im Jahr 1872 zeigt, dass die Landwirtschaft in der

Wetterau und im Vogelsberg zunächst dominierte. Punktuell gab es jedoch alsbald industrielle Ansiedlungen, darunter die Papierfabriken in Ober-Schmitten, gegründet 1828, oder die Landmaschinenfabrik in Butzbach, gegründet 1880. Eng mit der Landwirtschaft verbunden war die im Jahr 1882 gegründete Friedberger Zuckerfabrik. Zudem entstanden industrielle Zentren in Hirzenhain und Laubach mit der Eisenindustrie, in Alsfeld und Lauterbach mit der Textilindustrie. Auch die Möbelindustrie fasste Fuß in der Region. Das Alsfelder Unternehmen Ceka blickt zurück auf über 100 Jahre Konzeption und Produktion von Büromöbeln. Pohlheim wurde zum Sitz des Büromöbelherstellers Voko. In Karben entwickelte sich König + Neurath zu einer international agierenden Büromöbelmarke. Einen deutlichen Schub für Gewerbe und Industrie bewirkte der Eisenbahnbau. Einige Regionen profitierten dabei deutlicher als andere aufgrund ihrer Lage innerhalb des Eisenbahnnetzes. So entwickelte sich Gießen zum gewerblichen Mittelpunkt infolge des Schnittpunkts einiger Eisenbahnlinien sowie des Ausbaus der Main-Weser-Bahn. Diese Strecke, von Frankfurt nach Kassel, war ein entscheidender Faktor für die Entwicklung Gießens zu einem Oberzentrum.

Friedberg profitierte von der Eröffnung der Main-Weser-Bahn 1850. Auch in Nidda ergab sich durch den Bau der Nebenbahnen Nidda-Schotten (1888) und Nidda-Friedberg (1897) ein Aufschwung. Die neuen Strecken ermöglichten den Anschluss an den Frankfurter Raum und das Ruhrgebiet, das Kohle für die industrielle Entwicklung lieferte.

Die Bahnstrecken Gießen-Gelnhausen sowie Gießen-Alsfeld-Lauterbach-Fulda waren weitere wichtige Wegmarken, ebenso die Eisenbahnverbindung Lauterbach-Glauburg-Stockheim (Oberwaldbahn), die durch Hirzen-



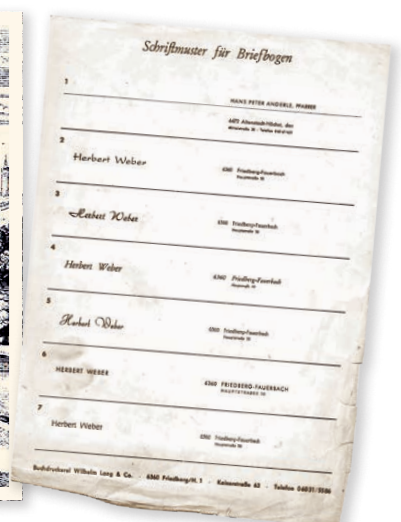
Quelle: Burkhard Steinhauer, Friedberg/HWA

Alter Bahnhof in Friedberg in Betrieb 1850–1913. Im Jahr 1983 erfolgte der Abriss. Das Foto entstammt dem Jahr 1913.

hain verlief. Davon profitierte auch die Eisenindustrie Oberhessens, insbesondere die Familie Buderus. Das Unternehmen mit einer Produktionsstätte in Hirzenhain zählte alsbald zu den größten deutschen Eisenproduzenten. Ofenplatten aus Hirzenhain schmückten Öfen in hessischen Privathäusern und Schlössern, zahlreiche Platten sind sogar in Museumsbesitz übergegangen.

Blühende Tabakbranche in Gießen

In den drei Regionen des IHK-Bezirks, also dem Landkreis Gießen, dem Vogelsbergkreis und dem Wetteraukreis, unterschied sich die Entwicklung der Branchen durchaus. In und um Gießen herum dominierte die Tabak- und Zigarrenindustrie zu Zeiten der Gründung der IHK. Die Zahl der Beschäftigten in der Gießener Zigarrenproduktion stieg



Historische Grußkarte von Friedberg, gedruckt in der Druckerei Lang, ehemals ansässig auf der Kaiserstraße in Friedberg und heute erhalten im „Haus aus Melgershausen“ im Freilichtmuseum Hessenpark in Neu-Anspach. Sie wird dort zu Vorführzwecken auch betrieben. Die Druckerei war eine Schenkung der Erben der Druckerei Lang. Dazu gehört ebenfalls das alte Geschäftszimmer des letzten Inhabers Wilhelm Lang mit vielen Unterlagen und Druckmustern.

Quelle: Freilichtmuseum Hessenpark, Neu-Anspach

von etwa 200 im Jahr 1850 auf rund 2.700 Beschäftigte bis zur Gründung der Handelskammer Gießen 1872. In dem von 1862 geführten Handelsregister werden zwischen 1856 und 1901 immerhin 44 neugegründete Betriebe der Tabakbranche aufgeführt. Als dominierende Industriezweige kristallisierten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Metallherzeugung und -bearbeitung sowie Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau heraus. Elektrotechnik und Feinmechanik wiesen, gemessen an dem Beschäftigtenanteil, die größte Dynamik im Landkreis Gießen auf. Bedeutend waren zudem eine Weberei, einige Baumwoll- und Leinwandfabriken, eine Wollspinnerei, eine Maschinenfabrik, eine Seifenfabrik sowie einige Essigfabriken und Brauereien. Hinzu kam ein lebhafter Einzel- und Großhandel, der für die damaligen kleinstädtischen Verhältnisse Gießens einen bereits größeren Umfang erreichte. Die Bedeutung Gießens als Oberzentrum mit einem ungewöhnlich großen Einzugsbereich von Marburg und Biedenkopf über Stadtallendorf und Alsfeld bis nach Lauterbach und Grebenhain hat sich bis in die heutige Zeit erhalten. Rund 900.000 Einwohner umfasst dieses Gebiet heutzutage.

Vogelsberg punktet mit mittelständischer Industrie

In der Region Oberhessen und dem späteren IHK-Bezirk Gießen zählten im Industrialisierungsprozess der Eisensteinbergbau, das Textilgewerbe, die Zigarrenproduktion sowie die Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden zu den dominierenden Branchen. Mit dem Auf und Ab der Zeiten geriet die auf Holzkohlebasis arbeitende Eisenindustrie in Oberhessen allerdings in Schwierigkeiten. Die Industrie an der Ruhr war ein zu starker Wettbewerber. Und so musste der Erzbergbau bei Glashütten 1882 seine Pforten schließen.



Quelle: Hessisches Wirtschaftsarchiv

Ludwig Rinn, Mitbegründer der Tabakfabrik Finn & Cloos AG und zeitweise einer der größten Tabakproduzenten Deutschlands, an seinem Schreibtisch, ca. 1947. Im Jahr 1934 wurde unter seiner Regie und mit seinem Kapital die 1930 in Konkurs gegangene Werkzeugmaschinenfabrik Heyligenstaedt wiedergegründet. Er war zudem Präsident der IHK Gießen von 1930-1933 und 1946-1953.

Alteingesessene Betriebe wie Buderus, die Papierfabrik Anton Finger & Co. oder die Mützenfabrik Doll stärkten den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und dies mitunter unter widrigen Umständen. So griff Döll auf gesammelte Lumpen zurück, da die Webereien im Einzugsbereich demontiert waren. Die Leinenweberei sowie die Verpackungsbranche zählten zu den bedeutenderen Branchen. Viele Flüchtlinge meldeten kleingewerbliche Betriebe an, darunter Lebensmittel und Feinkost, Spielwaren oder Textilien. Neugründungen erfolgten auch aufgrund der Förderung von Zonenrandgebieten.



Personenzug mit Dampflokomotive in der winterlichen Wetterau, um 1965



Personenzug mit Dampflokomotive im Hauptbahnhof Gießen, um 1966

Quelle: Wilfried Kohlmeyer, Wehrheim, Taunus/HWA



PreussenElektra Kraftwerk und Bergbau Wölfersheim: Gesamtansicht des Braunkohlen-Schwelkraftwerks im Jahr 1953

Mit dem allgemeinen Aufwärtstrend konnte auch der Vogelsberg industriell zulegen. Im Rahmen der Zonenrandförderung setzte sich die IHK für eine Erhöhung der Investitionszuschüsse ein. Maschinenbau, Feinmechanik, Druckereien, Papierverarbeitung und Elektrotechnik wurden in den Aufbaujahren gute Zukunftschancen zugeschrieben. Stadt und Kreis Lauterbach zählten Anfang der 1970er-Jahre 145 Industriebetriebe der Bereiche Chemie, Bau, Druck, Elektrotechnik, Gießerei, Holzverarbeitung, Textil, Keramik, Papier, Getränke, Steine und Erde sowie Stahl und Eisen. Der Maschinenbau, die Verpackungsmittelherstellung und Papierverarbeitung gehörten zu den beschäftigungsstärksten Industriebranchen. Das Leder-, Textil- und Bekleidungs-gewerbe verzeichnete dagegen einen starken Beschäftigungsrückgang. Mittlerweile konzentrieren sich die industriellen Ansiedlungen, die fast ausnahmslos mittelständischer Natur sind, um Alsfeld und Lauterbach.

Wetterau: Braunkohle Stützpfiler für Industrie

Lebhaft entwickelte sich in der Wetterau die industrielle Verarbeitung von Bodenschätzen. Im Hungener Raum war die Grube Abendstern von Buderus ansässig sowie das Grubenfeld Vereinigter Wilhelm. Das größte Braunkohlen-

bergwerk Oberhessens befand sich Anfang des 19. Jahrhunderts in Wölfersheim. Dort entstand 1913 ein Kraftwerk, mit einer für heutige Verhältnisse überschaubaren Leistung von 2,6 Megawatt. Bis in die 1990er-Jahre wurde hier Energie gewonnen. Förderbänder transportierten die angelieferte Kohle von der Kohlemischhalde in das Werk, wo die Kohle mit gigantischen Mühlen zu Staub zermahlen und bei Temperaturen um 1.300 Grad Celsius verbrannt wurde. Wasserdampf trieb Turbinen an, die wiederum Dreh-Energie in elektrische Energie umwandelten.

Die Kohle für das Kraftwerk kam ab 1962 nur noch über den Tagebau. Betreiber des Kraftwerks war ab 1930 Preußen-Elektra. Unweit der Anlage lagen in Reichelsheim die beiden Tagebaue II und III, die damals Kohle für das Elektrizitätswerk lieferten. Heute befinden sich an dieser Stelle der Pfaffensee und der Teufelsee. In den 1980er-Jahren ging schließlich die Braunkohle zur Neige, 1991 wurde das Werk geschlossen und wenige Jahre später komplett abgerissen.

Auf dem Gelände des ehemaligen Kraftwerks in Wölfersheim befindet sich heute eine der größten Photovoltaik-Freiflächenanlagen Hessens. Die Module im Solarpark wandeln Lichtenergie in Strom um. Sie liefern damit eine geräuschlose, emissionsfreie Energiegewinnung. Rechnerisch versorgen sie rund jeden zweiten Wölfersheimer Haushalt mit Strom.

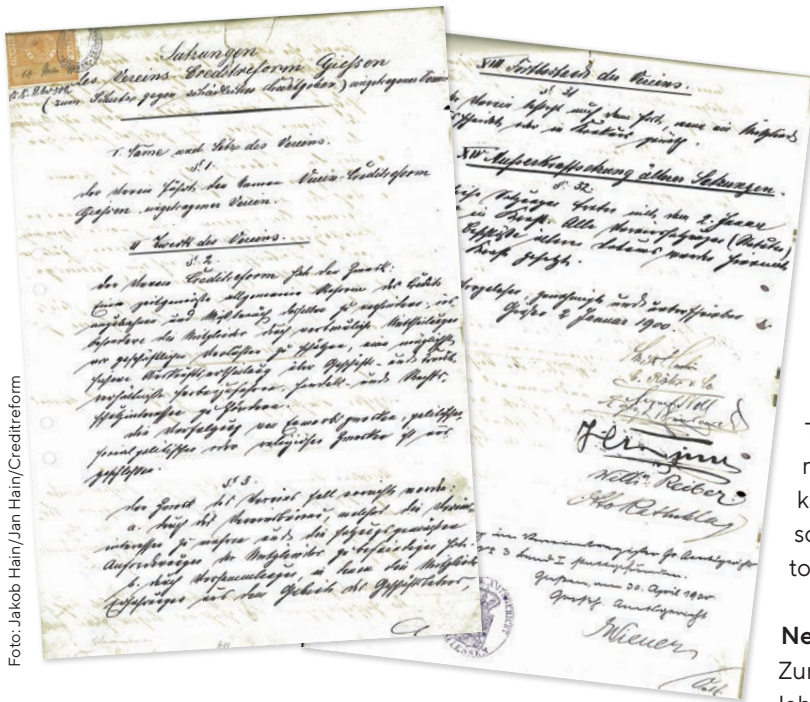
Bergbau war einst ein lohnendes Geschäft in der Wetterau. Zwischen Hungen und Reichelsheim befinden sich auf einer Länge von 15 Kilometern Braunkohlevorkommen. Die ehemaligen Abbaugelände, in denen Braunkohle mit langen Förderbändern abgebaut wurde, sind heute allerdings Geschichte.

Potenzial für Tourismus

Kleinere Quellen in Bad Nauheim und Bad Salzhausen säumen den Weg zur Anerkennung dieser beiden Orte als Heilbäder, wie dies auch schon in Bad Vilbel der Fall war. Damit nahm der Tourismus an Fahrt auf. Die meisten Touristen steuern die Kurstädte Bad Nauheim und Bad Salzhausen an.

Flachsbau im Vogelsberg

Wirtschaftsförderung, wenn auch nicht immer erfolgreich, ging mit der Gründung von Sparkassen sowie Volks- und Raiffeisenbanken einher: So entschied sich 1857 beispielsweise die Generalversammlung für die Sparkassen in Friedberg und Butzbach für den Aktienkauf einer Flachsbereinigungsanlage in Lauterbach. Zur damaligen Zeit war der Flachsbau im Vogelsberg eine wichtige gewerbliche Nebenerwerbsquelle. Allerdings nicht von Dauer, abgelöst durch industrielle Massenproduktion schwanden die heimindustriellen Produktionsformen bereits einige Jahrzehnte später wieder.



Creditreform ist 1883 als Verein in Gießen gegründet worden. Am 3. Januar 1900 wurde eine Verfassung erstellt und beim Großherzoglich Hessischen Amtsgericht in Gießen eingereicht, wo der Verein schließlich am 18. April 1900 mit der Nummer 3 ins Vereinsregister eingetragen wurde.

sen an. 2019 zählte der Wetteraukreis rund 1,1 Millionen Übernachtungen von knapp 260.000 Gästen. Im Vergleich zu den Kreisen Vogelsberg und Gießen liegt der Wetteraukreis beim Tourismus deutlich vorn. Einen touristischen Aufschwung dürfte die Landesgartenschau (LGS) 2027 in Oberhessen bewirken. Aus dem Wetteraukreis beteiligen sich über einen interkommunalen Zusammenschluss Büdingen, Eczell, Gedern, Glauburg, Hirzenhain, Kefenrod, Limeshain, Nidda, Ortenberg und Ranstadt. Aus dem Vogelsbergkreis zählt Schotten ebenfalls zu den Ausrichtern. Angekurbelt werden dürften die Übernachtungs- und Besucherzahlen auch durch die Förderung des Landes Hessen mit bis zu 3,5 Millionen Euro.



Die Wetterau mit ihrem historischen Fachwerk, den weiten Wanderwegen und einer schönen Landschaft kann touristisch punkten.

Das Konzept der LGS fußt auf einer potenzialorientierten und nachhaltigen ländlichen Raumentwicklung seitens der Wirtschaftsförderung Wetterau in enger Zusammenarbeit mit dem Verein Oberhessen. Mit dem überregionalen Format der Gartenschau soll die Region bei strategischen Themen wie Wohnen, Leben und Mobilität in die Zukunft gedacht werden. Seit Ende 2021 ist der Vogelsberg eine der vom Tourismusnetzwerk anerkannten Destinationen mit touristischer Vermarktung. Die Vulkanregion kann somit umfangreiche Zuschüsse vom hessischen Wirtschaftsministerium beantragen, um eine touristische Erschließung weiter voranzutreiben.

Neuansiedlungen in Gewerbegebieten

Zum 100-jährigen Jubiläum der IHK Friedberg im Jahr 1998 mahnte der damalige IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Heinrich Wassermann, dass die ausgewiesenen Industrie- und Gewerbegebiete weitgehend besiedelt seien, sodass die Bereitstellung zusätzlicher Flächen eines der vorrangigsten Probleme der Regionalplanung und der Gemeinden sei. Diese Kritik blieb nicht ungehört. Gemeinden wie Wölfersheim oder Florstadt haben entlang der A 45 erfolgreich neue Flächen aktiviert. Wölfersheim begann damit bereits Ende der 1980er-Jahre und hat bis heute vier Bauabschnitte realisiert. Zu den größeren Ansiedlungen zählen in den Ortsteilen Berstadt und Nieder-Mockstadt ein Automobilzulieferer, Spezialausbaufirmen, ein Hersteller für Rohre aus Polyethylen, ein Förder- und Lagertechnikunternehmen, ein Logistikunternehmen und das Hochregallager eines Pharmaunternehmens. Weitere Flächen entstehen im Gewerbepark Nidda-West. Interessant ist der Vergleich mit den umliegenden Kreisen: Im aktuellen Regionalen Flächennutzungsplan ist für den Wetteraukreis mit knapp 400 Hektar das größte Gewerbepotenzial verzeichnet, rund 50 Prozent mehr Fläche als in Frankfurt am Main oder circa 18 Prozent mehr als im Main-Kinzig-Kreis.

Im Zuge einer übergreifenden Kooperation entstand – ebenfalls an der A 45 – das Interkommunale Gewerbegebiet Limes zwischen Limeshain, Büdingen und Hammersbach. Der Wetteraukreis und der Main-Kinzig-Kreis haben hier Flächen geschaffen, die in der dicht besiedelten Rhein-Main-Region rar geworden sind. Ein besonders gelungenes Beispiel für den Strukturwandel ist die Entwicklung des Gewerbeparks Magna-Park in Butzbach/Langgöns. Aus den Flächen des ehemaligen US-Militär-Stützpunktes ist durch privatwirtschaftliche Initiative ein bedeutender Logistikstandort mit namhaften Unternehmen geworden.

Im Vogelsberg soll das geplante 44 Hektar große Gewerbegebiet „Weißer Ring“ entstehen. Und in Homberg (Ohm) sollen 35 Hektar für das Gewerbegebiet „Am Roten Berg“ zur Verfügung gestellt werden. Durch die Anbindung an die A 49 dürfte sich der Kreis der Interessenten deutlich erweitern. Die neue Verkehrsachse dürfte auf lange Sicht im Vogelsbergkreis neue Gewerbegebiete schaffen. Auch Alsfeld wirbt mit großzügigen Gewerbeflächen um Neuansiedlungen.

Anschub erhalten sollen innovative Gründungen durch das Entrepreneurship Cluster Mittelhessen (ECM) und das Technologie- und Innovationszentrum Gießen (TIG). Beim

ECM ist die IHK Netzwerkpartner, beim TIG Gesellschafter. Zusätzlich fördert die IHK über ihre Existenzgründungsberatungen und Veranstaltungen Neugründungen von Unternehmen. Um die Gründungsaktivitäten der Region zu vernetzen, arbeiten die Akteure aus Hochschule, Wirtschaftsförderungen, Gründungszentren und Kammern im Gründungsnetzwerk Mittelhessen (GIM) zusammen. Mit einer Neuansiedlung punktet der Buderus-Park in Hirzenhain. Ein Unternehmen der Verfahrenstechnik wird dort Anlagen für Sprühtrocknung und Spezialverfahren errichten. Das ehemalige Buderus-Gebäude erwies sich durch die hohen Decken und Deckenlasten als passgenau für die Anforderungen dieser hochspezialisierten Industriesparte. Eine der kleinsten Gemeinden des Wetteraukreises mit einer langjährigen Eisengießertadition wird nunmehr zum Dreh- und Angelpunkt für Partikeldesign. Rund 40 Arbeitsplätze will das Unternehmen dort schaffen, Kooperationen mit Hochschulen sind geplant. Räumlichkeiten für Start-ups sollen ebenfalls entstehen. Tradition und Innovation verbinden sich somit in einem gelungenen Mix über viele Jahrzehnte hinweg. Die Revitalisierung eines Industriedenkmals mit neuen Technologien könnte eine enorme Strahlkraft für die gesamte Region entfalten.

— ANZEIGE —



Online

Stromverbrauch im Blick.



Per App Einsparpotenziale checken.
www.ovag.de/powerfox



Energie. Wasser. Services.



Wirtschaftsförderung Wetterau

Aufgabe der Wirtschaftsförderung Wetterau (wfg) ist die Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Wetterau zu einem zukunftsfähigen und nachhaltigen Standort für Unternehmen. Im Fokus steht das kreative Potenzial in den Unternehmen. Zu den Gesellschaftern der wfg zählt auch die IHK Gießen-Friedberg.

Blick auf Ortenberg und das Niddertal, ein Schwerpunkt der Landesgartenschau 2027. Die wfg hat hier maßgeblich das interkommunale und innovative Grundkonzept für die Bewerbung beim Land Hessen zusammen mit dem Verein Oberhessen erarbeitet.

BEGEISTERUNG FÜR DIE REGION

Trends verstehen und gestalten

Wirtschaftsräume nachhaltig in die Zukunft zu denken steht im Fokus der Wirtschaftsförderung Wetterau. Sie bringt viele Beteiligte an einen Tisch und arbeitet eng mit der IHK zusammen.

Von Bernd-Uwe Domes und Klaus Karger

Der Wetteraukreis profitiert bis weit in den ländlichen Raum vom hohen Entwicklungsdruck aus der Metropole Frankfurt am Main. Im Ballungsraum Rhein-Main prägen hohe Preise, immer weniger verfügbare Flächen und eine überlastete Infrastruktur das Bild. Die große Aufgabe wird sein, hier eine kluge Balance von sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekten für eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen.

Die Wirtschaftsförderung Wetterau (wfg), zu deren Gesellschaftern auch die IHK Gießen-Friedberg gehört, stellt sich dieser Herausforderung. So wurde gemeinsam mit Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Leder die Gestal-

tungskraft der wfg kontinuierlich zum Vorteil der Region ausgebaut. Dabei lautet das ambitionierte Ziel aller Beteiligten, den Lebens- und Wirtschaftsraum nachhaltig in die Zukunft zu denken – ganz im Sinne einer innovativen Prägung der Zukunft.

Die IHK hat zu ihrem Jubiläum das Motto „150 Jahre IHK Gießen-Friedberg: Innovationen gestern – heute – morgen“ gewählt. Auch die wfg fühlt sich dem verpflichtet und arbeitet daher eng mit den Fachabteilungen der IHK zusammen, um das kreative Potenzial in den Unternehmen zu fördern.

Die wfg ist sich sicher: Um die Aufgaben der Zukunft zu meistern, bedarf es Mut, Begeisterung und Tatkraft auf vielen Ebenen in der Region.



Fotos: wfg

Vertreter der wfg im Gespräch mit den blfp-Architekten in Friedberg. Thema: Neue Herausforderungen für die Stadtentwicklung

Mehrwert der Innenstädte erkennen

Ein Gradmesser für Lebensqualität und wirtschaftliches Wachstum sind Innenstädte. Sie leben von Vitalität und Atmosphäre. Nachhaltige Stadtentwicklung braucht daher transparente Planung, um Themen wie Wohnen, Arbeiten und neue Mobilität in die Zukunft zu denken. Zu den Kernstrategien der wfg gehört es, die Innenstädte zu stärken, die unter anderem durch Geschäftsaufgaben und daraus folgende Leerstände bedroht sind. Es geht darum, der Verödung der Innenstädte entgegenzuwirken und den Kern der Kommunen neu zu formen.

Um hier stets in Kontakt mit den Unternehmen vor Ort zu sein, tauscht sich die wfg eng mit dem IHK-Regionalaussschuss Wetterau aus. Das gilt unter anderem für Fragen

zur Innenstadtentwicklung sowie bei wfg-Veranstaltungen zu den Themen Regionalentwicklung und Digitalisierung.

Attraktive Förderprogramme

Vielfach können auch geeignete Förderprogramme zur Belebung beitragen. Ein Beispiel ist das Programm „Lebendige Zentren“, das mit Unterstützung der wfg in mehreren Wetterauer Kommunen umgesetzt wird. Damit wird das große Synergiepotenzial einer integrierten Wirtschaftsförderung und Regionalentwicklung sichtbar. So haben sich auf Initiative der wfg Butzbach, Nidda und Ortenberg von 2016 bis 2018 am Bundesforschungsprojekt „Kommunen innovativ“ beteiligt. Die positiven Erfahrungen aus diesem Projekt haben die Städte genutzt,

um sich für weitere Förderprogramme zu bewerben – und das mit Erfolg. Inzwischen wurden Butzbach, Nidda und Ortenberg zusammen mit Hirzenhain und Gedern (Oberes Niddertal) in das Städtebauförderprogramm „Lebendige Zentren“ aufgenommen. Sie werden in den kommenden zehn Jahren mit hohen Summen gefördert, um den innerstädtischen Strukturwandel zu gestalten.

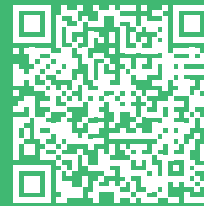
100 Ideen für lebendige Zentren in der Wetterau

Um dem Trend der rasanten Strukturveränderung in unseren Dörfern und Städten entgegenzuwirken, sind viele Ideen und Konzepte gefragt. Der Verein Wirtschaft. Regionalentwicklung. Wetterau, ein Gesellschafter der wfg, hat dazu 2021 den Ideenwettbewerb „100 Ideen für unsere Ortszentren in der Wetterau“ ins Leben gerufen. Ideen gab es viele: Von „Alonas Wintertour“ durch Geschäfte der Niddaer Altstadt für den Kulturinteressierten über die offenen Dachterrassen in Friedberg bis hin zu den neuen Vertriebswegen einer Bad Vilbeler Metzgerei. Für einige Ideen hat sich eine Reihe von verschiedenen Akteuren zusammengetan. Sie stehen damit für das, was

es für eine attraktive und lebendige Innenstadt braucht: aktive und mutige Gewerbetreibende, die nicht allein handeln, sondern gemeinsam den Grundstein für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung in der Region legen.

100 Ideen für Ortszentren

Die Beiträge des Ideenwettbewerbs „100 Ideen für unsere Ortszentren in der Wetterau“ sind über den YouTube-Kanal des Vereins abrufbar.



— ANZEIGE —



150 Jahre IHK Gießen-Friedberg – gestern – heute – morgen. Wir gratulieren!

Als Kooperationspartner der IHK sind wir Ihr erster Ansprechpartner bei allen Fragen rund um das Thema betriebliches Risikomanagement.



SMK Versicherungsmakler AG
Kerkrader Straße 10
35394 Gießen

Telefon Gießen: +49 (0) 641 / 93294-200
E-Mail: info@smk.ag
Web: www.smk.ag





Innovative Unternehmer

Vier innovative Unternehmer
beispielhaft für alle innovativen
Unternehmerinnen und Unternehmer
des IHK-Bezirks



Das von Siegmund Heichelheim gestiftete Gebäude beherbergt auch heute noch die Geschäftsstelle der IHK.

von der hessischen Regierung bestätigte Amt hatte er bis zu seiner Entlassung auf eigenen Wunsch im Mai 1920 inne, drei Monate vor seinem Ableben am 15. August 1920. 1909 übernahm Heichelheim den Vorsitz der Handelskammer Gießen, und auch in dieser Institution hinterließ er bis heute sichtbare Spuren: wegen der räumlichen Beengtheit und der dadurch beeinträchtigten Verwaltungsabläufe stiftete Heichelheim zu seinem 70. Geburtstag im Januar 1912 der von ihm geleiteten Handelskammer 60.000 Mark für den Bau eines Kammergebäudes und stellte zudem kostenlos einen Bauplatz in der Lonystraße zur Verfügung. Im September 1913 konnte der Neubau bezogen werden – und dieses Gebäude ist bis heute Sitz der IHK Gießen-Friedberg. Am Ende seiner Amtszeit als Vorsitzender wurde Heichelheim schließlich zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Siegmund Heichelheim genoss zeitlebens großes Ansehen in Gießens Stadtgesellschaft, war zudem Vorsteher der liberalen jüdischen Gemeinde sowie der hessischen Landjudenschaft und saß auch zwischen 1895 und 1919 fast 25 Jahre für die nationalliberale Partei in der Stadtverordnetenversammlung.

Dem Vergessen entrissen

Aber Siegmund Heichelheim geriet nach seinem Tode 1920 in Vergessenheit – und das ist nicht nur mit der

verbrecherischen Ausrottungspolitik der Nationalsozialisten zu begründen, die alle Spuren jüdischen Lebens zu tilgen angetreten waren und auch Nachfahren Heichelheims ermordeten. Die demokratische Stadtgesellschaft Gießens nach 1945 hat es bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts versäumt, diesem großen Förderer der Stadt und engagiert sozialverpflichteten Menschenfreund die würdige Erinnerung zuteilwerden zu lassen, die er verdient hat.

Im Rahmen des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten 1997 warfen dann zwei Schülerinnen nach Jahrzehnten des Vergessens ein Schlaglicht auf Heichelheims Mäzenatentum – und erhielten für ihre Ausarbeitung den ersten Preis.

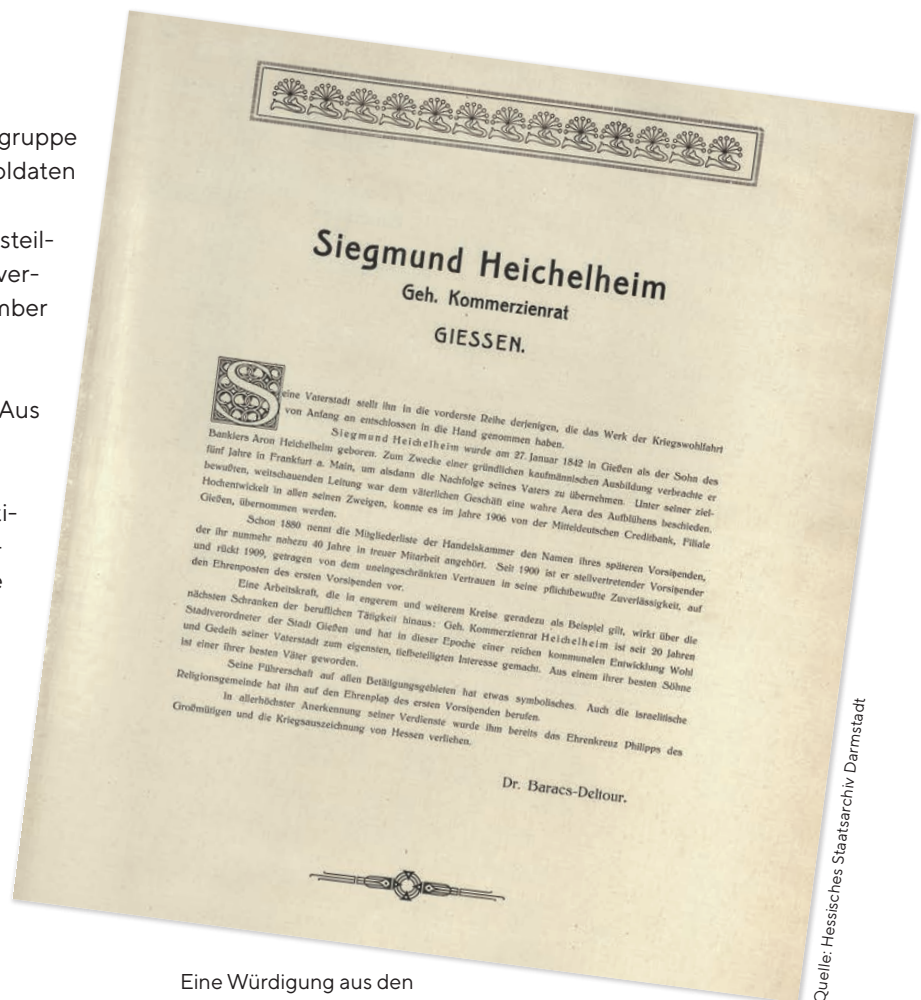
Wie die beiden Schülerinnen Jenny Rahel Oesterle und Christine Stein in ihrer Forschungsarbeit ermittelten, gab es am Ende des 19. Jahrhunderts rund 20 Stiftungen für Arme und bedürftige Witwen und Waisen. Auch Siegmund Heichelheim hatte am 1. November 1895, zum 25. Hochzeitstag seiner Verheiratung mit der Darmstädter Bankiers-tochter Josephine, geborene Neustadt, eine Stiftung mit einem Kapital von 20.000 Mark gegründet. Verwalter dieser Stiftung wurde die Stadt Gießen, die vom zu verzinsenden Kapitalstock jährlich 800 Mark an den von Heichelheim in der Stiftungssatzung festgelegten Personenkreis zu vergeben hatte.

Dabei hatte Heichelheim eine besondere Zielgruppe seiner Unterstützung im Blick – nämlich die Soldaten des Krieges mit Frankreich 1870/71 und deren hinterbliebenen Frauen und Kinder. Die Kriegsteilnehmer verehrte Heichelheim als „Vaterlandsverteidiger“, die es ihm und seiner Frau im November 1870 ermöglicht hatten, „auf dem gesicherten Boden der geliebten Heimat den Ehebund zu schließen“, wie Oesterle und Stein schreiben. Aus Dankbarkeit und erkennbarem Patriotismus schuf Heichelheim seine Stiftung. 1936 wurde diese Stiftung jedoch von der nationalsozialistischen Regierung aufgelöst und das Stiftungskapital an die Stadt Gießen und an die Familie zur Grabpflege verteilt. Den anderen karitativen Stiftungen Heichelheims, so die Neustadt-Stiftung (1913) im Gedenken an die Schwiegereltern aus Darmstadt gegründet oder die Josephine-Heichelheim-Stiftung (1915), widerfuhr im Dritten Reich das gleiche Schicksal. Sie wurden aufgelöst. Alle Stiftungen verfolgten denselben Ansatz: Es sollten jeweils christliche und jüdische Personen gleichrangig unterstützt werden.

Spenden für Volksbad und Stadttheater

Heichelheim war auch mit großzügigen Spenden an der Errichtung des Volksbades im Jahr 1898 zur Besserung der hygienisch-gesundheitlichen Bedingungen der Einwohnerschaft Gießens beteiligt sowie rund zehn Jahre später beim Bau der Kulturstätte Stadttheater. Der Bau des Gemeindehauses der Jüdischen Gemeinde mit Betsaal, Bibliothek und anderen Räumlichkeiten wurde von Heichelheim mit einer bedeutenden Zuwendung ebenso ermöglicht wie außergewöhnliche Anschaffungen für die 1904 errichtete Universitätsbibliothek. Neben dem sozialen und kulturellen Engagement förderte Heichelheim zudem das wissenschaftliche Leben und stiftete mit einer sechsstelligen Summe unter anderem einen zweiten Lehrstuhl für Volkswirtschaft an der Universität Gießen. Auch wurden zum 300. Bestehen der hessischen Landesuniversität ab 1907 jeweils zwei bedürftige Studenten, und zwar ein Christ und ein Jude, mit einem Jahresstipendium unterstützt. Für seine großzügige Förderung der Universität wurde Siegmund Heichelheim 1919 ehrenhalber zum Doktor der Staatswissenschaften ernannt.

Auch Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein dekorierte diese herausgehobene Persönlichkeit seiner oberhessischen Provinzialhauptstadt zwischen 1903 und 1918 mit verschiedenen exklusiven Orden und Ehrenzeichen, zuletzt mit dem Komturkreuz des „Sterns von Brabant“. Schon 1894 hatte der Großherzog Heichelheim



Quelle: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

Eine Würdigung aus den „Gedenkblätter großer Zeiten – Unsere Zeitgenossen“ um 1918

zum Kommerzienrat erhoben. Im November 1910 ernannte er ihn zum Geheimen Kommerzienrat. Noch zu seinen Lebzeiten würdigte ein Kurzbeitrag in dem Sammelband „Unsere Zeitgenossen“ zu bedeutenden hessischen Persönlichkeiten Heichelheims Wirken und sein umfassendes Mäzenatentum für die Stadt Gießen und die Einwohnerschaft. Der Beitrag wertschätzt Siegmund Heichelheim mit dem Satz: „Aus einem ihrer besten Söhne ist einer ihrer besten Väter geworden.“

Quellen:

Baracs-Deltour (Hrsg.): Das Großherzogtum Hessen-Darmstadt. Gedenkblätter großer Zeiten – Unsere Zeitgenossen, 23/5 (München, um 1918)

Gießener Allgemeine, Ausgabe vom 14. März 2019

Gießener Anzeiger, Ausgabe vom 15. März 2019

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Bestand S 1 (Nachweise)

Heimat- und Geschichtsverein Heichelheim-Kinzenbach e.V.: Zum Gedenken an Commerzienrat Dr. h.c. Siegmund Heichelheim, in: Kulturring-Heft 18/2005

Jenny Rahel Oesterle, Christine Stein: Die „Commerzienrat Heichelheim-Stiftung“ in Gießen und ihr Stifter Siegmund Heichelheim, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins (MOHG) NF 84 (1999)

Herzlichen Glückwunsch

Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

**Wir gratulieren
der IHK
Gießen-Friedberg
zum Jubiläum
und bedanken
uns für die
langjährige und
vertrauensvolle
Zusammenarbeit.**

150



**Volksbank
Lauterbach-Schlitz eG**

1872 | 2022

Kohlebürsten bringen Schwung

Kohlebürsten übertragen Strom auf den sich drehenden Teil eines Motors. Damit setzen sie die Maschinen der Welt unter Strom – vom Staubsauger oder der Waschmaschine bis zur E-Lok oder Windkraftanlage. Ludwig Schunk erkennt dieses Potenzial frühzeitig und begründet damit in Heuchelheim einen Weltkonzern.

Von Martin Wein

Ludwig Schunk ist ein aufgeschlossener Beobachter. Schon für seine Ausbildung in Frankfurt am Main hat der Büdinger ein internationales Maschinenbau-Unternehmen ausgesucht – und das im Jahr 1898. Doch damit nicht genug: Nach dem Abschluss geht er nach Paris, um in der Weltstadt seine Sprach- und Weltkenntnisse zu erweitern. Bei einem Hersteller für Elektromotoren wird der polyglotte junge Deutsche nicht nur verantwortlich für die Auslandskorrespondenz. Er lässt sich auch ganz genau erklären, wie elektrischer Strom Bauteile in Drehbewegung versetzt. Kohlebürsten aus Graphit haben daran als Überträger erheblichen Anteil.

Nach seiner Rückkehr aus Frankreich weiß der inzwischen 29 Jahre alte Schunk, womit er künftig sein Geld verdienen will. Zusammen mit dem Maschinenbauer Karl Ebe

gründet er 1913 in Fulda die Kohlebürstenfabrik Schunk & Ebe oHG. Nachdem der Partner nur kurze Zeit später bei einem Unglücksfall stirbt, verlegt Schunk das junge Unternehmen 1918 nach Heuchelheim. Hier kann er für 90.000 Reichsmark den geräumigen Windhof erwerben. In dem schlossähnlichen Ausflugslokal ist Platz für einen größeren Maschinenpark und die mittlerweile 80 Mitarbeiter. Ein guter Entschluss. Zweigstellen in Berlin und Duisburg kurbeln schon in den 1920er-Jahren den Vertrieb an. Nach 1945 folgt der internationale Ausbau. Aber auch ein Jahrhundert später hat Schunk in Heuchelheim noch immer seinen Hauptsitz.

Sinterlager eine echte Innovation

Die Jahrzehnte nach der Gründung verlaufen stürmisch expansiv, bisweilen aber auch mit ruppigem Gegenwind. Die Reichsbahn wird ein Großkunde. Schunk & Ebe liefert



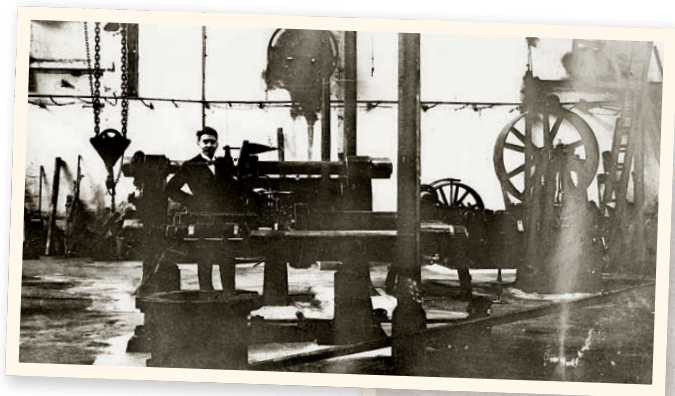
Der Unternehmenssitz der Schunk Group in Heuchelheim an der Lahn. Die Schunk Group ist in 29 Ländern mit über 60 operativen Gesellschaften vertreten.



Eröffnung des Innovationszentrums von Schunk in Heuchelheim. Es enthält Plasmabrenner, 3-D-Drucker für Keramik und zwei haushohe Klimäräume. Hier entstehen Hightech-Werkstoffe und Produkte für die Zukunft.

Kohlebürsten für elektrische Traktionsantriebe. Metallhaltige Kohlebürsten für Lichtmaschinen und Anlasser ebneten 1928 den Weg in die Automobilindustrie. Kupplungsringe für Autos und Dichtungsringe für Kühlwasserpumpen in ungekannter Präzision erweitern das Produktspektrum. Noch in der Weltwirtschaftskrise beginnt das Unternehmen 1932 mit der Produktion von Sinterlagern. Die nehmen sich drehende oder bewegliche Maschinenteile auf, ohne geölt werden zu müssen – eine echte Innovation auf dem deutschen Markt.

Die Nationalsozialisten bewirken mit staatlichen Investitionen – besonders in die Verkehrsinfrastruktur – auch bei Schunk & Ebe eine Scheinblüte. Gleichzeitig verbieten sie aber alle Gewerkschaften und schränken die Entscheidungen der Unternehmer ein. Bei Schunk kommen – wie in anderen Produktionsbetrieben – im Zuge der Kriegswirtschaft Zwangsarbeiter zum Einsatz. Es gibt aber auch Lichtblicke: 1940 sichert der sozial engagierte Unternehmer mit der Gefolgschafts-Unterstützungseinrichtung seine Mitarbeiter freiwillig im Alter oder bei Berufsunfähigkeit ab – der Vorläufer der heutigen betrieblichen Altersversorgung. Und als der Firmengründer zwei Jahre nach Kriegsende mit nur 62 Jahren als kinderloser Witwer an Herzversagen stirbt, vermachte er das ganze Unternehmen



Ludwig Schunk in der Fuldaer Werkshalle. Er gründete das Unternehmen gemeinsam mit Karl Ebe 1913 in Fulda.

Schunk-Turm früher: So sah der Firmensitz 1918 aus, als Ludwig Schunk von Fulda nach Heuchelheim zog und dafür den Windhof kaufte.





Die Unternehmenszentrale des Technologiekonzerns mit dem neuen Schunk-Turm. Mit seinen 31 Metern ist er das Wahrzeichen des Hauptsitzes.



Innovative Produkte aus Carbon für Industrie oder Haushalt

Fotos: Schunk Group

nach dem Vorbild von Ernst Abbe bei Carl Zeiss der Unterstützungseinrichtung zugunsten der Beschäftigten. Deren Zahl ist heute weltweit auf über 9.000 angewachsen. An der Inhaberstruktur hat sich indessen nichts geändert. Alle Anteile am Konzern hält seit 1989 die Ludwig-Schunk-Stiftung.

1957 erster Ableger in Übersee

Nach Kriegsende geht es überraschend schnell aufwärts. Ein Großauftrag aus Dänemark bringt 1946 hohe Auslastung und Schunk kann wieder Personal einstellen. In Brüssel eröffnet 1955 die erste Auslandsgesellschaft. Zwei Jahre später folgt mit Electro Carbón der erste Ableger in Übersee. Viele weitere folgen. Dazu kommen auch neue Produkte. 1961 können Mitarbeiter durch eine spezielle Beschichtung und die Reinigung bei extrem hohen Temperaturen erstmals besonders reine Graphite herstellen. Diese ebnen Halbleitern den Weg in die Anwendung und bringen Schunk & Ebe einen Frühstart in diese Technologie. Sieben Jahre später erlauben sogenannte L-Kohlen den massenhaften Einsatz von Kohlebürsten



Bürstenhalterfertigung Anfang der 1960er-Jahre

auch in Klein elektrogeräten im Haushalt oder in Werkzeugmaschinen. Mit einem Hersteller für Stoßdämpfer als neuem Kunden gelingt der Einstieg in die Produktion komplex geformter Sinterbauteile. Aber auch das ursprüngliche Kerngeschäft erhält neue Impulse, 1974 etwa mit Kohlebürsten, die sich an der Verschleißgrenze automatisch abschalten und so den Motor schützen. Kohlebürsten aus mehreren Schichten eines Kohle-Graphit-Gemisches werden Ende der 1970er-Jahre ein echtes Alleinstellungsmerkmal auf dem Markt. Noch fast 50 Jahre später ist Schunk – seit 1983 ist nur noch dieser Name übrig – damit Weltmarktführer.

Weltweit größte Kohlefaserplatten

Die technischen Innovationen gehen laufend weiter: 1985 beginnt die Fertigung technischer Keramik, 1990 das Ultraschallschweißen von Kabelbäumen. 2000 ergänzen Bipolarplatten für Brennstoffzellen das Portfolio, 2014 Schnellladesysteme für Busse mit Elektromotor. 2018 steigt Schunk auch bei der Herstellung optischer Maschinen ein und folgt damit immer wieder dem technologischen Wandel. Das Stammwerk in Heuchelheim mit rund 2.000 Beschäftigten ist mit dem Windhof von einst nicht mehr ansatzweise vergleichbar. Zahllose Werks- und Lagerhallen, Parkplätze und Bürogebäude füllen dort ein riesiges Areal. Seit 2014 entstehen hier unter anderem die größten Kohlefaserplatten der Welt, zum Beispiel für Photovoltaikanlagen.

2021 ist Schunk in zehn Geschäftsbereiche gegliedert, die 2015 erstmals die Umsatzschwelle von einer Milliarde Euro überschreiten. Ein Leben ohne die Komponenten und Systeme von Schunk ist heutzutage kaum mehr vorstellbar – ob in Autos, Bahnen, Elektro- und Haushaltsgeräten, in Krankenhäusern oder der Lebensmittelindustrie. Dabei treiben die Innovationsfreude, die Nähe zu den industriellen Kunden und eine starke Sozialpartnerschaft das Unternehmen heute noch genauso an wie bei seinem Start in Heuchelheim 1918.

Wir gratulieren

der



zum 150 JÄHRIGEN JUBILÄUM



Lederauswahl
Weitere Farben
gegen Mehrpreis
lieferbar



MONDO® MAESTRA „Polstergarnitur“

in Leder der PG 63, bestehend aus: Kombielement gerade mit Anbauhocker links – 2,5-Sitzer mit Armlehne rechts ohne Kissen, Kopfstützen und Dekoration.
Stellmaß ca. 235x258 cm. 02800157-55.

JETZT GEWINNEN!
FIAT 500 Elektro

Teilnahmekarten
sind bei Sommerlad
im Verkaufshaus
erhältlich!



Wenn's einer hat...
MÖBELSTADT
Sommerlad

35394 Gießen/Schiffenberger Tal • Pistorstraße 2, Tel. (06 41) 70 03-0 • www.sommerlad.de
Aktuelle Öffnungszeiten finden Sie unter www.sommerlad.de

Abb. ähnlich

Forscher, Entwickler und Familienmensch

Dr. Rudolf Kellermann legte den Grundstein für einen Schraubenhersteller von Weltruf. Immer weiter verbesserte er die Qualität seiner Produkte. An Kamax kommt kein Pkw- und Lkw-Hersteller vorbei.

Von Doris Hülsbömer

Mobiles Arbeiten in den 1950er-Jahren: Kamax-Unternehmensgründer Dr. Rudolf Kellermann konnte nicht so oft ins Büro kommen, wie er es gern getan hätte. Stattdessen fuhr er zu seiner Belegschaft – manchmal sogar durch die Tore der Produktionshallen hindurch direkt an die Montagelinie und auf der anderen Seite wieder hinaus. Was zunächst vielleicht verwundert, hatte einen handfesten Grund: Nach einem Motorradunfall war eines seiner Beine stark beeinträchtigt und das Laufen fiel ihm schwer. Aus diesem Grund fuhr er oft auf dem Betriebsgelände in Homberg (Ohm) vor, die Kollegen stiegen in seinen Mercedes ein und Runde um Runde um das Firmengelände herum wurden die Angelegenheiten besprochen. Rudolf Schroll, ehemals Technischer Geschäftsführer, zählte einmal gut 150 Runden. Eine weitere Folge des Unfalls war, dass der Rheinländer aus Neuss mit dem unbändigen Wissensdurst unermüdlich las. „Wir können uns eigentlich das Lesen sparen, der Chef liest ohnehin alles, was für uns wichtig ist“, war dann auch schnell Konsens in der Schraubenfabrik. Aber auch schon vor seinem Motorradunfall studierte er die Zeitungen genau, insbesondere mit Blick auf den Automobilmarkt in Deutschland. Er sammelte Zeitungsartikel, fertigte Tabellen zum weltweiten Autobestand an. In Deutschland wurden Mitte der 1930er-Jahre gerade einmal rund 270.000 Fahrzeuge im Jahr produziert. In den USA besaß dagegen schon in den 1920er-Jahren – rein statistisch – jede Familie ein Kraftfahrzeug, in Deutschland kam ein Automobil auf rund 75 Einwohner.



Regelmäßig kontrollierte Dr. Rudolf Kellermann im Qualitätslabor die Beschaffenheit der Produkte.

Schrauben für den Brezelkäfer

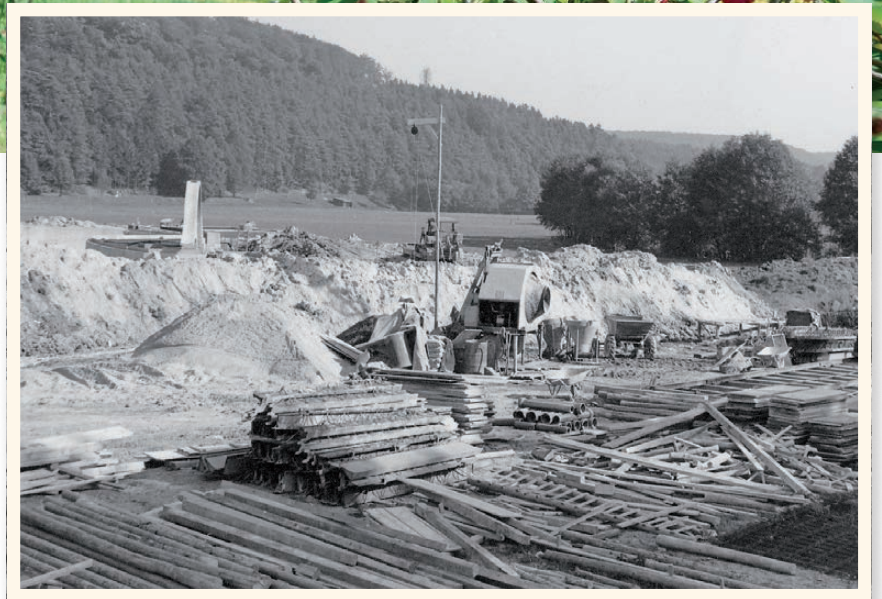
Dank dieses vermuteten Potenzials auf dem deutschen Markt, vieler Zeitungsartikel und einer großen Portion Unternehmergeist kündigte Rudolf Kellermann zum 30. Juni 1935 seine Anstellung als Betriebsleiter bei Bauer & Schaurte, einer Schrauben- und Mutterfabrik in Neuss. Mit drei Mitarbeitern und einem Darlehen aus dem Familienkreis über 10.000 Reichsmark gründete der 33-jährige Maschinenbauingenieur im August 1935 die Firma „Fabrik für Gewindeteile“ in Osterode am Harz. Nah am Harzer Brocken waren die Löhne für ihn bezahlbar, die Preise für Grund und Boden gering und der Stahlproduzent Salzgitter ganz in der Nähe. Die Abnehmer seiner Schrauben lokalisierte Kellermann mit Horch und DKW im Osten. Seine Idee war es daher, quasi in einer Transport-



Heutige Innovationen ragen bei Kamax weit über das ursprüngliche Kerngeschäft mit Schrauben hinaus.

Linie Stahl im Westen in Salzgitter zu kaufen, in Osterode, also Deutschlands Mitte, zur Schraube zu veredeln und in den Osten zu verkaufen.

Das war der Anfang eines Unternehmens, das heute 3.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an 19 Standorten in den bedeutendsten Wirtschaftsregionen der Welt zählt:



Der Neubau des Kamax-Werks in Homberg (Ohm) in den 1950er-Jahren

Die „Kellermann-Klein-Formel“: Forschung und Entwicklung bei Kamax

„Arbeit und Weiterentwicklung unserer ... Industrie sind nur möglich, wenn sie ständig mit der Forschung verbunden bleiben“, war Rudolf Kellermann überzeugt. Zahlreiche Artikel in Fachzeitschriften und in den hauseigenen „Mitteilungen aus den KAMAX-Werken“ zeugen von der intensiven Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Zusammen mit seinem Mitarbeiter Hans-Christoph Klein untersuchte Rudolf Kellermann 1955 den Einfluss der Reibung auf Vorspannung und Anzugsmoment von Schraubenverbindungen und konnte nachweisen, wie stark die Reibung die Beanspruchungsfähigkeit von Schrauben beeinflusst. Die daraus resultierende „Kellermann-Klein-Formel“ ist bis heute der weltweite Standard für die Auslegung der Anzugsmomente nach DIN/EN/ISO 16047.

Entnommen aus: Stephan Burgholte (Hrsg.): KAMAX verbindet (1935–2010), KAMAX-Werke Rudolf Kellermann GmbH & Co. KG, Homberg (Ohm), S. 52.

Europa, Amerika und Asien. Jährlich werden hier weltweit aus bis zu 200.000 Tonnen Stahl rund vier Milliarden hochfeste Verbindungselemente und komplexe Umformteile verarbeitet – auch heute noch meist für den Automobilmarkt.

Der Betrieb wuchs stetig, 1937 verkaufte die Firma bereits 15,7 Millionen Schrauben im Jahr. 1939 stieg das Produktionsvolumen bereits auf 38 Millionen Schrauben an. Die Spezialisierung auf hochfeste Schrauben war mitentscheidend für die Unternehmensentwicklung. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde die Fabrik allerdings dem Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion unterstellt. Mit der staatlichen Übernahme der Befehlsgewalt arbeiteten auch Zwangsarbeiter aus den besetzten Gebieten Osteuropas beim Unternehmen. Die Familie Kellermann ist sich dieser Historie bewusst und daher im

Januar 2000 der kurz zuvor errichteten Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ zur finanziellen Entschädigung von Zwangsarbeitern beigetreten. Rudolf Kellermann wurde 1944 aus der NSDAP ausgeschlossen, er war in Konflikt mit der Partei geraten.

An diese erste Zeit erinnert sich Rudolf Schroll noch gut. Er begann 1947 eine Ausbildung zum Werkzeugmacher bei Kamax. Mit damals 133 Kolleginnen und Kollegen gelang der Neuanfang unter schwierigen Bedingungen: „Der ‚Alte‘ ist mit dem Motorrad nach Rüsselsheim zu Opel und nach Köln zu Ford gefahren, um Aufträge zu bekommen“, erinnert sich der 91-Jährige. Auch Volkswagen zählte wieder zu den Kunden. Für den zweitürigen Brezelkäfer – der Spitzname entstand wegen seiner geteilten Heckscheibe – wurden schon Anfang der 1950er-Jahre viele hochfeste Schrauben von Kamax geliefert.

Fordern und Fördern als Maxime

„Kellermann war einer der letzten Patriarchen. Er hat seinen Betrieb als große Familie gesehen“, beschreibt Schroll seinen ehemaligen Chef. Denn Kellermann habe immer gewusst, dass seine Belegschaft für ihn arbeite, für ihn das Geld verdiene. „Bis wir so ungefähr 500 Leute waren, kannte er alle mit Namen und wusste über die Familien Bescheid.“ Kellermann verstand es darüber hinaus, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu halten, indem er ihnen früh viel Verantwortung übertrug. „Fordern und Fördern – das war seine Maxime“, erinnert sich Dieter Bernhart, früherer langjähriger Produktionsleiter Kaltumformung, der seit seinem Lehrvertrag im Jahre 1969 und anschließendem Ingenieurstudium bis zu seiner Pensionierung 2017 fast 50 Jahre im Unternehmen war. Gerade



Dr. Rudolf Kellermann in den 1930er-Jahren



In der Drahtvorbehandlung wird die Drahtoberfläche für den nächsten Schritt vorbereitet, die Kaltumformung.



Schrauben in der Kaltumformung

die Auszubildenden und jungen Arbeitnehmer hätten Kellermann sehr am Herzen gelegen.

Mit dem Neuanfang nach dem Krieg ging auch eine Namensänderung einher. Aus der Fabrik für Gewindeteile wurde KAMAX, wobei das gesprochene KA die klassische Bezeichnung für Festigkeit ist und MAX für maximal steht. Die Leitschnur war damit vorgegeben. „Es ist der Qualitäts-gedanke, der die Firma vorantreibt und in der ganzen Belegschaft verankert ist“, sagt Dieter Bernhart. Bereits in den 1940er-Jahren prüfte ein werkseigenes Labor die gelieferten Werkstoffe vor der Verarbeitung und nach jeder Bearbeitungsstufe.

Neue Heimat in Homberg (Ohm)

Forschung, Entwicklung und Herstellung wurden dadurch eng miteinander verzahnt. 1952 entstand im Konstruktionsbüro des Werkes eine elektrohydraulische Kopierdrehmaschine, die auch komplizierte Nachdreharbeiten von Schrauben ausführen konnte. Hier war auch der Arbeitsplatz von Rudolf Kellermann. 1954 entwickelte er gemeinsam mit seinen Mitarbeitern eine hydraulische Schneidemaschine zur Prüfung des Ausgangsmaterials. Aus der Stahl- und Bauindustrie kamen viele Anfragen. Kamax konnte das Gerät in unterschiedlichsten Versionen herstellen und verkaufen.

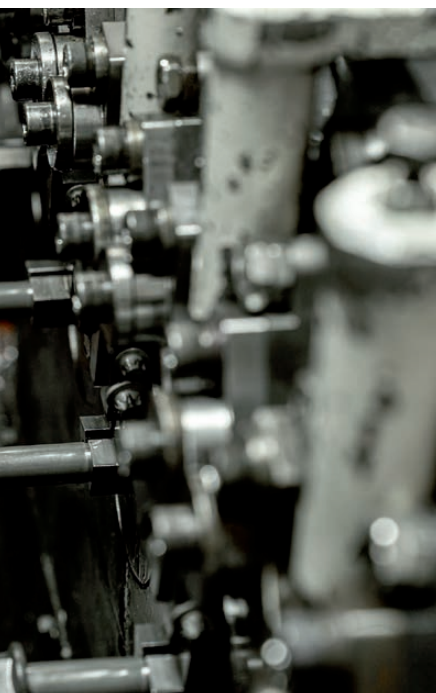
Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Osterode Zonenrandgebiet. Die Abnehmer saßen nun nicht mehr im Osten, sondern größtenteils im Süden Deutschlands. Also begab sich der Unternehmer auf die Suche nach einem weiteren Standort. Aus dem damaligen Kreis Alsfeld signalisierte Homberg (Ohm) Interesse. Der ländliche Raum sagte Kellermann zu und so kam der Rheinländer über Nieder-

Innovative Forschung im Innovationslabor

„Heute bereits die Lösungen für die Herausforderungen von morgen finden“ ist der Leitspruch von Kamax. Das Unternehmen entwickelt und produziert (ultra-)hochfeste Verbindungselemente sowie komplexe Umformteile, wie Schrauben oder Nocken, und hat Expertise in der Weiterverarbeitung durch Drehen, Fräsen, Schleifen, Verzahnung und Montage. Im Zentrum für Forschung und Entwicklung am Standort Homberg (Ohm) werden ausgewählte Ideen durch angewandte Forschung über Machbarkeitsstudien bis zur Produktion umgesetzt.

Im Bereich der Werkstoffwissenschaften werden in Zusammenarbeit mit ausgewählten Lieferanten Werkstoffe gezielt weiterentwickelt. So stellt beispielsweise der Leichtbau neue Anforderungen an Werkstoffe. Mittels Wärmebehandlungsprozessen gelingt die Umsetzung dieser Herausforderungen.

Geplant ist in Zukunft, das Produktportfolio sukzessive zu vergrößern. Die heute typischerweise in Verbrennungsmotoren eingesetzten Verbindungselemente werden in Zukunft eine deutlich geringere Rolle spielen. Daher wurde Mitte 2020 ein „Innovation Hub“ gegründet. Neue Technologien werden dort erforscht und kreative Ideen entwickelt. Bereits über 300 Entwicklungsideen sind entstanden, davon konnten 62 Potenziale für Innovation ausgearbeitet werden. Vier Entwicklungsprojekte sind in der Umsetzung. Das Spektrum ist weit gefasst und umfasst insbesondere Elektromobilität, Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie, Landwirtschaft, Bauwirtschaft oder Primärenergieerzeugung. Tatsächlich beziehen sich nur die wenigsten der bisher identifizierten Potenziale auf Schrauben, das bisherige Kerngeschäft von Kamax.



Schrauben in jeglicher Ausführung

Fotos: Kamax/Kamax Holding

sachsen 1955 in den Vogelsberg. Die Region wurde zur Heimat der Familie und zum Zentrum der Unternehmensgruppe. Zur größten Herausforderung wurde die rasant steigende Nachfrage in den Wirtschaftswunderjahren. Die Motorisierung kletterte in der Bundesrepublik mit steigenden Einkommen steil an. Es gelang trotz der personellen und produktionstechnischen Erweiterungen kaum, die Auftragsflut zu bewältigen. Dies

wurde zu einer echten Sorge des Unternehmers und umtriebig, wie er war, richtete sich sein Blick Richtung USA,

die technologisch im Maschinenbau damals über eine große Innovationskraft verfügte.



Dr. Rudolf Kellermann (links) und Rudolf Schroll, Technischer Geschäftsführer (2.v.r.), Aufnahme aus dem Jahr 1960

ANZEIGE —

Wir gehen in die Tiefe

Aus tiefstem Herzen:
**Das Ingenieurbüro Ohlsen-
 Team gratuliert zum
 150-jährigen Jubiläum ...**

...und sagt »Danke« für das Vertrauen unserer Kundinnen und Kunden in unsere Kompetenzen: seit 40 Jahren planen wir unterirdische Infrastruktur im Kammerbezirk der **IHK Region Gießen-Vogelsberg-Wetterau**. Auch in Zukunft bleibt unsere Prämisse die Suche nach innovativen, wirtschaftlichen Lösungen bei höchstem Qualitätsanspruch: Wir gehen für Sie in den Untergrund, wir planen nachhaltig für Menschen, wir entwickeln Leidenschaft für Ihr Projekt!

ingenieurbüro
ohlsen 

Ingenieurbüro Ohlsen GmbH | Eiserne Hand 13 | 35305 Grünberg | www.ibohlsen.de

Sprung in die erste Schrauben-Liga

Und so kam es, dass an einem kühlen Sommertag 1959 bei Rudolf Schroll nachmittags gegen 15:00 Uhr das Telefon klingelte: „Bringen Sie mir den deutschen Verkaufsleiter von der Firma National Machinery“, forderte Kellermann seinen Technischen Geschäftsführer auf. Was Kellermann so entflammt hatte, waren die „Boltmaker“-Maschinen aus den USA. Die mehrstufigen Kaltfließpressen konnten die bisher noch in vier Schritten auf separaten Maschinen durchgeführten Arbeiten in einem Durchgang bewältigen: vom umgeformten Rohling zum gewalzten Gewinde auf weniger Fläche und in kürzerer Zeit. Noch am gleichen Tag um 23:30 Uhr – nach vielen Fragen und Diskussionen – stand der Kaufvertrag vor dem Abschluss. Zehn Maschinen unterschiedlichster Größe bestellte der Unternehmer, nicht ohne den Preis vorher deutlich heruntergehandelt zu haben – eine einmalige kurzentschlossene Investition in der damaligen Zeit.

„Er hat nicht gekleckert, er hat geklotzt – für die Innovationskraft im Unternehmen“, erinnert sich Dieter Bernhart. Im Herbst 1959 traf die erste Maschine auf dem Werksgebäude ein. Die Produktion verzehnfachte sich und stieg auf bis zu 70 Stück pro Minute pro Boltmaker. Bis Dezember

1967 standen 34 Boltmaker in den Homberger Produktionshallen. Mit der rapide steigenden Produktion gingen Erweiterungen der Hallen und die Anschaffung weiterer innovativer Maschinen einher, darunter 1963 selbst konstruierte Nachdrehautomaten. Die Produktivität stieg mit den Innovationssprüngen zwischen 1964 und 1966 um 85 Prozent, etwa 1.600 Beschäftigte zählte der Betrieb mittlerweile, 700 davon in Homberg (Ohm). Schließlich übergab Rudolf Kellermann nach einer schweren Krankheit den Betrieb im Jahr 1972 an seine beiden Söhne Manfred und Harald und seine älteste Tochter Eugenie. Darüber hinaus hatte der Unternehmer 1968 einen Beirat zur Verwaltung der Gesellschafterrechte eingerichtet. Neben den Gesellschaftern waren darin Vertraute aus Politik, Finanzwelt und Forschung. Kurz nach seinem Rückzug starb Rudolf Kellermann am 13. Dezember 1973 im schweizerischen Altstätten, wohin er kurz zuvor mit seiner Frau und der jüngsten Tochter Edda gezogen war. Sein Lebenswerk, eine Firma, die unter seiner fast 40-jährigen Leitung zu einem der größten deutschen Schraubenhersteller aufgestiegen ist, blickt heute auf eine erfolgreiche 87-jährige Firmengeschichte zurück.

— ANZEIGE —



Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

volksbank-butzbach.de

Für jahrelanges Vertrauen braucht man jahrelange Erfahrung.

Für uns zählt echte Nähe. Denn trotz unserer modernen Online-Services geht nichts über den persönlichen Kontakt.

Volksbank
Butzbach eG



Unternehmerische Weitsicht, verankert in der Tradition

Jedes Mineralwasser hat seinen eigenen mineralischen Fingerabdruck und ist damit einzigartig. Hassia Mineralquellen, seit fünf Generationen familiengeführt, hat sich daher Innovationen in Marketing und Vertrieb in den Stammbaum geschrieben. Dirk Hinkel lebt dieses Konzept seit über zwei Jahrzehnten.

Von Doris Hülsbömer

Eine Besonderheit der Region sind die hiesigen Mineralquellen. In Bad Vilbel finden sich eine Vielzahl solcher Quellen. Aus den Gesteinstiefen von Vogelsberg und Taunus bahnt sich das Wasser seinen Weg bis nach Bad Vilbel, dort sammelt es sich in einer besonderen geologischen Senke. Darum wird Bad Vilbel auch „Stadt der Quellen“ genannt. „Über 30 verschiedene Quellaustritte verzeichnen wir hier“, erklärt Dirk Hinkel, geschäftsführender Gesellschafter der HassiaGruppe. „Jedes Mineralwasser ist unterschiedlich, das kann man auch schmecken“, sagt Hinkel. Das Naturprodukt Mineralwasser ist sein Metier und warum das so ist, liegt an der Familientradition. Im Jahr 1864 beginnt sein Ur-Urgroßvater, der Obstweinfabrikant und Weinhändler Johann Philipp Wilhelm Hinkel, damit, Mineralwasser abzufüllen. Bereits seine Vorfahren hatten einen Brunnen auf dem Vilbeler Familiengrundstück errichtet. Der Wasserhandel nimmt schnell an Fahrt auf, viele Bürger holen das Mineralwasser bei ihm in Tonkrügen ab. Auf Stroh gelagert, gelangt es per Pferdefuhrwerk bis nach Frankfurt, Offenbach oder Hanau. Rund um siedelt sich eine Vielzahl kleinerer Mineralquellenbetriebe an, nach dem Zweiten Weltkrieg zählt Bad Vilbel rund 21 Brunnenbetriebe. Einzig übrig bleibt schließlich Hassia.



Vier Generationen: im Vordergrund Günther und Dirk Hinkel (v.l.), dahinter sind der Vater von Günther Hinkel, Wilhelm Hinkel als Bub (2.v.l.), sowie sein Großvater Fritz Hinkel mit Schnurrbart und Schreibunterlage rechts im Bild zu sehen.

Sukzessive wurden andere Unternehmen in die Gruppe integriert. Eine der bekannteren Übernahmen war die Marke Rosbacher im Jahr 2001. Weitere Betriebe, die heute zur HassiaGruppe zählen, sind Bionade, Rapps, Landkellerei Höhl oder Thüringer Waldquelle. Aber nicht nur mittels Übernahmen gelang es, die Stellung zu behaupten. „Wir haben sehr früh auf eine Markenstrategie gesetzt“, erklärt der 55-jährige Hinkel. Er will nicht als Platzhirsch gesehen werden. „In der Mineralbrunnenbranche kennt und schätzt man sich, wir gehen partnerschaftlich miteinander um.“

Meriten im Osten

Ein Gedanke, der sich auch in einer besonderen Kooperation lokaler Wettbewerber im Jahr 1968 zeigt: die Bad

Vilbeler Urquelle Mineralbrunnen GmbH & Co. KG (BVU), in der sechs Bad Vilbeler Brunnenbetriebe zusammenarbeiten – in der damaligen Zeit ein echtes Novum. Die sechs Betriebe vermarkten gemeinsam die neue zuckerfreie Limonadenmarke deit, zwei weitere Quellen werden freie Partner. Die Idee des lokalen Bündnisses kam von Hans Dittmar, der die Bad Vilbeler Brunnenmarke Elisabethen Quelle ab 1964 leitete. Seinen Schulfreund Günter Hinkel konnte er direkt dafür gewinnen, insbesondere, da Hassia auch an der Entwicklung von deit beteiligt war. Monatlich treffen sich die Gesellschafter der BVU, jährlich wechselt die Geschäftsführung. Eigene Marken werden innerhalb der Kooperation entwickelt – wie zum Beispiel bizzl oder die Bad Vilbeler UrQuelle mit weniger Kohlensäure – oder gleich erworben wie die Elisabethen Quelle. Darüber hinaus können Betriebskosten über einen gemeinsamen Einkauf und eine zentrale Datenverarbeitung eingespart werden. Doch mit dem Strukturwandel in der Branche besteht die BVU 1982 nur noch aus zwei Partnern: Hassia & Luisen sowie der Hessen-Quelle. Letztere wird 1998 ebenfalls Teil von Hassia. Zu dieser Zeit ist Dirk Hinkel auch schon im Unternehmen aktiv. Zunächst begleitete er nach der Wende in den Jahren 1990/91 die Gründung der Lichtenauer Mineralquellen streckenweise in den Semesterferien, damals studierte er noch Betriebswirtschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. „Das war eine sehr aufregende Zeit, als die Mauer gefallen war und wir die ostdeutschen Betriebe kennenlernten.“ Es folgte ein MBA-Studium in London und eine zweijährige Tätigkeit in Nürnberg als Vorstandsassistent bei AEG Hausgeräte. 1995 wendete Hinkel sich vollberuflich Hassia zu, und zwar in Chemnitz



Gründerhaus in der Bad Vilbeler Altstadt

als Verkaufsleiter bei den Lichtenauer Mineralquellen. „Mich interessierte am Vertrieb der Umgang mit Menschen und der partnerschaftliche Gedanke, in Ostdeutschland gemeinsam mit den Mitarbeitern die Geschäftstätigkeit zu entwickeln. Es gab damals einen großen Aufbauegeist.“ Hinkel bereiste intensiv diesen neuen Markt. Sein Unternehmen führte kurz nach der Wende in Ostdeutschland Mehrwegsysteme ein. „Wir hatten plötzlich 25 Prozent mehr Markt, mussten aber zeitgleich auch dafür die Verpackungssysteme stellen.“ Insgesamt investierte Hassia in die Neugründung von Lichtenauer Mineralquellen rund 100 Millionen D-Mark: „Das war für uns schon ein Riesenschluck aus der Pulle. Aber es hat sich gelohnt.“ Grundge-



Otto Hinkels Tochter Ilse auf einem der ersten Lkw von Hassia

Fotos: Hassia

danke sei gewesen, aus Nachhaltigkeitsgesichtspunkten vor Ort beim Kunden zu sein und nicht Mineralwasser und Süßgetränke durch die ganze Republik zu fahren. Ein ehemaliges Kombinat und Handelsunternehmen war der Ausgangspunkt für den „Sprung nach Sachsen“ danach ging es schnell. Innerhalb von nur einem Jahr erfolgte die Umsetzung des Projekts.

Vater und Sohn

Fairness ist Dirk Hinkel immens wichtig. „Das hat mich aus dem Sport geprägt.“ Wie sein Vater Günter Hinkel ist auch der Sohn begeisterter Tennisspieler und engagiert sich ehrenamtlich im Verein. In seiner Jugend war Dirk Hinkel mehrfach Frankfurter Bezirksmeister, während des Studiums übernahm er eine Trainerposition. Als Chef hat er sich überlegt, wie er die Werte Transparenz, Fairness oder Ehrlichkeit aus dem Sport in sein Unternehmen übertragen kann. „Ich habe mich hingesetzt und aufgeschrieben, welche Wertvorstellungen mir wichtig sind.“ Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter habe er darum gebeten, dies ebenfalls zu tun. „Als wir die beiden Wertekataloge nebeneinanderlegten, zeigten sich kaum Unterschiede.“ Mit diesem Teamgedanken geht Dirk Hinkel in sein Büro an der Gießener Straße. Vater Günter Hinkel und Sohn sind dabei ein bewährtes Duo. Dirk Hinkel nennt den Vater als großes Vorbild, der nicht nur das Unternehmen mit



Weitsicht geführt, sondern auch Geschäft und Familie sehr gut unter einen Hut gebracht habe. Hinkel senior, der zwischen 1969 und 2002 die Geschäftsführung leitete, ist noch täglich im Betrieb anzutreffen und befasst sich mit Bauprojekten sowie den Liegenschaften der Hassia-Gruppe. Heute ist der Seniorchef 84 Jahre alt.

Sein Sohn schätzt insbesondere den konstruktiven, ausgleichenden Charakter des Vaters, den er als sehr lösungsorientiert und mit klarem Ziel vor Augen wahrnimmt. Noch eine weitere Gemeinsamkeit prägt die Zusammenarbeit zwischen Vater und Sohn: Beide sind studierte Betriebswirte und überzeugte Vertriebler. „Wir haben eine klare Marken- und Produktorientierung und unser Programm kontinuierlich in der Breite ausgebaut – darin spiegelt sich unser Innovationsgeist.“ Neben Dirk Hinkel, der Ende 2002 als geschäftsführender Gesellschafter und gleichberechtigter Partner die Verantwortung für das operative Geschäft übernimmt, sind auch sein Cousin Peter Ochs und seine Schwester Daniela Hinkel für die HassiaGruppe tätig. „Das Unternehmen kommt vor dem Unternehmer – das ist unser Leitspruch, der auch mir in die Wiege gelegt wurde“, erklärt Hinkel. Weitere große Etappen in der jüngeren Firmengeschichte waren 2005 der Erwerb der Marken Thüringer Waldquell, Vita Cola, Margon Brunnen und Glashäger Brunnen aus den ehemaligen Brau und Brunnen Mineralquellen. Auch



Die innovative Glasabfüllanlage ging als erste digitale Anlage in Deutschland in Betrieb. Im Vergleich mit den bisherigen Glasmehrweganlagen kommt sie auf eine Leistungssteigerung von fast 40 Prozent mit deutlich weniger Wasser- und Stromverbrauch. Pro Stunde laufen hier rund 45.000 Füllungen vom Band.

zwei hessische Urgesteine, der Blaue Bock und Der alte Hochstädter laufen seit 2002 unter der Beflagung von Hassia und seit 2017 der nationale Bio-Pionier Bionade. Jüngster Zuwachs sind seit 2021 die ehemaligen Brunnenbetriebe der Familie Wüllner mit den Marken Carolinen, Gaensefurther Schloss Quelle und Güstrower Schloss- quell. Damit ist die HassiaGruppe der größte deutsche Markenanbieter von alkoholfreien Getränken. Wie gelang die Integration auf personeller Seite? „Wir haben kurz nach meinem Eintritt eine neue Geschäftsführungsstruktur aufgebaut, auch mit Geschäftsführern außerhalb der Familie. Heute sind wir in der operativen Gruppen-Geschäftsführung fünf Personen.“ Ohne ein starkes Team sei dieses Wachstum nicht möglich gewesen. Entscheidend sei auch, vor Ort eine sehr motivierte Belegschaft zu haben.

Modernste Anlage Deutschlands

So unveränderbar ein Mineralwasser nach den Vorgaben der Mineralwasser-Verordnung auch ist, das Thema Produktinnovation bleibt nicht außen vor. Hassia verfügt über Qualitätsprodukte und modernste Abfüllanlagen. „Aus Tradition am Puls der Zeit“ ist der Leitspruch der Bad Vilbeler, der sich durch die Firmengeschichte zieht. „Auf der Zunge lacht“ ist dabei schon seit den 1970er-Jahren

der Werbeslogan der bizzl Limonade. Seit 30 Jahren ist eine Spur Zitrone das Erkennungsmerkmal vom hassia Fitzelchen. Heute kann das aromatisierte Mineralwasser nach wie vor punkten. Auch die zuckerreduzierten und zuckerfreien Varianten von bizzl laufen vorneweg mit, so der Unternehmenschef. Manchmal könnten es auch die Klassiker sein, die ein Portfolio bereichern. Und: Die kürzlich eingeführten Sorten Bionade „Naturtrübe Orange“ und „Naturtrübe Zitrone“ hätten sich gleich hinter dem Konsumentenfavoriten „Holunder“ einen Spitzenplatz gesichert.

Hassia versteht sich als moderner Arbeitgeber mit attraktiven Arbeitsplätzen. Ein neues Bürogebäude in Bad Vilbel schafft innovativen Raum für zeitgemäßes Arbeiten in einer zunehmend vernetzten Welt. Flexibel und je nach Arbeitssituation kann jeder für sich entscheiden, wo er arbeiten möchte. Ob an seinem Schreibtisch, an einer der vielen unterschiedlichen Sitzmöglichkeiten oder in einer Rückzugsbox – der Arbeitsplatz ist dabei das ganze Gebäude. Das dreigeschossige Gebäude plus Dachetage bietet Raum für vielfältige Zusammenarbeit. Das neue „Baumhaus“ fördert die Kommunikation, bietet Raum für Interaktion und hilft dabei, Abteilungsgrenzen zu überwinden. Seinen Namen verdankt es dem großen Baum im Innenhof von Hassia Mineralquellen sowie den Apfelbäumchen im ersten Stockwerk. Die vielfältigen Gemeinschaftsräume kann die gesamte Belegschaft am Standort nutzen. „Vermutlich ist es das modernste Büro Deutschlands“, sagt Dirk Hinkel. Dies ist auch ein Baustein, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Ein weiterer sind die 56 Auszubildenden, darunter auch Lkw-Fahrer, die aktuell in der HassiaGruppe ausgebildet werden.



Die Hassia-Füllhalle Ende der 1920er-Jahre: In der Mitte drückt die Mitarbeiterin die Hebelverschlüsse auf die gefüllten Flaschen, rechts führt eine Kollegin eine Sichtkontrolle durch.



Prozesse bieten ebenfalls Potenzial für Neuerungen, insbesondere beim Thema Digitalisierung. In Bad Vilbel ging Anfang 2021 eine innovative Glasabfüllanlage in Betrieb – die erste digitale Anlage in Deutschland überhaupt. Im Vergleich mit den bisherigen Glasmehrweganlagen schafft die neue fast 40 Prozent mehr Leistung und spart gleichzeitig 20 Prozent Wasser und 25 Prozent Strom ein. Konkret laufen hier pro Stunde rund 45.000 Füllungen vom Band – knapp 13 pro Sekunde und 900.000 am Tag. Alles geht schneller als bisher, auch, weil die hochautomatisierte Anlage nach Industriestandard 4.0 mit- bzw. vorausdenkt: ein Linienmanagementsystem, kurz LMS, überwacht die Betriebszustände aller Maschinen in der Anlage. Es weiß genau, wie viele Schraubkappen noch da sind oder wie lange der Getränkegrundstoff noch reicht. Das LMS rechnet automatisch aus, wann eine Leergut-Umstellung erfolgen muss, bestimmt den optimalen Umstellzeitpunkt für eine Maschine und ordert rechtzeitig, was gebraucht wird. Fremd- und Eigenstörungen werden schon erkannt und gemeldet, bevor sie Auswirkungen haben. So werden Reaktions- und Umstellzeiten minimiert; die Anlage kann schnell wieder auf volle Leistung hochgefahren werden. „Sie dürfte als modernste Anlage Deutschlands gelten. Wir waren außerdem einst der erste Großbe-

trieb mit einem automatischen Regallager, heute ist das ja durchaus üblich“, erklärt Hinkel.

Anknüpfungspunkte für die Weiterentwicklung des Unternehmens sammelt Dirk Hinkel ansonsten über sein Engagement in den Gremien des Verbandes Deutscher Mineralbrunnen oder der Genossenschaft Deutscher Brunnen. „Hier diskutieren wir, wie man unsere Branche als Gesamtes begleiten und weiterentwickeln kann.“ Der Austausch in der Branche prägte und erweiterte zudem sein persönliches Sichtfeld.

Gerade mit Blick auf Nachhaltigkeit ist ihm dies besonders wichtig: „Momentan beschäftigen wir uns in den Verbänden sehr mit dem Thema Wasser und Wasserressourcen.“ Sinkende Grundwasserpegel führten in heißen Sommern zu einer stärkeren Konkurrenzsituation mit den öffentlichen Wasserversorgern. Das Thema Klimawandel und die Umgestaltung der gesamten Branche in Richtung Klimaneutralität seien große Herausforderungen. „Wir wollen die ganze Branche mitnehmen und als eine der ersten Branchen das Ziel der Klimaneutralität erreichen.“ Spätestens 2030 soll dieses Ziel erreicht sein. Im eigenen Unternehmen hat der Hassia-Chef das bereits zum großen Teil umgesetzt und produziert an allen angestammten Brunnenstandorten klimaneutral.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg

Lonystraße 7

35390 Gießen

www.giessen-friedberg.ihk.de

zentrale@giessen-friedberg.ihk.de

Redaktion:

Doris Hülsbömer

Telefon: 06031/609-1100

E-Mail: doris.huelsboemer@giessen-friedberg.ihk.de

Layout: Werbestudio Crepaldi, Solms

Druck: Druck Brühl GmbH & Co. KG, Industriestraße 4, 63691 Ranstadt

Copyright: IHK Gießen-Friedberg, Gießen 2022

Urheber und Verlagsrecht: Texte, Fotos und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt. Trotz sorgfältiger Recherche kann für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Informationen keine Gewähr übernommen werden.

Stand: März 2022

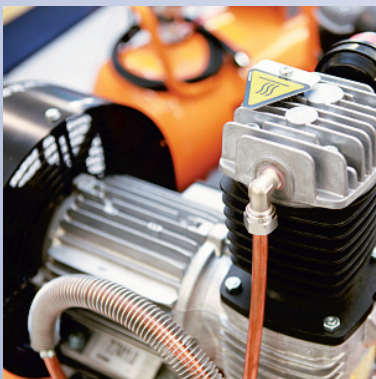
Fotos Titel: privat, mediatools, Volksbank Mittelhessen, Bläsing GmbH/Daniel Baldus, Peter Kreft, Kristina Rentsch, M.Dietz/H.-J. Ebert, Susanne Beimann, foto-com, MTJZ, Dominik Bingel, Park-Klinik, Andreas Bender, André Haußmann, Monika Heineck, Norbert Jäger, Tanja Jost, VR Bank HessenLand eG, Fotografie Melanie Inserra, Michael Kraft, Sparkasse Oberhessen, www.lupp.de, Volksbank Lauterbach-Schlitz, Möller, Philippi Reisen, privat/Anna Ramb, MRH Trohe, Fotostudio Celebi, Volksbank Lauterbach-Schlitz, Petra A. Zielinski, Theresa Schneider, Hürner Luft- und Umwelttechnik GmbH, Melanie Zabel Photography, Schunk Group, Frank Sommerlad
Die Collage zeigt Mitglieder und Ehrenmitglieder der IHK-Vollversammlung

AUTOTEILE und mehr...



Gießen • Hungen • Butzbach • Grünberg

**Wir gratulieren
der IHK Gießen-Friedberg
zum 150-jährigen Jubiläum**



Druckluft-Technik



Kfz-Markenersatzteile



Wobst-Lecksuchspray

**F. A. Wobst GmbH & Co. KG • Ursulum 16 • 35396 Gießen
(0641) 9 444 1-0 • Fax 9 44 41 88 • info@wobst.de • www.wobst.de**

Wilfried Behrens

früherer Karstadt-Geschäftsführer, Gießen

Bernd-Uwe Domes

Geschäftsführer, Wirtschaftsförderung Wetterau GmbH

Heinz-Jörg Ebert

Geschäftsführender Gesellschafter, Schuhhaus Darré
Mitglied IHK-Vollversammlung

Christian Eichenberger

Geschäftsführer, Eichenberger GmbH
Mitglied IHK-Vollversammlung

Dr. Ulrich Eisenbach

Leiter a.D., Hessisches Wirtschaftsarchiv

André Haußmann

Geschäftsführer, Marketing Effekt GmbH
Vorsitzender IHK-Regionalausschuss Wetterau

Doris Hülsbömer

Referentin, IHK Gießen-Friedberg

Jens Ihle

Geschäftsführer, Regionalmanagement Mittelhessen GmbH

Klaus Karger

Geschäftsführer, Wirtschaftsförderung Wetterau GmbH

Prof. Dr. Ferdinand Kirchhof

Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts a.D.

Michael Kraft

Geschäftsführender Gesellschafter,
Neils & Kraft GmbH & Co. KG
IHK-Vizepräsident
Vorsitzender IHK-Regionalausschuss Gießen

Dr. Matthias Leder

Hauptgeschäftsführer, IHK Gießen-Friedberg

Dr. Wolfgang Maaß

Ehrenpräsident, IHK Gießen-Friedberg

Robert Malzacher

Geschäftsführer, IHK Gießen-Friedberg

Mark Philippi

Inhaber Philippi Reisen
Vorsitzender IHK-Regionalausschuss Vogelsberg

Dr. Klaus-Dieter Rack

früherer Archivdirektor, Staatsarchiv Darmstadt

Michael Römer

Referent Steuern, IHK Frankfurt am Main

Dr. Angelika Schlaefke

Geschäftsführerin, Dr. Schlaefke Sprachen,
Kommunikation & Training GmbH
IHK-Vizepräsidentin

Rainer Schwarz

Präsident, IHK Gießen-Friedberg

Dr. Martin Wein

freier Journalist, Bonn

Dr. Frank Wendzinski

Geschäftsführer, IHK Gießen-Friedberg

Petra Zielinski

Freie Journalistin, Reiskirchen

GRUSSWORTE

Peter Adrian

Präsident, DIHK

Dirk Antkowiak

Bürgermeister der Stadt Friedberg (Hessen)

Tarek Al-Wazir

Hessischer Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und
Wohnen

Frank-Tilo Becher

Oberbürgermeister der Stadt Gießen

Volker Bouffier

Hessischer Ministerpräsident

Manfred Görig

Landrat des Vogelsbergkreises

Anita Schneider

Landrätin des Landkreises Gießen

Rainer-Hans Vollmöller

Bürgermeister der Stadt Lauterbach

Dr. Martin Wansleben

Hauptgeschäftsführer, DIHK

Jan Weckler

Landrat des Wetteraukreises



Schnell und flexibel: Ihr digitaler Firmenkredit.

Morgen
kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

VR Idem

Egal ob Sie Ihr Geschäft erweitern wollen, in neue EDV-Lösungen investieren oder Aufträge vorfinanzieren müssen – mit unserem **Firmenkredit VR Idem** bekommen Sie die flexible Liquidität, die Sie als Unternehmer, Selbstständiger oder Gewerbetreibender brauchen.

Alle Informationen finden Sie auf unserem Onlineportal.



“

Zum 150-jährigem Jubiläum der IHK Gießen-Friedberg gratuliere ich dem gesamten Führungs-Team, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ganz herzlich. Ihnen allen versichere ich meine große Freude und Dankbarkeit für die stets kompetente und souveräne sowie ausgesprochen vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit. Auch für die Zukunft wünsche ich Ihnen viel Erfolg, Innovation, Dynamik und Begeisterung für Ihren Einsatz.

”

JCS Sator

Rechtsanwältin · Mediatorin (DAA)

In den Erlen 7
35396 Gießen

0641 55 919 12
mail@kanzlei-sator.de

Arbeitsrecht
— für —
Arbeitgeber